



universität  
wien

## Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

**„Foibe in der Venezia Giulia in den Jahren 1943-45.  
Grausamer Höhepunkt eines über zwei Jahrzehnte  
dauernden Antagonismus zwischen Italienern und  
Slawen“**

Verfasser

**Thomas Pfaffstaller**

Angestrebter akademischer Grad

**Magister der Philosophie (Mag.phil.)**

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Arnold Suppan

Einleitung	S.1
1.1 Das Ende des Ersten Weltkrieges und die Friedensverhandlungen in Paris 1919	S.3
1.2. D`Annunzios Marsch auf Fiume/ Rijeka und das Abkommen von Rapallo	S.4
1.3. Slowenische Autonomietendenzen im Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben bis zum Abkommen von Rapallo	S.6
1.4. Die Alpen-Adria Region zwischen Irredentismus und Faschismus 1918-1922	S.9
1.5. Triest - eine slowenische Enklave im späteren italienischen Nationalstaat	S.13
1.6. Resümee	S.14
2.1. Die faschistische Herrschaft Italiens und deren Auswirkungen auf die slawische Minderheit in der Venezia Giulia	S.17
2.2. Die Ursprünge der faschistischen Partei Italiens	S.17
2.3. Die faschistische Bewegung unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg	S.19
2.4. Gründung und Programm der <i>Fasci Italiani di combattimento</i>	S.21
2.5. Von den <i>Fasci italiani di combattimento</i> zur Gründung der faschistischen Partei Italiens	S.23
2.6. Der faschistische Marsch auf Rom	S.26
3.1. Repression und Entnationalisierung der slawischen Minderheiten unter dem Faschismus in der Venezia Giulia	S.29
3.2. Erste Maßnahmen zur Repression der slawischen Minderheit in der Venezia Giulia	S.30
3.3. Repression und Entnationalisierungspolitik ab 1925	S.34
3.4. Wie organisierten sich Slowenen und Kroaten um gegen die fortschreitende faschistische Repression vorzugehen?	S.37
3.5. Bewaffneter Widerstand gegen die italienischen Faschisten	S.39
3.6. Die zwei Prozesse des Triestiner Sondertribunals in den Jahren 1930 und 1941	S.44
3.7. Emigration julischer Slowenen und Kroaten	S.47
3.8. Funktion und Ziele der jugoslawischen Emigrantenvereine	S.51
3.9. Resümee	S.52
4.1. Der Zweite Weltkrieg und der Kriegsbeitritt Italiens	S.54
4.2. Der Balkanfeldzug der deutschen Wehrmacht	S.55

4.3. Die Hintergründe und Motive der Okkupation Teile Sloweniens seitens der italienischen Streitkräfte	S.57
4.4. Kampf um die Macht in der Provinz Ljubljana: Zivile Verwaltung vs. militärische Verwaltung	S.59
4.5. Kollaboration in der Provinz Ljubljana	S.61
4.6. Faschistische Repressionspolitik am Balkan und speziell in der Provinz Ljubljana	S.64
5.1. Kommunistischer Widerstand in den von Faschisten besetzten Gebieten: Organisation- Struktur- Ziele	S.67
5.2. Führung und Durchführung des jugoslawischen Volksbefreiungskampfes	S.68
5.3. Ausufernde Gewalt zwischen Faschisten und Partisanen bis hin zur Kapitulation Italiens am 8. 9. 1943	S.71
5.4. Foibe auf der istrischen Halbinsel im Herbst 1943	S.74
5.5. Erste Verhaftungen und Hinrichtungen italienischer Bewohner Istriens	S.76
5.6. Schilderungen eines Überlebenden der Foibe-Massaker	S.80
5.7. Wie viele Bewohner Istriens fielen den Foibe-Massaker im Herbst 1943 zum Opfer?	S.80
5.8. Wie sind die Geschehnisse des Herbstes 1943 einzuordnen? War es eine versuchte ethnische Säuberung unter Beihilfe italienischer Kommunisten und Partisanen?	S.82
6.1. Italien zwischen der militärischen Kapitulation 1943 und dem Kriegsende 1945	S.85
6.2. Italienischer Widerstand unmittelbar nach der Kapitulation am 8.9.1943	S.85
6.3. Widerstandsbewegung in der Venezia Giulia nach dem 8.9.1943	S.86
6.4. Meinungsverschiedenheiten zwischen italienischen und slowenischen Kommunisten	S.88
6.5. Militärische und politische Abkommen zwischen italienischen und jugoslawischen Kommunisten	S.89
6.6. Zusammenschluss der Garibaldi- und Osoppobrigaden im Friuli	S.90
6.7. PCI zwischen Internationalismus und Nationalismus	S. 91
6.8. Krise innerhalb der antifaschistischen Front Triests. Vom Austritt des PCI aus dem CLN bis hin zum Massaker auf der Alm von Porzus	S.92

7.1. Der Kampf um Triest	S.95
7.2. Die Eroberung Triests seitens der jugoslawischen Kommunisten	S.95
7.3. Foibe-Massaker im Mai-Juni 1945 in der Venezia Giulia	S.96
7.4. Jugoslawische Repression während der Besatzung der Venezia Giulia	S.97
7.5. Foibe-Massaker im Mai und Juni 1945	S.98
8.1. Das “gefährliche“ Spiel mit den Zahlen über die Opfer der Foibe-Massaker	S.100
8.2. Basovizza: Ort des Schreckens und Inbegriff der Foibe	S.101
8.3. War der PCI und seine Partisaneneinheiten in Foibe-Massaker verwickelt?	S.102
8.4. Foibe: Der problematische Umgang mit dem Thema im Nachkriegsitalien	S.104
8.5. Zwei Beispiele politisch tendenziöser Aufarbeitung der Foibe-Massaker	S.106
Schlussbetrachtung	S.109
Literatur	S.110

## Einleitung

Der von slowenischen und italienischen Partisanen geführte Widerstandskampf in der seit September 1943 von der deutschen Wehrmacht und SS besetzten Operationszone „Adriatisches Küstenland“ ist sicherlich als einer der härtesten und schonungslosesten in die Geschichte des Zweiten Weltkrieges eingegangen. Gleichzeitig wird er aber von vielen Autoren und Wissenschaftlern, die sich mit diesem Thema auseinandergesetzt haben, als heldenhafter Kampf gegen die nationalsozialistischen Expansionsbestrebungen in der nördlichen Adria dargestellt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Widerstandskampf der Partisanen von vielen politischen Parteien und Institutionen der betroffenen Staaten nach Belieben, und jeweiligen Bedürfnissen instrumentalisiert. In Jugoslawien wurde er als die Geburtsstunde der nach 1945 von Tito autoritär geführten Republik Jugoslawien gefeiert und glorifiziert. In Italien hingegen streiten sich rechte und linke Parteien immer noch um eine objektive und auf Fakten basierende Darstellung der Ereignisse.

Gleich zu Beginn der Recherche für diese Arbeit sind mir die verschiedensten Herangehensweisen von Seiten der Autoren an dieses Thema aufgefallen. Deutsche, italienische und aus dem ehemaligen Jugoslawien stammende Wissenschaftler haben alle ihre eigene Sicht der Dinge und dementsprechend verwirrend wirkt ihre Arbeit, wenn man sie oberflächlich und kritiklos liest. Ziel meiner Arbeit ist es aber nicht, eine wahrheitsgetreue Geschichte der Partisanenbewegung zu schreiben, da dies sowohl den Rahmen einer Diplomarbeit überschreiten würde, als auch, auf Grund meiner mangelnden slawischen Sprachkenntnisse, sich als sehr problematisch herausstellen würde.

Vielmehr möchte ich mit dieser Arbeit ein wenig Ordnung in die Darstellung der Ereignisse, die das Aufeinandertreffen der Partisanen, mit der im Gebiet der „Operationszone adriatisches Küstenland“ lebenden italienischen Zivilbevölkerung bringen. Dies halte ich für nötig, da der Widerstandskampf der Partisanen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges von den italienischen Rechtsparteien instrumentalisiert wurde und oft als Genozid an der italienischen Zivilbevölkerung in den 1941 vom faschistischen Italien besetzten Gebieten in der nördlichen Adria-region dargestellt wurde. Diese, von der italienischen Rechten betriebene Vergangenheitsaufarbeitung ist eine äußerst fragwürdige und zum Teil gefährliche Art und Weise mit Geschichte umzugehen, da man eine politische Entwicklung, die Italien in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts in einen diktatorisch regierten Staat umfunktionierte, ausklammert, und dabei wichtige Zusammenhänge, die die späteren Ereignisse in einem anderen Licht erscheinen lassen könnten, verschweigt.

Um nun die von mir angesprochene Thematik des in Frage kommenden Genozids an der italienischsprachigen Bevölkerung Sloweniens und Istriens zu analysieren, muss man meiner Meinung nach ein bisschen weiter zurück in das zwanzigste Jahrhundert gehen und die italienische Politik nach dem Ersten Weltkrieg in der Alpe-Adria Region durchleuchten. Im Zuge meiner Arbeit werde ich folglich damit anfangen, die Auswirkungen der faschistischen Entnationalisierungspolitik auf die slawische Bevölkerung im italienischen Staat bis 1941 zu analysieren. Im zweiten Teil werde ich die faschistische Politik in den ab 1941, im Zuge des deutschen Angriffes auf das Königreich Jugoslawien von Italien annektierten Gebieten untersuchen, um dann im dritten, und gewiss umfangreichsten Teil, die Geschehnisse in den Jahren von 1943 bis 1945 im von den Deutschen besetzten adriatischen Küstenland, zu schildern und durchleuchten. Zusammenfassend finde ich also folgende zu beantwortende Fragen vor:

Welche Auswirkungen hatte die faschistische Entnationalisierungspolitik auf die slawische Minderheit Italiens in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts? Wie verhielten sich die italienischen Besatzer in den annektierten Gebieten des ehemaligen Königreiches Jugoslawiens, und gab es schon einen organisierten Widerstand? Wie operierten die Partisanen in der Operationszone „Adriatisches Küstenland“ und kann man sie für einen Genozid an der italienischen Zivilbevölkerung in dieser Region verantwortlich machen?

Die Literatur, die ich zur Beantwortung dieser Fragen heranziehen werde, ist zum Großteil in der Universitätsbibliothek und der Österreichischen Nationalbibliothek zu finden.

## 1.1. Das Ende des Ersten Weltkrieges und die Friedensverhandlungen in Paris

1919

Im Jahr 1918 ging der Erste Weltkrieg zu Ende und hinterließ tiefe Wunden unter der Zivilbevölkerung des europäischen Kontinents. Italien, das bei Kriegsbeginn weder die nötigen Kapazitäten noch die Entschlossenheit für eine Kriegsteilnahme vorweisen konnte, entschied sich erst ein Jahr später, und zwar am 23. 5. 1915, an der Seite der Entente in den Krieg zu ziehen.<sup>1</sup> Die Kampfhandlungen des italienischen Heeres beschränkten sich fast ausschließlich auf die Bekämpfung der österreichisch-ungarischen Truppen in der östlichen Alpenregion. Bis zum Kriegsende im Jahr 1918 wurde an dieser Front erbittert gekämpft, und sowohl Italien als auch die Truppen der zerfallenden Habsburgermonarchie hatten schwere Verluste zu verbuchen. Zu Beginn des darauf folgenden Jahres begannen dann in Paris die Friedensverhandlungen unter Ausschluss der Mittelmächte und Russlands. Italien hingegen war als eine der siebenundzwanzig siegreichen Nationen an den Verhandlungen beteiligt und erhoffte sich nun jene Gebiete annektieren zu können, die man vor Kriegseintritt in Geheimverhandlungen mit der Entente, auch Londoner Abkommen genannt<sup>2</sup>, mit der Entente für sich beansprucht hatte. Tatsächlich bekam Italien nach langwierigen Verhandlungen im Jahr 1919 Südtirol, das Küstenland um Triest, Triest selbst, Zara und einige Inseln, zugesprochen.<sup>3</sup> Weitere von Italien beanspruchte Gebiete an der Ostküste der Adria, wie z.B. Dalmatien und die davor liegenden Inseln, wurden jedoch dem neu gegründeten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen übergeben, welches außerdem weiterhin Ansprüche auf Triest und sein Hinterland anmeldete.<sup>4</sup>

Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges lebten Kroaten, Slowenen und Italiener noch zusammen unter dem Deckmantel der österreichisch-ungarischen Monarchie in der Alpen-Adria Region. Mit der Nachkriegs Festlegung der neuen jugoslawisch-italienisch-österreichischen Grenze erzeugte man in dieser Region jedoch ein Problem, das man unter der Monarchie nicht gekannt hatte. Von nun an lebten nationale Minderheiten in nationalen und nationalistisch gesinnten Staaten. In der multiethnischen Monarchie waren alle Völker, ungeachtet ihrer Größe und Relevanz, mindestens formell als gleichberechtigte Subjekte anerkannt worden.<sup>5</sup>

---

1 Martina Langer Plän: 20. Jahrhundert, Du Mont Literatur und Kunst Verlag, Köln 2002, S.20

2 Joze Pirjevec: Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen - Von der Einheit bis zur Verfassung des „Veitstages“ (1918-1921), in: Hg. Stefan Karner, Gerald Schöpfer: Als Mitteleuropa zerbrach, Leykam Graz 1990, S.54

3 Martina Langer Plän: 20. Jahrhundert, Du Mont Literatur und Kunst Verlag, Köln 2002, S.26

4 Michael Howard: Kurze Geschichte des ersten Weltkriegs, Piper Verlag, München 2002, S.169

5 Joze Pirjevec: Die Alpe Adria Region 1918-1939, in: Hg. Andreas Moritsch: Alpen-Adria, zur

## 1.2. D`Annunzios Marsch auf Fiume/ Rijeka und das Abkommen von Rapallo

Die unmittelbar nach Kriegsende und noch vor den Pariser Friedensverhandlungen von den Italienern besetzten Gebiete an der östlichen Adriaküste, führten zu politischen und diplomatischen Spannungen mit dem neuen Königreich SHS. Sowohl die italienische Delegation, vertreten durch Außenminister Sidney Sonnino, als auch die jugoslawische, angeführt von Pasic und Trumbic, konnten sich am Verhandlungstisch in Paris nicht über eine gemeinsame Festlegung der neuen Grenze zwischen Italien und dem Königreich SHS einigen. Sämtliche Angebote der jugoslawischen Delegation für eine neue Grenzziehung wurden von italienischer Seite abgelehnt. Unter anderem wurde der Vorschlag vom Jänner 1919, eine Grenze, ähnlich der alten österreichisch-italienischen zu ziehen und dabei eine Arbitrage bei Görz, Triest und Weststrien zu akzeptieren, von den Italienern als Provokation aufgefasst und erforderte Wilsons Intervention in die Verhandlungen.

Der amerikanische Präsident versuchte den verhandelnden Parteien folgenden Kompromiss schmackhaft zu machen: Die Einhaltung des Londoner Abkommens nur für den nördlichen Teil, die Teilung Istriens, die Annexion von Lussino/ Losinj durch Italien, der übrigen dalmatinischen Inseln durch das Königreich SHS und die italienische Kontrolle über das albanische Valona. Fiume/ Rijeka sollte hingegen eine freie Stadt werden, da diese für die kroatische Wirtschaft eine entscheidende Rolle einnahm. Die italienische Reaktion auf diesen Vorschlag ließ nicht lange auf sich warten und bestand im Rückzug vom Verhandlungstisch, was die jugoslawische Delegation wiederum dazu veranlasste, im Mai 1919 den Italienern ein neues Angebot zu unterbreiten. Man bot den Verzicht auf Gorizia/Görz, Triest und einen Großteil Istriens an, schlug einen Freistaat Fiume/ Rijeka vor und versprach weitgehende Selbstständigkeit für die Städte Zara/ Zadar und Sibenico/ Sibenik, in denen relativ viele Italiener lebten.<sup>6</sup> Mit diesem Angebot schien sich die neu gewählte Regierung unter der Führung Francesco Nittis anfreunden zu können. Ein Indiz dafür war die Anerkennung des neuen Königreich SHS von Seiten der italienischen Delegation in Versailles am 28. Juni 1919.<sup>7</sup>

Doch genau in dieser Zeit begann sich in Italien das faschistische Gedankengut auszubreiten und eine große Anhängerschaft zu finden. Einer der intellektuellen Vertreter dieser sich im Norden des Landes rasant ausbreitenden Ideologie war der Poet Gabriele D`Annunzio. Doch sein Engagement beschränkte sich nicht nur auf das Verfassen faschistischer Texte und Reden. Er war auch jener

---

Geschichte einer Region, Hermagoras Verlag, Klagenfurt 2001, S.437

6 Joze Pirjevec: Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen - Von der Einheit bis zur Verfassung des „Veitstages“ (1918-1921), in: Hg. Stefan Karner, Gerald Schöpfer: Als Mitteleuropa zerbrach, Leykam Graz 1990, S.54-55

7 Joze Pirjevec: Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen - Von der Einheit bis zur Verfassung des „Veitstages“ (1918-1921), in: Hg. Stefan Karner, Gerald Schöpfer: Als Mitteleuropa zerbrach, Leykam Graz 1990, S.56

Anführer, der am 12. Oktober 1919 den Marsch auf Fiume/ Rijeka leitete. Dieses Unternehmen, in Folge dessen er zusammen mit 2000 desertierten Grenadieren, Arditi (Spezialeinheiten des italienischen Heeres im 1. Weltkrieg<sup>8</sup>) und Infanteristen die Stadt Fiume/ Rijeka einnahm und okkupierte, führte er mit der Rückendeckung von Benito Mussolini an.<sup>9</sup>

Im folgenden Brief vom 11. Oktober 1919 an Mussolini kündigte er seinen Plan an: „Mio caro compagno, il dado e`tratto. Parto ora. Domattina prendero Fiume con le armi e dio d`Italia ci assista. Ma non e`possibile efferire. [...]. Gabriele D`Annunzio, 11. Settembre 1919.”<sup>10</sup> (Aus dem Italienischen: „Mein lieber Freund, die Würfel sind gefallen. Ich fahre jetzt los. Morgen früh werde ich Fiume mit den Waffen einnehmen und unser Gott möge uns beistehen. Wir sollen uns nicht schonen [...].“ Gabriele D`Annunzio 11. September 1919)

Die Expansionspolitik im adriatischen Raum war einer der Kernpunkte der faschistischen Politik und deshalb versuchte D`Annunzio in einen Brief an einem französischen Journalisten des *Journal*, seine Aktion zu rechtfertigen. Und so schrieb er: „Fratelli di Francia, voi sapete quello che abbiamo fatto sotto l`ispirazione e la protezione del nostro Dio. La piu`italiana delle citta`d`Italia, oggi piu`italiana di Verona di Pisa di Perugia ed qualsiasi altro comune insigne, era perduta sotto la minaccia di tutte le profanazioni e di tutte le violazioni [...] Sono deliberato a tenere e difendere la citta`sino alla fine, con tutte le armi. Noi siamo pronti a morire di fame nelle sue strade, a seppellirci sotto le sue rovine, ad ardere nelle sue case incendiate, a beffarci di tutte le minacce e a sfidare ridendo la morte piu`crudele [...]”<sup>11</sup> (Aus dem Italienischen: „Meine französischen Brüder, ihr wisst was wir mit der Unterstützung und der Eingebung unseres Gottes unternommen haben. Die italienischste Stadt aller Städte, viel mehr als Verona, Pisa, Perugia oder jede andere Stadt Italiens war auf Grund von Unrechtmäßigkeiten verloren [...] ich bin berechtigt die Stadt bis zum bitteren Ende zu halten, mit allen Mitteln. Wir sind bereit in diesen Straßen an Hunger zu sterben, uns unter ihren Ruinen begraben zu lassen, in den brennenden Häusern den Flammentod zu sterben. Wir werden keine Gefahren scheuen und lachend dem Tod entgegen gehen.“)

Inzwischen gingen die diplomatischen Bestrebungen einer friedlichen Lösung des Grenzstreits zwischen Italien und Jugoslawien weiter. Der amerikanische Präsident Wilson bevollmächtigte beide Parteien, ihre Grenzstreitigkeiten selbst zu lösen und garantierte ihnen, dass das Ergebnis von den Alliierten akzeptiert werden würde. Unter diesen Umständen begaben sich die italienische Delegation, diesmal unter der Führung von Ministerpräsident Giolitti und Außenminister Sforza, und die jugoslawische wieder an den Verhandlungstisch, um am 12.

---

8 Ferdinando Cordova: Arditi e legionari dannunziani, Roma 2007. S.14

9 Hg. Hans Ulrich Gumbrecht, Friedrich Kittler, Bernhard Siegert: Der Dichter als Kommandant. D`Annunzio erobert Fiume, Wilhelm Fink Verlag, München 1996

10 Arrigo Solmi: Gabriele D`Annunzio e la Francia dopo Versaglia, Mondadori, Verona 1941, S.56

11 Arrigo Solmi: Gabriele D`Annunzio e la Francia dopo Versaglia, Mondadori, Verona 1941, S.59

November 1920 das Abkommen von Rapallo der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die großen Verlierer dieses Abkommens waren vor allem die Slowenen und die Kroaten, da ca. ein Viertel des slowenischen Gebietes mit rund 300.000 Slowenen unter italienische Herrschaft kamen. Kroatien erging es ähnlich, da es Istrien samt einer Bevölkerung von ca. 200.000 Kroaten dem italienischen Staate abtreten musste. Zudem wurde Fiume/ Rijeka zum Freistaat proklamiert und das gesamte Dalmatien, mit Ausnahme von Zara/ Zadar und vier kleineren Inseln dem Königreich SHS zugesprochen. In Bezug auf die territorialen Verluste der Slowenen und Kroaten meinte Sforza nach der Unterzeichnung des Abkommens, dass die Zeit alle Wunden heilen würde und dass Italien eine adäquate Politik zum Schutze der ethnischen Minderheiten betreiben würde.<sup>12</sup>

### **1.3. Slowenische Autonomietendenzen im Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben bis zum Abkommen von Rapallo**

In der unmittelbaren Nachkriegszeit, in der die Siegermächte des Ersten Weltkrieges am internationalen Parkett mit diplomatischen Verhandlungen und Grenzstreitigkeiten beschäftigt waren, kam es im Alpe-Adria Raum bereits zu ersten Konflikten auf Grund ethnischer, historischer und sozialer Divergenzen zwischen den verschiedenen Volksgruppen. Slowenen, Kroaten, Deutschösterreicher und Italiener begannen bald die Interessen ihrer eigenen Volksgruppen zu vertreten und ohne Rücksicht auf die anderen Forderungen zu stellen.<sup>13</sup> So kam es, dass am 31. Oktober 1918 die slowenische Nationalregierung, die mit Unterstützung des slowenischen Nationalrates vom zentralen Nationalrat in Zagreb ernannt worden war, in Laibach zusammentraf und das Land bis zum Zusammenschluss zum Königreich der Slowenen, Kroaten und Serben am 1. Dezember desselben Jahres allein regierte. In diesem kurzen Intermezzo autonomer Verwaltung waren die Slowenen schon mit einer Serie an Auseinandersetzungen konfrontiert gewesen, die vor allem die Grenzen des slowenischen Territoriums und die Zugehörigkeit der anderen Volksgruppen im Lande betrafen. So weigerten sich z.B. die Kärntner Deutschen die slowenische Forderung nach einer Teilung Kärntens zu akzeptieren. Genau so verhielten sich auch die Deutschen in der Steiermark. Die Italiener begannen hingegen schon am Anfang des Novembers 1918 jenen Gebiete zu besetzen, die ihnen im Londoner Abkommen von der Entente versprochen worden war, und

---

12 Joze Pirjevec: Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen - Von der Einheit bis zur Verfassung des „Veitstages“ (1918-1921), in: Hg. Stefan Karner, Gerald Schöpfer: Als Mitteleuropa zerbrach, Leykam Graz 1990, S.56-57

13 Joze Pirjevec: Die Alpe Adria Region 1918- 1939, in: Hg. Andreas Moritsch: Alpen-Adria, zur Geschichte einer Region, Hermagoras Verlag, Klagenfurt 2001, S.432

marschierten Mitte November sogar bis kurz vor Laibach, wo sie von einer Einheit befreiter serbischer Kriegsgefangener aufgehalten wurden. Die slowenische Regierung verhielt sich jedoch, trotz all dieser Bedrohungen aus dem In- und Ausland, sehr verhalten und baute auf die Unterstützung der Entente bei der Festlegung der neuen Staatsgrenzen nach sprachlich - ethnischen Kriterien.<sup>14</sup>

Innenpolitisch gab es hingegen einen ideologischen Disput innerhalb der drei slowenischen Großparteien was die Zukunft Sloweniens betraf. Generell waren sich alle Parteien darüber einig, dass man den SHS-Staat mit dem Königreich Serbien vereinen sollte, da dieses, als Siegermacht des ersten Weltkrieges, viel mehr Einfluss bei internationalen Verhandlungen hatte. Allerdings gingen die Meinungen über die zukünftige Beschaffenheit dieses gemeinsamen Staates auseinander. Traten die slowenische Volkspartei und die Sozialdemokraten für eine föderative Republik und eine minutiös ausgearbeiteten Beschluss über ihre Organisation ein, so befürwortete die liberale Partei die Monarchie. Zusätzlich bestanden die Liberalen darauf, dass eine Diskussion über die Staatsform nicht die staatliche Einheit beeinträchtigen dürfe. Diese Thematik wurde auch von der intellektuellen Elite des Lands aufgegriffen und heftigst diskutiert. Dabei war man sich nicht einig, ob die Slowenen ein eigenes Volk oder aber nur ein Teil des gesamten südslawischen Volkes seien.<sup>15</sup> Letztendlich konnten sich aber die separatistischen Bestrebungen der Slowenen nicht durchsetzen und so entschied man sich dafür, sich mit dem Königreich der Serben zu vereinen. Aus diesem Anlass empfing der serbische König t Aleksandar Karadjordjevic am 1. Dezember 1918 die Vertreter des Nationalrates des Staates des Slowenen, Kroaten und Serben in Belgrad, um in deren Anwesenheit die Gründung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen zu verkünden. Bei dieser Gelegenheit versicherte er den Slowenen und Kroaten, dass die Regierung in Belgrad sich dafür einsetzen würde, dass sich die Grenzen des Staates mit den ethnographischen Grenzen des südslawischen Volkes decken würden. Gleichzeitig war ihm jedoch bewusst, dass er sich keinerlei militärische Konflikte mit dem ehemaligen Verbündeten Italien leisten konnte und somit nicht viel gegen die Besetzung südslawischer Territorien durch die Italiener ausrichten konnte.<sup>16</sup>

Der Zusammenschluss des SHS-Staates mit dem Königreich der Serben hatte natürlich eine innenpolitische Wende in Slowenien als Folge. Auf Grund der zentralistischen Tendenzen des serbischen Königshauses gingen viele Kernkompetenzen der slowenischen Nationalregierung an die neuen, in Belgrad situierten Entscheidungsgremien über. Die am 20. Dezember 1918 durch ein

---

14 Peter Stih, Vasko Simoniti, Peter Vodopivec: Slowenische Geschichte, Gesellschaft-Politik-Kultur, Leykam Graz 2008, S.311

15 Peter Stih, Vasko Simoniti, Peter Vodopivec: Slowenische Geschichte, Gesellschaft-Politik-Kultur, Leykam Graz 2008, S.313

16 Joze Pirjevec: Die Alpe Adria Region 1918- 1939, in: Hg. Andreas Moritsch: Alpen-Adria, zur Geschichte einer Region, Hermagoras Verlag, Klagenfurt 2001, S.433

Dekret des Königs Aleksandar ernannte Regierung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen hatte zwei slowenische Vertreter. Der aus der slowenischen Volkspartei kommende Anton Korosec wurde zum stellvertretenden Regierungschef, der Liberale Anton Kramer hingegen zum Minister für die Konstituante ernannt. Die neue Regierung nahm sofort ihre Arbeit auf, um mehrere Beschlüsse zu fassen, die die Abschaffung der autonomen Regionalregierungen betrafen und die Beschränkung der Kompetenzen unterschiedlichster Landesorgane auf dem Territorium des ehemaligen SHS-Staates zur Folge hatten. Am 20. Jänner des darauf folgenden Jahres wurde dann die neue Landesregierung Sloweniens vom König Aleksandar ernannt, welche jedoch der Zentralregierung in Belgrad unterstellt war. In weiterer Folge wurde auch das slowenische Heer, das unmittelbar nach der Gründung des SHS-Staates im November 1918 ins Leben gerufen worden war, abgeschafft und das Militärkommando auf slowenischem Boden serbischen Offizieren übergeben.<sup>17</sup> All diese Maßnahmen wurden im Sinne der „Bildung“ eines einheitlichen jugoslawischen Volkes und einer Kultur, die man als serbisch-kroatische Leitkultur bezeichnen könnte, ergriffen. Um auf die Bindung zwischen Serben, Kroaten und Slowenen aufmerksam zu machen, begann man anstatt von drei Völkern, von drei Stämmen zu sprechen, die so schnell als möglich den Weg zu ihrer ursprünglichen Einheit finden sollten.<sup>18</sup>

Von den slowenischen Parteien konnte sich die liberale Partei am besten in der neuen politischen Landschaft des Königreiches SHS zu Recht finden, Wegen ihrer promonarchistischen und projugoslawischen Einstellung genoss sie in Belgrad großes Ansehen. Die Volkspartei wurde von den serbischen Politikern hingegen als konservativ und republikanisch eingestuft und als Gegnerin des serbischen Jugoslawismus betrachtet. Den katholischen Vertretern der slowenischen Volkspartei waren das orthodoxe Herrscherhaus und die orthodoxe Bevölkerungsmehrheit jedoch nicht weniger suspekt. In der sozialdemokratischen Partei kam es schließlich zu einer internen Spaltung, die dazu führte, dass die Vertreter des linken Flügels die sozialistische Arbeiterpartei für Slowenien gründeten, die sich wiederum wenig später der kommunistisch orientierten jugoslawischen Partei anschloss. Während in Slowenien die politischen Streitigkeiten parteiintern ausgetragen wurden, häuften sich im Rest des neuen Königreiches gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Anhängern und Gegnern der Karadjordevic-Dynastie. Radikale Tendenzen begannen in Kroatien, Montenegro und in Bosnien-Herzegowina Fuß zu fassen und führten vermehrt zu blutigen Kämpfen. Den Grund für den gewaltfreien Protest gegen die neue Regierung teilte Anton Korosec seine Belgrader Kritikern in folgender Aussage mit: „Wir Slowenen haben keine Zeit an separatistische Tendenzen zu denken. [...] Unsere erste Aufgabe sehen wir

---

17 Peter Stih, Vasko Simoniti, Peter Vodopivec: Slowenische Geschichte, Gesellschaft-Politik-Kultur, Leykam Graz 2008, S.314

18 Joze Pirjevec: Die Alpe Adria Region 1918- 1939, in: Hg. Andreas Moritsch: Alpen-Adria, zur Geschichte einer Region, Hermagoras Verlag, Klagenfurt 2001, S.438

darin, unsere Territorien zu retten und den ganzen Staat zu konsolidieren.“<sup>19</sup>

#### **1.4. Die Alpen- Adria Region zwischen Irredentismus und Faschismus 1918-1922**

Der italienische Irredentismus im Alpen-Adria Raum war so zu sagen der Vorbote des Faschismus in dieser Region. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich in den von italienischsprachigen Menschen bewohnten Gebieten der Habsburgermonarchie eine neue kulturelle und politische Strömung durch, die sich die Verteidigung der italienischen Identität zum Ziel setzte.<sup>20</sup> Wichtigster Vertreter des italienischen Irredentismus und später Nationalheld und Vorbild vieler Faschisten, unter anderem Benito Mussolini, war Guido Oberdan. Dieser wurde als Wilhelm Oberdank am 12. Februar 1858 in Triest als Sohn einer aus Görz stammenden Slowenin und einem österreichischem Soldaten aus dem Veneto geboren. Die Tatsache, dass er Slowene und gleichzeitig ein uneheliches Kind war, machte seinen Lebenslauf noch interessanter. Klaus Gatterer beschreibt in einem seiner Bücher sehr schön den Wandel, den Oberdank vollzog, und ihm später den Status eines Nationalhelden der Faschisten einbrachte. Gatterer schreibt: „Wilhelm Oberdank, der Angehörige des verachteten Domestikenvolkes, verwandelte sich in Guglielmo Oberdan, den Italiener. [...] Bei Oberdan wurde die nationale Konversion, die sich bei zehntausenden anderen Slowenen als stille Assimilierung, als Untertauchen in der italienischen Masse Triests unbewusst und gewissermaßen ohne eigenes Dazutun vollzog, zu einem bewussten, feierlichen Akt der Selbst-Entnationalisierung. Die Amputation des Namens, der Verzicht auf das „zu österreichische“ K in Oberdank deutet den Ernst und die Tiefe dieser Identitätskrise an.“<sup>21</sup> Die Tatsache dass er am 20. Oktober 1882 von den österreichischen Behörden zum Tode verurteilt wurde, weil er im Fall eines geplanten Bombenattentats auf den Kaiser Franz Joseph schuldig gesprochen wurde, trug nicht unwesentlich zur späteren Mystifizierung seiner Person bei.<sup>22</sup>

Genau dieser Irredentismus, von einem Slowenen geprägt, und Vorläufer des italienischen Faschismus, führte zur verbissenen Aversion gegenüber den ethnischen Minderheiten, die in den von den Habsburgern beherrschten und mehrheitlich von Italienern bewohnten Gebieten des Alpen-

---

19 Peter Stih, Vasko Simoniti, Peter Vodopivec: Slowenische Geschichte, Gesellschaft-Politik-Kultur, Leykam Graz 2008, S.315- 316

20 Anna Millo: Un porto tra centro e periferia 1861- 1918), in: Storia d`Italia - Le regioni dall `Unita a oggi, tomo I, Giulio Einaudi, Torino 2002, S.216

21 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915- 1955, Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch- jugoslawischen Grenzraum, Schöningh Paderborn 2004, S.114- 115

22 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915- 1955, Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch- jugoslawischen Grenzraum, Schöningh Paderborn 2004.S.116

Adria Raumes lebten. Vor allem die slawischen Minderheiten, Slowenen und Kroaten, waren den Italienern ein Dorn im Auge. Diese lebten hauptsächlich in den Provinzen von Görz, Triest und Istrien und hatten dort einen beachtlichen gesellschaftlichen Aufschwung erlebt. Eine nicht unbedeutende slowenische Minderheit lebte hingegen schon vor dem ersten Weltkrieg im italienischen Königreich, und zwar im heutigen Friuli/Friaul. Diese Region trat nach dem Anschluss Venetiens an das Königreich Italien im Jahr 1866 aus dem Verband der habsburgischen Länder aus.<sup>23</sup>

Viele der Slowenen, die im ehemaligen habsburgischen Teil der Alpen-Adria Region lebten waren Beamte und Lehrer und gehörten somit zur Bildungsschicht der Städte Görz und Triest. Auf Grund ihrer gesellschaftlichen Rolle waren sie den ansässigen Italienern sehr suspekt und mussten schon unmittelbar nach Kriegsende eine starke Repression seitens der italienischen Besatzer erleiden. Um das Ausmaß des „slowenischen Elements“ unter den Staatsbediensteten der Region Venezia Giulia feststellen zu können, wurde 1918 vom „ITO Amt“ (Amt für Statistik) eine Untersuchung in Auftrag gegeben. Somit konnte man anhand der Zahlen der letzten Volkszählung im Jahr 1910 feststellen, dass von 4600 Beamten 3700 Slawen waren, 700 Deutsche und nur 300 Italiener. Unter den Angestellten der staatlichen Eisenbahngesellschaft waren 728 slawischer Herkunft, 30 deutscher und 70 italienischer. Aus einem weiteren Bericht des „ITO Amtes“ resultierte, dass der deutsche und vor allem slawische Lehrkorpus an Mittel- und Volksschulen zu beaufsichtigen war, da die Pädagogen an den slawischen Schulen sicherlich jugoslawische und militante, und somit gefährliche Ansichten verbreiteten.<sup>24</sup>

Die Folge dieser von den italienischen Besatzern betriebenen Politik war eine Fluchtwelle slawischer, besonders slowenischer Lehrer, die einen akuten Lehrpersonalmangel, sowohl an slowenischen als auch an kroatischen Schulen in den besetzten Gebieten verursachte. Im Schuljahr 1918-1919 fehlten 144 slowenische und 52 kroatische Lehrer, die zum Teil von italienischen Pädagogen ersetzt wurden. Diesen versprach man eine steile Karriere, falls sie den Italienisierungsprozess in den von der Okkupationsmacht annektierten Gebieten einleiten konnten.<sup>25</sup> Die ethnischen Konflikte zwischen der slawischen und deutschen Minderheiten und der italienischen Mehrheitsbevölkerung waren ein idealer Nährboden für den Irredentismus und den späteren Faschismus. Die Verteidigung der nationalen Grenzen war von einer ständigen Aggressivität gegenüber den slowenischen und kroatischen Minderheiten in der Region geprägt.

---

23 Andreas Moritsch: Dem Nationalstaat entgegen (1848- 1914), in: Hg. A. Moritsch, Alpen- Adria, Zur Geschichte einer Region, Hermagoras Verlag 2002, S.355

24 Anna Maria Vinci: Il fascismo al confine orientale, in: Storia d`Italia - Le Regioni dall`Unita a oggi, tomo I. , Giulio Einaudi, Torino 2002, S.392-393

25 Anna Maria Vinci: Il fascismo al confine orientale, in: Storia d`Italia - Le Regioni dall`Unita a oggi, tomo I. , Giulio Einaudi, Torino 2002 S.394

Den Faschisten war es von Bedeutung, eine nationale Homogenität zu beweisen, im Zuge welcher man keine Rücksicht auf andere Volksgruppen nehmen wollte. Ein weiteres Feindbild der Triestiner Faschisten, die unter der Führung Francesco Giuntas agierten, waren jegliche sozialistisch und kommunistisch orientierte Gruppierungen und Vereine.<sup>26</sup> Francesco Giunta, der aus der Provinz Florenz kam und sich nach Kriegsende in Mailand den Faschisten anschloss, wurde 1920 mit dem Kommando über die triestiner Schwarzhemden beauftragt. Es gelang ihm binnen kürzester Zeit, so genannte „squadre d'azione“ (faschistische Schlägertrupps) zu formieren, die bereits ab Mai 1920 in Triest ihr Unwesen trieben.<sup>27</sup>

Besonders mit dem Brandanschlag auf das *Narodni Dom* in Triest, in dem auch das Hotel Balkan untergebracht war, konnten sich die Triestiner Faschisten zu Gunsten anderer nationalistisch gesinnter Gruppierungen profilieren. Giunta selbst rühmte sich einige Jahre später in seinem Buch, *Un po`di fascismo* („Ein bisschen Faschismus“), den Anschlag geplant zu haben. Das *Narodni Dom*, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen den Widerstand der italienischen nationalliberalen Stadtverwaltung Triests gebaut worden war und seit dem als Symbol für das von den Slowenen erlangte Selbstbewusstsein fungierte, war den Faschisten ein Dorn im Auge und musste zerstört werden. Welchen Stellenwert das *Narodni Dom* samt dem Hotel Balkan für die gesamte slowenische Bevölkerung hatte, zeigt folgender Auszug aus einem Artikel des slowenischen Dichters und Schriftstellers Rikard Katalinic Jeretov: „Das Balkan Hotel habe einst wie ein steinerner Koloss emporgeragt, der slawischen Bevölkerung ähnlich, die es mit rauen Händen und ihrem Schweiß aufbaute.“<sup>28</sup>

Aber Giunta, der Führungsmann der Triestiner Faschisten, erlangte nicht nur mit den in Triest geplanten und durchgeführten Aktionen gegen die slawischen Minderheiten den Respekt der faschistischen Parteibonzen. Auch seine Teilnahme an D'Annunzios Fiume Expedition machte ihn zu einem Vorzeige-Faschisten. Im August 1920, ungefähr ein Jahr nach der durch D'Annunzios Expedition erfolgten Okkupation Fiumes, teilte Giunta voller Stolz Mussolini in einem Brief mit, einen „fascio“ (Kampftrupp) von Freiwilligen gebildet zu haben, und versicherte ihm, dass sich innerhalb eines Jahres die gesamte Bevölkerung Fiumes diesem „fascio“ anschließen würde. Gegen Ende des Jahres 1920, nachdem Italien und Jugoslawien in Rapallo die neuen Grenzen festgelegt hatten, beabsichtigte Giunta noch eine Gruppe von ca. 2000 Mann nach Fiume verschiffen zu

---

26 Anna Maria Vinci: Il fascismo al confine orientale, in: Storia d'Italia - Le Regioni dall'Unità a oggi, tomo I., Giulio Einaudi, Torino 2002, S.414

27 Anna Maria Vinci: Il fascismo al confine orientale, in: Storia d'Italia - Le Regioni dall'Unità a oggi, tomo I., Giulio Einaudi, Torino 2002, S.403

28 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915- 1955, Konstruktion und Aretikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum, Schöningh Paderborn 2004, S.79-83

lassen, um dort die italienischen Okkupanten unter der Führung D`Annunzios zu unterstützen.<sup>29</sup> Trotz all seiner Bemühungen, den bewaffneten faschistischen Kampf im Nordosten Italiens zu etablieren, wusste sich Giunta auch auf dem politischen Parkett zu bewegen und verstand es, sich unmittelbar vor den Wahlen in Triest im Mai des Jahres 1921 der radikalen und extremistischen Elemente der „fasci“ zu entledigen. Zusammen mit den Nationalliberalen und den Nationalisten kandidierte er als Vertreter der Faschisten im nationalen Block für einen Posten im Gemeinderat Triests. Tatsächlich ging der rechte Block bei dieser Wahl auch als Sieger hervor, und Giunta erlangte ein politisches Mandat. Doch schon am Tag der Wahl kam es wieder zu, von Faschisten verursachten, blutigen Zwischenfällen in Istrien. Die Situation schien allmählich außer Kontrolle zu geraten und rassistisch motivierte Überfälle auf die slawische Minderheit Italiens gehörten zur Tagesordnung. Der slowenische Abgeordnete der liberalen Partei im italienischen Parlament, Josip Vilfan, verurteilte die Zustände, unter denen Slowenen und Kroaten im italienischen Staat zu leben hatten, aufs schärfste. In einer Rede, die er im Juni 1921 im Parlament hielt, prangerte er die italienische Politik gegenüber den slawischen Minderheiten Italiens an und verurteilte die Annexion der slowenischen und kroatischen Gebiete nach dem ersten Weltkrieg. Doch die Reaktion der italienischen Parlamentarier war von völliger Verständnislosigkeit gegenüber Vilfans Worten gekennzeichnet. Gemeinsam vertraten sie die Meinung, dass die italienische Politik gegenüber den Slawen nicht humaner und generöser zu gestalten gewesen wäre.<sup>30</sup>

Diese Einstellung der italienischen Parlamentarier der Minderheitenproblematik gegenüber zeigte, wie wenig Beachtung ethnische Minderheiten in einem von Expansionsbestrebungen getriebenen Nationalstaat fanden. Dazu kam, dass die innenpolitische Ineffizienz den Unmut der italienischen Bevölkerung alimentierte, was wiederum die Formierung und Etablierung rechter und nationaler Gruppierung beschleunigte. Leider sollten auf die ethnischen Minderheiten Italiens noch viel härtere und von einer noch stärkeren Repression geprägte Jahre zukommen. Erst mit der Machtübernahme der Faschisten konnte eine staatlich organisierte und institutionalisierte Gewalt- und Repressionswelle übers Land schwappen, die die Situation der Slawen deteriorierte. Unter den zwei Jahrzehnten faschistischer Herrschaft mussten alle ethnischen Minderheiten Italiens auf ihre eigene Sprache und Kultur verzichten. Eine völlige Entnationalisierung anderer Völker wurde von Seiten der Faschisten angestrebt.

---

29 Anna Maria Vinci: Il fascismo al confine orientale, in: Storia d`Italia - Le Regioni dall`Unità a oggi, tomo I. , Giulio Einaudi, Torino 2002, S.403-405

30 Anna Maria Vinci: Il fascismo al confine orientale, in: Storia d`Italia - Le Regioni dall`Unità a oggi, tomo I. , Giulio Einaudi, Torino 2002, S.442- 443

## 1.5. Triest - eine slowenische Enklave im späteren italienischen Nationalstaat

In diesem Kapitel soll kurz die Bedeutung Triests für die Entwicklung des späteren Konflikts zwischen der italienischen und slowenischen Bevölkerung in der Region Venezia Giulia, ermittelt werden. Es steht außer Frage, dass die Ereignisse, die Jahrzehnte lang das Zusammenleben unterschiedlicher Volksgruppen in dieser Region geprägt haben, nicht einzig und allein den politischen, kulturellen und sozialen Impulsen, die von der Stadt Triest aus ins Umland gelangten, zuzuschreiben sind. Dennoch muss man erwähnen, dass Triest, welche im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer der wichtigsten Handelsmetropolen des Habsburgereichs avancierte und dementsprechend sowohl wirtschaftlich als auch kulturell prosperierte, eine nicht zu verachtende Rolle für die in dieser Arbeit untersuchten Thematik einnimmt.

Triest war, wie bereits erwähnt, Teil der multiethnischen Habsburgermonarchie, kann aber trotzdem im 19. Jahrhundert als eine italienische Stadt mit einer dominierenden italienischen Volksgruppe betrachtet werden.<sup>31</sup> Diese italienische Vorherrschaft bedeutet jedoch nicht, dass die slowenische Volksgruppe eine unbedeutende Minderheit gewesen wäre. Man kann sogar mit Sicherheit behaupten, dass schon zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert eine slowenischsprachige Bevölkerung in Triest ansässig war. Einige Jahrhunderte später, genauer im 16. Jahrhundert, als die protestantische Reform Triest erreichte, kam es zu einer ersten, religiös motivierten Interaktion zwischen den italienischen und slowenischen Volksgruppen in der Stadt. In Zusammenarbeit widmete man sich dem Studium der protestantischen Lehren. Bis hin zur Mitte des 19. Jahrhunderts konnten sich demzufolge sowohl die italienische als auch die slowenische Volksgruppe, ohne sich von der jeweils anderen bedroht zu fühlen, weiterentwickeln und in der Stadt etablieren. Dazu sei noch zu erwähnen, dass ein Bürger Triests im 19. Jahrhundert sowohl deutsch, italienisch als auch slowenisch beherrschen musste, wenn er im öffentlichen Dienst tätig sein wollte.<sup>32</sup> Schon allein diese Tatsache zeugt von großem gegenseitigen Respekt und der Anerkennung der unterschiedlichen Volksgruppen in der Stadt.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit dem Aufkommen einer national-liberalen italienischen Elite in der Stadt, die sich für einen sehr ausgeprägten Nationalismus als Identifikationsfaktor entschieden hatte, kam es zu ersten Unstimmigkeiten mit den Slowenen. Diese waren dem slowenischen Klerus, der antiliberal eingestellt war und konservative Werte vertrat,

---

31 Giampaolo Valdevit: Trieste – Storia di una periferia insicura, Mondadori, Milano 2002, S.1

32 Christina Benussi, Giancarlo Lancellotti, Claudio H. Martelli, Patrizia Vascotto: Dentro Trieste, Ebrei – Greci – Sloveni – Serbi- Croati – Protestanti - Armeni, Trieste 2006, S.67

verbunden.<sup>33</sup> Die politische und religiöse Entwicklung beider Volksgruppen ging mit dem Wachstum der Stadt einher. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich Triest zum südlichen Handelsknoten der Habsburgermonarchie und erlebte einen immensen wirtschaftlichen Aufschwung, von dem vor allem die italienische Bevölkerung profitierte. Die slowenische hingegen, deren Wurzeln in der bäuerlichen Tradition lagen, orientierte sich in dieser Zeit immer mehr am einflussreichen slowenischen Klerus Triests. Erst einige Jahrzehnte später wurde den Triestiner Slowenen bewusst, wie wichtig eine politische Vereinigung, im Sinne einer politischen Interessensvertretung, für ihre Volksgruppe sei. Zu diesem Zwecke wurde im Jahr 1874 die politische Gesellschaft „Edinost“ (Gemeinschaft) ins Leben gerufen. In diesen Jahren begann sich eine slowenische Oberschicht, bestehend aus Anwälten, Lehrern und Journalisten, in der Stadt zu etablieren, die die Interessen der Slowenen sowohl auf politischer als auch auf kultureller Ebene vertrat. Auch in Slowenien begann man Triest zu dieser Zeit als das wahre Zentrum slowenischer Kultur zu betrachten. Nicht zuletzt wegen der vielen in Triest lebenden Slowenen (1910 lebten in Triest 56.000 Slowenen während in Laibach nur 35.000 lebten). Den Höhepunkt ihrer kulturellen Emanzipation erreichen die Slowenen Triests im Jahr 1904, mit dem Bau des *Narodni Dom*. Dieses, von den Faschisten einige Jahre später niedergebrannte Gebäude, beherbergte die wichtigsten slowenischen Vereine und Organisationen der Stadt und wurde von der slowenischen Bevölkerung als lang ersehnter Zufluchts- und Versammlungsort betrachtet.<sup>34</sup>

Der Antagonismus zwischen Italienern und Slowenen, wobei nicht zu vernachlässigen ist, dass die Italiener in Triest immer die politisch und wirtschaftlich dominante Gruppe waren, trug nicht unwesentlich zur Stärkung beider Nationalismen bei. Dies ist unter anderem ein Grund für das frühe erscheinen radikaler und extremistischer Strömungen, wie der Irredentismus und später der Faschismus, in Triest und dessen Umland.

## **1.6. Resümee**

Dieses erste Kapitel soll als Einführung zu dem von mir behandelten Thema dienen. Für das Verständnis der in den Jahren von 1923-1945 erfolgten Ereignisse in der Venezia Giulia, muss man mindestens bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zurückgehen. Erst ab 1918 konnte sich im neu formierten italienischen Nationalstaat die Tendenz alles nicht Italienische zu verfolgen und zu verabscheuen, auf gesamtstaatlicher Ebene durchsetzen. Obwohl es schon im 19. Jahrhundert

---

33 Giampaolo Valdevit: Trieste – Storia di una periferia insicura, Mondadori, Milano 2002, S.4-5

34 Giampaolo Valdevit: Trieste – Storia di una periferia insicura, Mondadori, Milano 2002, S.6-7

gewisse politische und kulturelle Strömungen gab, wie z.B. der bereits erwähnte Irredentismus, die sich gegenüber anderen Volksgruppen hervorheben wollten und diese Absicht mit zweifelhaften Mitteln verfolgten, begannen nach Ende des Ersten Weltkrieges diese Strömungen einen staatlich-institutionellen Rückhalt aufzuweisen.

Im ersten Kapitel der Arbeit wird ausschließlich das Aufkommen und sich Durchsetzen des Faschismus erwähnt. Dies war aber nicht die einzige nationalistische Strömung, die eine Vielzahl an Anhängern aufweisen konnte. Es gab noch mehrere nationalistische Gruppierungen die unmittelbar nach dem Krieg ihre Doktrin unter Volk zu bringen versuchten. Meist gelang ihnen das aber nicht, weil die vom Krieg in Mitleidenschaft gezogene italienische Bevölkerung sich nicht, von auf politischer Ebene ausgetragenen Debatten, beeindrucken ließ. Vor allem in Nordosten Italiens, wo in den östlichen Alpen während des Ersten Weltkrieges schreckliche Kämpfe gegen die habsburgischen Truppen ausgetragen wurden, hatte die italienische Bevölkerung unter unerträglichen Nachkriegsbedingungen zu leiden. Zu den schlechten wirtschaftlichen, sozialen und hygienischen Bedingungen summierte sich die große Zahl der Flüchtlinge, die während des Krieges von den Alpentälern in die südlicher gelegenen Gebiete der Venezia Giulia und des Friauls flüchteten. All diese Faktoren forcierten den Unmut der italienischen Bevölkerung in der Venezia Giulia gegenüber den vorherrschenden Verhältnissen. Hinzu kam die von staatlicher Seite angetriebene Agitation gegen die slawische Bevölkerung in der Region.

Italien ging als Gewinner aus dem Ersten Weltkrieg hervor und fühlte sich in seinen expansionistischen Bestrebungen bestätigt. Mit aller Tatkraft machte sich der italienische Staat daran, sich die vom Londoner Abkommen versprochenen Gebiete einzuverleiben. Es folgten jahrelange Verhandlungen mit den Siegermächten und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen, bis endlich im November 1920 das Abkommen von Rapallo unterzeichnet wurde. Dieses sicherte Italien große von Slowenen und Kroaten bewohnte Gebiete zu und konnte die vom italienischen Staat verfolgte Expansionspolitik zum Teil befriedigen. Innenpolitisch begannen nationalistisch gesinnte Gruppierungen im Staat die Oberhand zu gewinnen, da sie es verstanden, die Bedürfnisse der vom Krieg gebeutelten Bevölkerung anzusprechen. Auch die Verachtung gegenüber den im italienischen Staat lebenden Slawen machte diese Gruppierungen besonders in der Venezia Giulia sehr populär. In einer Region, in der seit Jahrhunderten verschiedenste Völker unter der Herrschaft der Habsburger zusammenlebten, konnte nun der von staatlicher Seite zugelassene Slawenhass ausgelebt werden. Die aufkommende faschistische Bewegung konnte, schon Jahre vor ihrer Machtübernahme, diese Verachtung gegenüber ethnischer Minderheiten am besten propagieren. Innerhalb eines Jahres (1920-Frühjahr 1921) schlossen sich 14756 Triestiner

dem Triestiner *Fascio* an.<sup>35</sup> Erklärter Gegner der Triestiner Faschisten war abgesehen von den Kommunisten, das bolschewistische-jugoslawische-anarchische Element der Stadt.<sup>36</sup>

Wie aus diesem ersten Kapitel klar ersichtlich wird, ist der Antagonismus zwischen Italienern und Slawen in der Venezia Giulia ein Produkt kultureller, politischer und sozialer Gegebenheiten, die die Region in den zwei Jahrzehnten vor Ausbruch des 2. Weltkrieges geprägt haben. In den Jahren faschistischer Herrschaft in Italien wird sich die Kluft zwischen Italienern und Slawen noch weiter öffnen. Eine Analyse dieser sich auftuenden Kluft wird die Thematik des nächsten Kapitels sein. Denn gerade in den Jahren der faschistischen Herrschaft fand der Dualismus zwischen Italienern und Slawen seinen Höhepunkt.

---

35 Anna Maria Vinci: Il fascismo al confine orientale, in: Storia d'Italia - Le Regioni dall'Unità a oggi, tomo I. , Giulio Einaudi, Torino 2002, S.417

36 Anna Maria Vinci: Il fascismo al confine orientale, in: Storia d'Italia - Le Regioni dall'Unità a oggi, tomo I. , Giulio Einaudi, Torino 2002, S.421

## **2.1. Die faschistische Herrschaft Italiens und deren Auswirkungen auf die slawische Minderheit in der Venezia Giulia**

Wie ich schon im ersten Kapitel meiner Arbeit erwähnt habe war der Faschismus jene politische Strömung im italienischen Staat, die in den 20er und 30er Jahren maßgeblich für die Unterdrückung und Verfolgung der slawischen Minderheit in der Venezia Giulia verantwortlich war. Mit der Machtübernahme der Faschisten im Jahr 1922 bekam die in dieser Region schon länger präsenste Aversion gegen das slawische Element eine institutionelle Basis. In diesem Kapitel wird nun genauer auf den italienischen Faschismus eingegangen werden, da er das Zusammenleben von Italienern und Slawen unter seiner Herrschaft derart geprägt hatte, dass noch heute viele Vorurteile der jeweils anderen Volksgruppe gegenüber mit ihm in Verbindung gebracht werden. In diesem zweiten Kapitel wird zu Beginn auf den Ursprung und die Entwicklung der faschistischen Partei eingegangen werden, unter Berücksichtigung des jeweiligen historischen Kontextes. Ein weiterer Teil dieses Kapitels wird sich mit dem Hauptakteur des italienischen Faschismus befassen, Benito Mussolini. Der Großteil des zweiten Kapitels wird sich hingegen mit der vom autoritären Regime Mussolinis an der nordöstlichen Grenze des Landes betriebenen Politik befassen und deren Auswirkungen auf die slawische Minderheit analysieren.

Ein weiteres Augenmerk wird eine Analyse der vom jugoslawischen Königreich verfolgten Politik, in Bezug auf die slawische Minderheit im autoritär geführten Nachbarstaat, sein. Von besonderem Interesse wird hier sein, ob das Königreich eine offizielle Strategie zur Unterstützung der unterworfenen Landsleute im italienischen Staat verfolgte, oder ob diese anhand illegaler, vom Staat unterstützte Organisationen erfolgte. All diese Fragestellungen werden in den folgenden Seiten ausgearbeitet werden.

## **2.2. Die Ursprünge der faschistischen Partei Italiens**

Mussolinis „Partito Faschista“ hat ihren Ursprung nicht in einer der mehreren nationalistischen Bewegungen des späten 19. Jahrhunderts, sondern in der italienischen sozialistischen Partei (PSI-partito socialista italiano). Mussolini war vor dem Ersten Weltkrieg in der italienischen sozialistischen Partei aktiv und stand dem revolutionären Flügel der Partei sehr nahe.<sup>37</sup> Benito

---

37 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin

Mussolini wurde 1883 als Sohn einer Lehrerin und eines Schmiedes in einem Dorf in der Region Romagna, im Norden Italiens, geboren.<sup>38</sup> Er schaffte es schon als 29-jähriger in eine der führenden Positionen des PSI. Unter der Vorherrschaft des revolutionären Flügels, an dessen Spitze Mussolini ab 1912 stand, verdoppelte der PSI innerhalb von nur zwei Jahren seine Mitgliederzahl und am Parteikongress von 1914 ging er als der große Sieger innerhalb des PSI hervor.<sup>39</sup>

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges gerieten die Meinungen über eine Kriegsteilnahme Italiens innerhalb des PSI auseinander. Abgesehen von den italienischen Nationalisten machte sich auch der revolutionäre Flügel der sozialistischen Partei für eine Kriegsintervention Italiens stark. Aus diesem Grund trat Mussolini im Dezember 1914<sup>40</sup> dem *Fascio Rivoluzionario d'Azione Internazionale* bei, der im August desselben Jahres von kriegsbegeisterten Vertretern der Arbeiterverbände gegründet wurde.<sup>41</sup>

Fascio - im Italienischen bedeutet dies Gebinde, Bündel, später dann Bund, Verband - wurden schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts von sizilianischen Bauern gegründet, um gegen zu hohe Steuern und die weit verbreitete Korruption in der Landesverwaltung zu demonstrieren. Bei diesen Kundgebungen trugen die Mitglieder der *Fasci* Bilder von Karl Marx neben der Statue der Madonna, der heiligen Rosalie und des italienischen König Umberto von Savoyen, was jedoch die königlichen Truppen nicht davon abhielt auf die demonstrierenden Bauern zu schießen.<sup>42</sup> Das Wort *Fascio* war demzufolge schon seit Ende des 19. Jahrhunderts eine geläufige Bezeichnung der revolutionären Linken Italiens. Benito Mussolini, der noch vor seinem Eintritt in den *Fascio d'Azione Rivoluzionaria* die sozialistische Partei verlassen hatte, da diese für die Neutralität Italiens im Falle eines Krieges eintrat, wurde schnell zu einem der prominentesten Vertreter der neuen Bewegung. Diese hatte sich mittlerweile zu einem Sammelbecken für Kriegsinterventionisten der verschiedensten politischen Gruppierungen entwickelt. In ihr waren revolutionäre Arbeitsvertreter, nationalistische Vertreter der Arbeiterverbände, revolutionäre Sozialisten, reformistische Sozialisten, progressive Nationalisten und radikale Republikaner vertreten.<sup>43</sup>

Ziel des *Fascio Rivoluzionario* war es, anhand des Krieges eine Revolution auf italienischem Staatsgebiet einzuleiten, welche für die Mitglieder des *Fascio* einen gesellschaftlichen

---

2006, S. 114

38 ebd.

39 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.116

40 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.117

41 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006,S.112

42 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.25

43 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.117

Fortschritt dargestellt hätte. Diesen konnte man nur durch das Beseitigen des deutsch-österreichischen Militarismus und Imperialismus erreichen, welche für die Interventionisten im *Fascio Rivoluzionario* die Haupthindernisse für einen revolutionären Wandel in Europa darstellten.<sup>44</sup> Mittlerweile hatte die neue Bewegung, in die sehr viele Italiener eine große Hoffnung für die Zukunft sahen, schon sehr viele Sympathisanten in der Bevölkerung vorzuweisen. Mit dem Rückhalt großer Teile der Bevölkerung machten sich ihre Vertreter daran große Kundgebungen zu organisieren, um Druck auf die Regierung zu Gunsten eines Kriegsbeitritts Italiens auszuüben. Eine dieser Demonstrationen wurde im Mai 1915 in Rom organisiert mit der Absicht, die italienischen Parlamentsabgeordneten zur Intervention Italiens in den bereits seit einem Jahr währenden Krieg zu überzeugen. Schließlich schienen die Massenkundgebungen und das klare ja eines Großteils der öffentlichen Meinung zur Intervention Italiens ihre Wirkung zu zeigen. Italien entschied sich im Mai 1915 an der Seite der Entente in den Krieg einzutreten. Die *Fasci d'Azione Rivoluzionaria* feierte dieses Verdikt als einen Sieg über das Parlament und die italienische Demokratie. In diesem Zusammenhang muss auch noch erwähnt werden, dass „Il Popolo d'Italia“, eine von Mussolini herausgegebene und von wohlhabenden italienischen Interventionisten finanzierte Tageszeitung, am 6. Jänner 1915 von den *Fasci d'Azione Rivoluzionaria* zum ersten Mal als „faschistische Bewegung“ sprach.<sup>45</sup>

### **2.3. Die faschistische Bewegung unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg**

Italien stand am Ende des Ersten Weltkrieges zusammen mit den Ententemächten als Sieger des großen Krieges da. Der Kriegseintritt war für den italienischen Staat mit einem enormen finanziellen und menschlichen Ressourcenaufwand verbunden. Dementsprechend schlecht war die wirtschaftliche und soziale Situation des Staates nach Kriegsende. Der Krieg hatte die finanziellen Ressourcen des Landes zum Großteil in Anspruch genommen. Die italienische Industrie war in einem desolaten Zustand, da sie während des Gefechtes kaum modernisiert wurde und bestehende Anlagen nicht gewartet, beziehungsweise repariert worden waren. Die italienische Eisenbahngesellschaft hatte auch mit großen Schäden an ihre Infrastruktur, die während des Krieges entstanden waren, zu kämpfen. Sowohl das Schienennetz als auch die Eisenbahngarnituren wurden

---

44 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.113

45 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.118

im Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen und verhinderten einen regulären Verkehrs- und Transportbetrieb. Gleichzeitig setzte im Nachkriegsitalien eine schwere gesellschaftliche Krise ein, die die soziale Stabilität des Landes gefährdete. Italien hatte 1918 ca. 750.000 Kriegstote und über eine Million Kriegsinvaliden zu beklagen. Zudem hatte der Staat ein nicht zu verachtendes Problem mit der großen Zahl an italienischen Kriegsdeserteuren. In den Kriegsgerichten kam es in den Jahren nach Ende des Weltkrieges zu über einer Million Anklagen gegen Fahnenflüchtige.<sup>46</sup>

Es wird nun nicht näher auf die sozialen und wirtschaftlichen Missstände im Nachkriegsitalien eingegangen werden, aber es ist wichtig auf diese Situation aufmerksam zu machen, da man mit diesem Hintergrundwissen auch die politische Krise des Staates und die Missgunst der italienischen Bevölkerung gegenüber den politischen Parteien besser verstehen wird. Bei den ersten Nachkriegswahlen im September 1919 gingen die Sozialisten als die großen Sieger hervor und erlangten 156 von den 508 Sitzen im römischen Parlament. Zweitstärkste Partei wurde die im selben Jahr gegründete Italienische Volkspartei (PPI). Diese wollte aber nicht mit den antiklerikalen und atheistischen Sozialisten zusammenarbeiten, so dass, obwohl sie zusammen eine knappe Mehrheit im Parlament gehabt hätten, die Kooperation beider Parteien scheiterte. Nutznießer dieser Situation waren die Liberalen, die mit den Regierungsaufgaben beauftragt wurden.<sup>47</sup> Diese neue Regierung verkörperte einmal mehr jenen Staat, der sich vor dem Ersten Weltkrieg nicht für eine Intervention entscheiden konnte und sich zuletzt dem Druck einer in Ansätzen antidemokratischen und radikalen Strömung beugte. Die revolutionären Kriegsinterventionisten sahen sich durch den Kriegsverlauf in ihren Ansichten bestätigt und begannen sich als die neue Elite des Landes zu betrachten, die die Zügel des schwachen Staates in die Hand nehmen müsse, um die bereits begonnene Revolution zu Ende führen zu können.<sup>48</sup>

Stellvertretend für die diversen Ansichten in Bezug auf den Krieg und eine eventuelle Revolution, die aus Italien einen modernen und selbstbewussten Staat machen sollten, werden in den nächsten Absätzen einige Zitate berühmter italienische Persönlichkeiten aus dieser Zeit angeführt werden. Der Ministerpräsident der ersten Nachkriegsregierung Vittorio Emanuele Orlando äußerte sich in der Abgeordnetenkammer folgendermaßen über den Ersten Weltkrieg: „Dieser Krieg war gleichzeitig die größte politische und soziale Revolution der Geschichte, grösser noch als die Französische Revolution.“<sup>49</sup> Der reformistische Führer der Arbeiterverbände, L. d’Aragona traf hingegen auf einer Konferenz der Arbeiterverbände folgende Aussage: „Man soll nicht überrascht sein, wenn bei uns eine Bewegung ausbricht. Sie braucht nicht sofort

---

46 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.34-35

47 Renzo de Felice: Mussolini il fascista, I. La conquista del potere 1921-1925, Giulio Einaudi editore, Torino 1966, S.23

48 Emilio Gentile: La Grande Italia - il mito della nazione nel XX. Secolo, Laterza, Roma 2006, S.152

49 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.33

entscheidende Resultate mit sich zu bringen, aber der Aufstand ist unvermeidlich.“<sup>50</sup> Hiermit bewies d`Aragona eine größere Weitsicht was die politische und soziale Zukunft Italiens betraf als der italienische Ministerpräsident Orlando. Nicht zuletzt äußerte sich auch Mussolini, bestärkt durch den Ausgang des Krieges in seinen Idealen und Visionen, gleich nach Kriegsende zur Zukunft Italiens. Im *Il popolo d'Italia* veröffentlichte er im März 1919 folgendes: „Ja, die Situation ist eine revolutionäre, aber nur wir, die Kriegsteilnehmer, nur wir haben das Recht, von Revolution zu sprechen [...]. Es fängt jetzt in der Geschichte eine Periode an, die man als Periode der Politik der Massen definieren könnte [...]. Wir können uns dieser Tendenz nicht widersetzen.“<sup>51</sup>

#### **2.4. Gründung und Programm der *Fasci Italiani di combattimento***

Die *Fasci Italiani di combattimento* kann man als die Basisorganisation der faschistischen Partei Italiens bezeichnen. Sie wurden am 23. März 1919 im Laufe einer Versammlung von Linken Interventionisten und glühenden Nationalisten in der Hauptstadt der Lombardei, Mailand, gegründet. Die Gründungsmitglieder der neuen nationalistischen Bewegung kamen aus den Reihen der Futuristen (Angehörige einer avantgardistischen Kunstbewegung, die sowohl politische als auch soziale Ansprüche hatte), nationalistischer Arbeitervertreter, ehemaliger Sozialisten, die ähnlich wie Mussolini in einem extremen Nationalismus abgedriftet waren und ehemaliger Mitglieder der italienischen Armeekommandos, die als *Arditi* bezeichnet wurden und während dem Krieg als Symbol für den Tod schwarze Hemden getragen hatten.<sup>52</sup> Wichtigstes Erkennungsmerkmal des frühen italienischen Faschismus war das ausgeprägte patriotische Element<sup>53</sup>, welches von Benito Mussolini immer wieder in seinen Reden hervorgehoben wurde. In diesem Zusammenhang ist auf folgende Worte aufmerksam zu machen, die er in einer seiner vielen Reden als Anführer der faschistischen Bewegung im Jahr 1919 aussprach: „Seit den fünfzig Jahren seines Bestehens, hat der italienische Staat wunderbares vollbracht. Erstens muss man folgendes feststellen: Die Vitalität unserer Rasse [...]. Die wichtigste Stütze unserer faschistischen Bewegung ist das italienische Element, dies bedeutet, dass wir stolz sind italienisch zu sein, für uns bedeutet dies, dass auch wenn wir nach Sibirien gehen sollten, wir laut schreien würden: Wir sind Italiener[...]. Nun beanspruchen wir die Ehre Italiener zu sein für uns, weil auf unserer Halbinsel, die so sehr liebenswert ist –

---

50 ebd.

51 ebd.

52 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.124

53 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.75

liebenswert, obwohl es Bewohner gibt die sich dieses Adjektiv nicht verdienen - die tugendhafteste und allerschönste Geschichte des menschlichen Wesens stattgefunden hat.“<sup>54</sup>

War der faschistische Patriotismus für den Zusammenhalt der verschiedenen Fraktionen innerhalb der neu gegründeten *Fasci* verantwortlich, so bemühte man sich nach außen hin einen gemeinsamen Gegner, ein zu verachtendes gesellschaftliches Element zu finden. Besonders gut eignete sich dazu, der sich in dieser Zeit in Russland rasant ausbreitende Bolschewismus, welcher im westlichen Europa eine Polarisierung der Gesellschaften hervorgerufen hatte und seine Anhänger und Gegner zu politischen Feinden erklärt hatte. Die römische Zeitung *L'Idea Nazionale* kommentierte am 24. März 1919 die Gründungsversammlung der *Fasci di combattimento* wie folgt: „Die Versammlung trug den besonderen antibolschewistischen Charakter. Sie wollte nicht die gegenwärtige Organisation des Staates und die herrschende Klasse verteidigen, sondern die revolutionären Kräfte ins nationale Lager leiten, und zwar sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Hinsicht. Mussolini ist von dem Gesichtspunkt ausgegangen, die herrschende Klasse habe Bankrott gemacht, ein Ersatz sei notwendig, und es müsse dafür gesorgt werden, dass sie nicht in die Hände des Bolschewismus übergehe.“<sup>55</sup>

Mussolini, der wie bereits angeführt die Führungspersönlichkeit innerhalb der *Fasci Italiani di combattimento* war, begann bald an einem politischen Programm zu arbeiten, das der neuen nationalen Bewegung als ideologische Basis dienen sollte. Da er herkömmliche Parteistrukturen als ein zu verabscheuendes Relikt der Geschichte betrachtete, bezeichnete er die neue Bewegung als „Antipartei“. Das am 30. März in der Tageszeitung *Il Popolo* veröffentlichte Minimalprogramm der *Fasci* bezeichnete er selbst als, „nicht neu, noch nicht einmal revolutionär“, sondern als Mittel, die Macht zu erreichen, um die Nation zu modernisieren. In seinem Programm forderte er das allgemeine Wahlrecht für Männer und Frauen ab dem Alter von einundzwanzig Jahren, die Abschaffung des von ihm als elitär bezeichneten italienischen Senates, die demokratische Wahl einer neuen Nationalversammlung, die unumgänglich an einer neuen Staatsform, der Einführung des Achtsturentages, der Beteiligung der Arbeiter an der Führung der Industrieunternehmen und an der Wahl von landesweiten technischen Räten in allen Wirtschaftszweigen arbeiten sollte. Bei anderen politischen Anlässen verkündeten die Entscheidungsträger der *Fasci* die Unerlässlichkeit der Dezentralisierung der Exekutive und einer demokratisch gewählten, eigenständigen Judikative, so wie die Beschlagnahme unproduktiven Kapitals und von Land, das an die Bauernschaft umverteilt werden sollte. Weiters sprachen sie von einer neuen Außenpolitik, die die Unabhängigkeit und Solidarität aller Völker im Rahmen eines allgemeinen Zusammenschlusses der

---

54 Emilio Gentile: *La Grande Italia - il mito della nazione nel XX. Secolo*, Laterza, Roma 2006, S.162

55 Ignazio Silone: *Der Faschismus*, Frankfurt 1978, S.75-76

Nationen als Fundament haben sollte.<sup>56</sup>

Wie aus diesem Programm ersichtlich wird, hatte die von Mussolini und seinen Mitstreitern ausgearbeitete Grundsatzklärung wenig mit der von ihm später ausgeübten Herrschaft an der Spitze des autoritär geführten faschistischen Staates gemein. Ob er dies aus politischem Kalkül tat, oder ob sich der Wandel zum menschenverachtenden, autoritären Herrscher in ihm noch vollziehen sollte, wird sich in den nächsten Seiten dieser Arbeit noch herausstellen.

## **2.5. Von den *Fasci italiani di combattimento* zur Gründung der faschistischen Partei Italiens**

Die politische Konsolidierung der von Benito Mussolini und anderen Nationalisten ins Leben gerufenen Bewegung hatte bereits unmittelbar nach Kriegsende sattgefunden. Dennoch hielt sich die Unterstützung breiterer Bevölkerungsschichten bis zur Mitte des Jahres 1920 in Grenzen. Die politische Ineffizienz der italienischen Entscheidungsträger, gepaart mit der sich rasant verschärfenden wirtschaftlichen und sozialen Situation des Landes führte jedoch dazu, dass sich die *Fasci* ab Mitte des Jahres 1920 eines raschen Anstieges der Mitgliederzahlen erfreuen konnten. Im ganzen Land kam es immer wieder zu politisch motivierten Unruhen, die entweder von Anhängern der Sozialisten oder italienischen Polizisten entfacht wurden. Die Anhänger der *Fasci* waren anfangs kaum in solchen Straßenschlachten verwickelt, jedoch änderte sich dies im Frühjahr 1920, als die ersten *squadre* (Kommandos) der *Fasci* gegründet wurden. Diese sollten die neue Bewegung von nun an auf der Straße repräsentieren, welche von diesem Zeitpunkt an immer öfter zum Austragungsort politischer Auseinandersetzungen wurde. Operierten die faschistischen *squadre* bisher ausschließlich in urbanen Gegenden - besonders in Triest<sup>57</sup> kam es immer wieder zu Aktionen an denen faschistische Kommandos beteiligt waren - weitete sich der Aktionsradius der *squadre* ab dem Herbst 1920 aufs Land aus. Hier trafen sie immer öfter auf den sozialistischen Feind, der in diesen Gegenden darum bemüht war Streikwellen zu organisieren und Arbeiter und Kleinbesitzer in sozialistischen Gewerkschaften zu vereinen.<sup>58</sup> Die Gefahr, die von den italienischen Sozialisten, die im Jahr 1920 die politisch mächtigste Fraktion im Staat waren – man

---

56 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.124-125

57 Payne nennt Triest in diesem Zusammenhang in seinem Werk sogar „eine italienische Insel im slowenischen Hinterland“

58 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.130.

bedenke, dass nach den Wahlen 1920 4000 der 9000 italienischen Gemeinden unter sozialistischer Verwaltung standen<sup>59</sup> - ausging, war in den Augen der Faschisten die drohende Unterminierung der italienischen Einheit und der von ihnen angestrebte Internationalismus. Um dies zu verhindern wurden immer öfter *squadre*, bestehend aus 30 bis 50 Männern, aufs Land geschickt, um die Interessen der faschistischen Bewegung schlagkräftig durchzusetzen. Der Erfolg dieser „Strafexpeditionen“ führte dazu, dass ab dem Herbst 1920 das Wort *fascismo* (Faschismus) immer öfter im Zusammenhang mit den gerade thematisierten Aktivitäten erwähnt wurde. Die Gewaltanwendung wurde zum Markenzeichen der aus Faschisten bestehenden Kommandos. Payne`s Formulierung dieser Entwicklung in seinem Werk *Geschichte des Faschismus* trifft gut zu, er schreibt: „So erwies sich der Einsatz organisierter politischer Gewalt - sie war viel organisierter, konzentrierter und aggressiver als die Gewaltanwendung der italienischen Linken - als untrennbarer Bestandteil des plötzlichen Aufstieges des Faschismus im Herbst und Winter 1920-21. [...] In Italien hingegen war die sozialistische Gewalt nie mehr als sporadisch, während die Faschisten den systematischen Einsatz von Gewalt zur Hauptform ihres Agierens zu machen begannen.“<sup>60</sup>

Parallel zur steigenden Gewaltbereitschaft der faschistischen Anhänger stieg die Mitgliederzahl in den *Fasci Italiani di combattimento*. In der kurzen Zeitspanne vom Ende des Jahres 1920 bis zum Mai des folgenden Jahres stieg die Zahl der zahlenden Mitglieder der faschistischen Bewegung von 20.000 auf knapp 188.000 an. Innerhalb weniger Monate entwickelte sich Mussolinis *Fascio* von einer kleinen, radikalen und revolutionären Bewegung zu einer Massenbewegung.<sup>61</sup> Eine für diese Arbeit nicht irrelevante Anmerkung ist die Tatsache, dass sich in Triest weit mehr Italiener den *Fasci* anschlossen als in allen anderen italienischen Städten.<sup>62</sup>

Von nun an befand sich die faschistische Bewegung in einem stetigen Aufwärtstrend. Innerhalb der bestehenden Organisations- und Personalstrukturen kam es zu Neuordnungen und Veränderungen. Payne schreibt dazu: „Im Verlauf dieses Prozesses tauschten die *Fasci* zwischen Ende 1920 und den ersten Monaten des Jahres 1921 ihre Physiognomie, ihren Charakter, ihre Sozialstruktur, ihre entscheidenden Wirkungszentren, ihre Ideologie und sogar ihre Leute vollständig aus. Von ihren Hauptvertretern haben nur Mussolini und ganz wenige andere diesen Wandel wirklich in allen seinen Phasen durchlaufen.“<sup>63</sup> Die faschistische Bewegung nahm in dieser Zeit eine gefährliche Eigendynamik an, die sogar einige ihrer Ideologen überraschte. Der

---

59 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.113

60 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.131-132

61 ebd.

62 Renzo de Felice: Mussolini il fascista, I. La conquista del potere 1921-1925, Giulio Einaudi editore, Torino 1966, S.10-11

63 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.133

bewaffnete Kampf gegen die „Bolschewisten“ begann außer Kontrolle zu geraten, was einige einflussreiche Persönlichkeiten innerhalb der *Fasci* dazu veranlasste zu intervenieren. Der spätere Außenminister des faschistischen Italiens schrieb 1920 in seinem Buch *Le origini e la missione del Fascismo* (Der Ursprung und die Mission des Faschismus) folgende Sätze in Bezug auf die ausartenden Auseinandersetzungen unter Beteiligung von Faschisten: „Die Strafexpeditionen arteten da und dort unbewusst und in theatralischer Übertreibung zu ungerechtfertigten Gewaltakten aus.“<sup>64</sup> Einer Statistik zu Folge, die Payne in seinem Buch anbringt, kam es in den ersten Monaten des Jahres 1921 zu erschreckend vielen politische motivierten Morden in Italien. Unter den 207 Opfern waren die Mehrheit Anhänger der Sozialisten.<sup>65</sup>

In dieser heiklen politischen Phase, in der viele Autoren sogar von einem Bürgerkrieg zwischen Faschisten und Sozialisten sprechen<sup>66</sup>, traf Mussolini, an der Spitze der faschistischen Bewegung stehend, zwei umstrittene und sich im Nachhinein als Fehlentscheidungen herausstellende Maßnahmen. Am 22. Juli 1921 gründete er eine Kommission, die eine Mitgliedersäuberung unter den *Fasci* durchführen sollte, um unkontrollierbare Elemente und Kriminelle innerhalb der Bewegung zu beseitigen. Die zweite Entscheidung, die für noch viel mehr Kritik innerhalb der *Fasci* sorgte, war die Bemühung um einen Friedenspakt mit den Sozialisten.<sup>67</sup> Die anhaltende, ja sogar sich intensivierende Gewalt zwischen Faschisten und Sozialisten und die Nichtanerkennung des Friedenspaktes seitens vieler Anhänger der *Fasci*<sup>68</sup>, veranlasste Mussolini am 18. August dazu sein Amt innerhalb des faschistischen Zentralkomitees aufzugeben. Die Argumente für seine Entscheidung wurden am nächsten Tag im *Il Popolo d'Italia* veröffentlicht: „Ich wollte, und zwar mit aller Kraft ein Friedensabkommen. Aber hunderte von *Fasci* wollen davon nichts wissen, und sie erklären das offen. Nicht ich bin es, der geht, es sind die anderen, die mich dazu zwingen, da sie mich mit ihren Stimmen schlagen und auf besondere Weise disqualifizieren. In der letzten Zeit habe ich deutlich zu verstehen gegeben, dass ich mich nicht fähig fühle, eine undisziplinierte und chaotische Bewegung zu leiten.“<sup>69</sup> Sein Rücktritt wurde jedoch nicht angenommen.<sup>70</sup>

Nach dieser kurz andauernden Krise an der Spitze der faschistischen Bewegung wurde sich

---

64 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.112

65 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.134

66 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.137

67 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.135

68 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.126

69 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.126-127

70 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.136

Mussolini der Tatsache bewusst, dass er die Kontrolle über die Bewegung nur dann erlangen konnte, wenn es ihm gelingen würde die *Fasci* in einer disziplinierten und hierarchisch strukturierten Organisation, was seiner Meinung nach eine politische Partei sein konnte, zu integrieren. Zu diesem Zwecke veranstaltete er im November des Jahres 1921 einen fünf Tage lang dauernden Kongress in Rom, in dem die *Fasci di combattimento* in eine autonome politische Partei umgewandelt werden sollten.<sup>71</sup> Die große Mehrheit der an dem Kongress teilnehmenden Delegierten unterstützte die Bestrebungen Mussolinis, und so wurde in Rom die Gründung des *Partito Nazionale Fascista* (PNF) beschlossen, der von einem Zentralkomitee mit neunzehn Mitgliedern als Vertreter der verschiedenen Regionen und einem elfköpfigem Exekutivkomitee mit Mussolini an der Spitze, angeführt wurde. Parteiintern definierte man sich selbst als eine freiwillige Miliz, die im Dienste der Nation handelte. Sie entfaltet ihre Tätigkeit gestützt auf drei Grundsätze: Ordnung, Disziplin, Hierarchie.“<sup>72</sup>

Eine wirkliche politische Alternative konnte die jüngst gegründete Partei jedoch noch nicht darstellen. Mussolini war sich dessen bewusst, verstand es aber auch aus dieser Situation das bestmögliche herauszuholen. Bei einer Parlamentssitzung (bei den Wahlen im Mai 1921 nahm Ministerpräsident Giolitti die Faschisten in die Regierungskoalition auf, da er auf diese Weise hoffte diese Bewegung unter Kontrolle zu bekommen. Dabei schafften 48 der 74 faschistischen Kandidaten den Einzug ins römische Parlament. Unter ihnen befand sich Benito Mussolini, der in Mailand beinahe 200.000 Stimmen bekam<sup>73</sup>) am 1. Dezember 1921 konstatierte er: „Das faschistische Programm ist keine Theorie aus Dogmen, über die eine Diskussion nicht mehr geduldet wird. Unser Programm ist in fortwährender Ausbreitung und Umgestaltung begriffen.“<sup>74</sup> Mit der Gründung des PNF hatte die faschistische Bewegung die Weichen für eine Konsolidierung auf dem italienischen politischen Parkett gestellt. Mussolini war sich dessen bewusst, dass seine Zeit gekommen war und er setzte alles daran gezielte Schritte in Richtung Machtergreifung im italienischen Staat zu setzen.

---

71 Ignazio Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.127

72 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.137

73 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.133-134

74 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.138

## 2.6. Der faschistische Marsch auf Rom

Als der Kongress, der zur Gründung des PNF geführt hatte, in Rom stattfand, zählte die neugegründete Partei ca. 220.000 Mitglieder. Dabei repräsentierten die Parteimitglieder ziemlich genau die gesellschaftliche Struktur Italiens. So waren z.B. 39% der im PNF registrierten Italiener Arbeiter, was ca. dem Prozentsatz der aktiven Gesamtbevölkerung Italiens entsprach. In der Führung der Partei war hingegen die italienische Mittelklasse stark vertreten, während die höchsten Ämter der Partei mit Männern besetzt waren, deren politische Vergangenheit in der revolutionären Linken und der republikanischen Partei zu verzeichnen war. Die einzige, im gesamtgesellschaftlichen Kontext überrepräsentierte Bevölkerungsgruppe im PNF waren Studenten und Oberschüler. Diese stellten beinahe 14% aller Parteimitglieder.<sup>75</sup>

Auf Grund der ineffizienten amtierenden Regierung und der immer grösser werdenden Unterstützung aus der Bevölkerung, sahen sich die Faschisten immer mehr in ihrer Bestrebung nach der Machtergreifung im Staat, wenn nötig mit Hilfe von Gewalt, bestätigt. Gewalt schien ihnen ohnedies ein probates Mittel zur Erlangung ihres Machtanspruches zu sein, so dass sich ab dem Jahr 1922 die von den Schwarzhemden ausgelöste Gewaltwelle wieder intensivierte. Wie schon angeführt, erlangte diese jedoch eine neue Dimension, da sie ab 1922 nicht „nur“ mehr zur Bestrafung politischer Feinde eingesetzt wurde, sondern auch zur Erlangung territorialer Macht angewandt wurde. Höhepunkte der faschistischen Machtdemonstration in diesem Jahr waren einerseits der von Francesco Giunta angeführte Putsch in Fiume am 3. März 1922 und andererseits der Marsch der Schwarzhemden auf Südtirols Hauptstadt am 1. Oktober 1922. In Fiume gelang es den Faschisten die Stadt, die seit dem Abkommen von Rapallo den Status eines Freistaates inne hatte, zu belagern und den gewählten Stadthalter Riccardo Zanella ins Exil zu treiben. Daraufhin gelang es ihnen mit der Unterstützung der lokalen Zivilverwaltung und der militärischen Autoritäten die Stadt bis zum Jahr 1924 zu okkupieren, als sie auf Grund des zunehmenden politischen Drucks Italiens auf Belgrad dem faschistischen Staat annektiert wurde.<sup>76</sup> Mit dem Marsch auf Bozen, in Folge dessen die Faschisten das Bozner Rathaus belagerten und somit der ansässigen Bevölkerung ihren Machtanspruch verdeutlichten, bereiteten sie sich hingegen auf den etwas später stattfindenden Marsch auf Rom vor, im Zuge dessen sie endgültig die Macht im Staat erlangen konnten.

Ein weiterer Aspekt der die konkreten Machtansprüche des PNF verdeutlichte, war die

---

75 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S. 139-140

76 Marina Cattaruzza: L'Italia e il confine Orientale 1860-2006, Bologna 2007, S.156-166

Wiederbelebung zweier altbewährter Mythen des italienischen Nationalismus. Zum einen nahm man wieder den Mythos vom antiken Rom in den politischen Diskurs auf und zum anderen den Mythos des neuen Staates, der als Katalysator für die Wiedergeburt der Nation dienen sollte.<sup>77</sup>

Die Machtergreifung der Faschisten schien immer näher zu rücken, zumal wie Silone in seinem Buch schreibt, „[...] nach der Niederlage der *Alleanza del Lavoro*, d.h. aller antifaschistischen Parteien, nur mehr zwei Kräfte auf der politischen Bühne Italiens verblieben: die demokratisch-liberale Regierung und die bewaffnete Organisation des Faschismus.“<sup>78</sup>

Auch einer der bedeutendsten intellektuellen Vertreter der italienischen Liberalen, Benedetto Croce, erklärte, dass der Faschismus letztlich mit dem Liberalismus vereinbar sei.<sup>79</sup> Zu allerletzt bekundeten sogar Vertreter der italienischen Königsfamilie, ranghohe Generäle der Armee und der 1922 neu gewählte Papst Pius XI. ihre Sympathien für Mussolinis Bewegung.<sup>80</sup> Diese, den Faschisten entgegenkommende politische Konstellation veranlasste Mussolini dazu einen Plan zur Machtübernahme auszuarbeiten. Am 29. September 1922 präsentierte er dem ZK des PNF seinen auf folgenden Punkten basierenden Plan: Einigung mit der Monarchie, Einigung mit dem Generalstab, Auflösung der liberal-demokratischen Regierung und Bildung einer faschistischen Regierung.<sup>81</sup>

Die tatsächliche Machtübernahme der Faschisten ging als der „triumphale Marsch auf Rom“ vom 29. Oktober 1922 in die Geschichtsbücher ein. Der Akt der Machtergreifung scheint jedoch viel nüchterner und unspektakulärer vor sich gegangen zu sein als es die faschistische Propaganda im Nachhinein dargestellt hatte. Der Marsch auf Rom der Anhänger Mussolinis endete am Rande der Stadt am 28. Oktober, wo der Tross bis zum 31. Oktober verweilte, da der König Viktor Emanuel, dessen Bemühungen um eine moderate Regierung unter Beteiligung der Faschisten scheiterten, sich beinahe gezwungen sah Mussolini nach Rom zu holen und ihn mit einer Regierungsbildung zu beauftragen. Erst nach der Ankunft Mussolinis in Rom zogen seine Anhänger triumphierend in die Stadt ein, um ihren Anführer zu feiern.<sup>82</sup>

---

77 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.143

78 Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.136

79 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.145

80 ebd.

81 Silone: Der Faschismus, Frankfurt 1978, S.144

82 Stanley Payne: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung, Berlin 2006, S.147

### **3.1. Repression und Entnationalisierung der slawischen Minderheiten unter dem Faschismus in der Venezia Giulia**

Das dritte Kapitel dieser Arbeit dient der Durchleuchtung der Foibe-Massaker in den Jahren 1943 und 1945 im historischen Kontext der Zwischenkriegsperiode. Nur so kann man die Taten, die von jugoslawischen Partisanen in den Wirren des Zweiten Weltkrieges begangen worden sind auch richtig einordnen. Jene Historiker, und dazu gehören vor allem dem rechten Lager zuzuordnende Autoren, die die Foibe als ein punktuelles Ereignis betrachten, begehen einen großen Fehler und nehmen somit ihren Arbeiten a priori die Glaubwürdigkeit. Auch dem linken Lager verpflichtete Autoren haben bei der Aufarbeitung der Geschehnisse in der Venezia Giulia nicht immer alle Aspekte und Blickwinkel, die eine lückenlose und objektive Aufarbeitung der Foibe verlangt hätten, in ihren Arbeiten mit einbezogen. Es wird nun hier nicht näher auf die Probleme der Historiographie in Bezug auf die Foibethematik eingegangen, da dieser Aspekt im Zuge einer Reflexion am Ende der Arbeit noch einmal thematisiert werden wird. Es scheint jedoch wichtig zu sein, folgendes Kapitel als besonders relevant für die anschließende Rezeption der Ereignisse der letzten zwei Kriegsjahre an der nördlichen Adriaküste hervorzuheben. Die faschistische Politik der slawischen Minderheit gegenüber war in der Venezia Giulia von äußerster Härte und Rücksichtslosigkeit geprägt und hat nicht unwesentlich zu den Fakten, die sich auf Istrien im Jahr 1943 und im Triestiner Hinterland im Mai 1945 ereigneten, beigetragen. Ein besonderes Anliegen dieser Arbeit ist eine, den aktuellen Forschungsergebnissen gerechte Darstellung der Fakten der Massaker in den Jahren 1943 und 1945 zu präsentieren und diese in ihren historischen Kontext einzubetten. Dies soll nicht der Verharmlosung der Taten der kommunistischen Partisanen dienen, sondern vielmehr die grausame Seite der sich im Krieg befindenden Menschen, egal welcher politischer Gesinnung, aufdecken und aufzeigen, welche Gefahren eine politische Radikalisierung, sei es von links als auch von rechts, in sich birgt. Folgende Kapitel werden daher die Auswüchse radikalierter Politik aufzeigen und das Elend schildern, dem die Bevölkerung, die dieser ausgesetzt war, ertragen musste.

### **3.2. Erste Maßnahmen zur Repression der slawischen Minderheit in der Venezia**

#### **Giulia**

Nachdem der italienische Staat mit der Unterzeichnung des Abkommens von Rapallo im Jahr 1920 die Herrschaft über ca. eine halbe Million Slowenen und Kroaten übernommen hatte, machten sich die italienischen Politiker darüber Gedanken, wie man mit den im staatlichen Territorium integrierten ethnischen Minderheiten weiterhin verfahren sollte. Da Italien als Siegermacht an den Nachkriegsverhandlungen teilgenommen hatte, fühlte man sich nicht dazu gezwungen sich dem Schutz der ethnischen Minderheiten innerhalb der Staatsgrenzen zu verpflichten. Dennoch waren sich italienischen Vertreter der liberalen römischen Regierung der Problematik, die die südslawische Volksgruppe im Nordosten des Landes darstellte, bewusst, und man versprach den Vertretern der Slowenen und Kroaten im Zuge einer Parlamentsdebatte, dass der Staat die Kultur, Religion und Traditionen dieser Völker respektieren würde. Der italienische Außenminister Carlo Sforza verdeutlichte diese Absicht in dem er folgende Worte aussprach: „Für Italien ist es eine große Ehre und ein Akt politische Toleranz. Wir sind davon überzeugt, dass unsere neuen Staatsbürger froh und erleichter sein werden, da sie von nun an Teil eines großartigen Staates sind, der sich mit seiner einzigartigen Zivilisation für den Schutz ihrer Traditionen und Lebensweise einsetzen wird.“<sup>83</sup>

Obwohl man von institutioneller Seite den Wille alle ethnischen Minderheiten im Staat zu schützen proklamierte, zeigte sich die Praxis im Umgang mit Slowenen und Kroaten in der Venezia Giulia von einer anderen Seite. Schon aus den ersten beiden Kapiteln dieser Arbeit wird ersichtlich, dass sich die von offizieller Seite bekundeten Bestrebungen einer vernünftigen Minderheitenpolitik in der Venezia Giulia kaum verwirklichen ließen. Hier fand der Faschismus, der sich im restlichen Italien meist in Form radikalierter schriftlicher Abhandlungen manifestierte, bereits früh fruchtbaren Boden. Hier konnte er schon mit der Unterstützung großer Bevölkerungsschichten rechnen und seinen Hass gegen den bolschewistischen, minderwertigen Feind, personifiziert von den julischen Slowenen und Kroaten, richten. Die inszenierte Machtübernahme Mussolinis im Jahr 1922 gab dem italienischen Rassismus, der besonders unter der italienischen Bevölkerung der Venezia Giulia verbreitet war keine großartigen neuen Impulse mehr, sondern bedeutete vielmehr die Legalisierung und Legitimisierung der Aversion gegenüber den südslawischen Minderheiten.

Die erste Regierung Mussolinis, welche noch durchaus demokratische Elemente vorzuweisen hatte und sich in ihrer Struktur und Politik wesentlich vom dem ab dem Jahr 1925 installierten faschistischen Regime unterschied, strebte auf keinem Fall danach die offizielle

---

83 Milica Kacin: *Vivere al confine. Sloveni e Italiani negli anni 1918-1941*, Gorizia 2004, S.97

Minderheitenpolitik der liberalen Nachkriegsregierungen weiterzuführen. Alleine die Existenz ethnischer Minderheiten auf italienischem Staatsterritorium lies sich nicht mit der faschistischen Doktrin vereinbaren.<sup>84</sup> Mussolini hatte bereits in all den Jahren, in welchen er an der faschistischen Machtübernahme gearbeitet hatte, eine klare Linie bezüglich angewandter Minderheitenpolitik ausgearbeitet. Speziell die „allogeni“ (bedeutet fremde oder andere) der Venezia Giulia sollten seiner in den folgenden Jahren immer strikter werdenden Entnationalisierungspolitik ausgesetzt werden. In seinem Weltbild stellten die annektierten Gebiete im Osten des Landes rein italienisches Territorium dar. Zu diesem Zweck sollte die Assimilierung der julischen Südslawen an die italienische Sprache und Kultur forciert werden. Die italienischen Faschisten glaubten, dass dies mit der Vertreibung und Abschiebung slowenischer und kroatischer Intellektueller, die als Träger der nationalen jugoslawischen Ideologie identifiziert wurden, und dem Verbot aller Instrumente, die Kroaten und Slowenen bereits im 19. Jahrhundert zur Aufrechterhaltung ihrer Kultur und Identität entwickelt hatten, erzielt werden könnte. Hätte man all dies erreicht, so glaubte man innerhalb des PNF, wäre die südslawische Minderheit auf Grund der Umstrukturierung ihrer Gesellschaft und des Verlustes identitätsstiftender Institutionen ein leichtes Opfer der faschistischen Nationalisierungsbestrebungen geworden.<sup>85</sup>

Um diese angestrebte Politik in die Praxis umsetzen zu können, nahm sich der italienische Staat die Freiheit jegliche Gesetze, die die Assimilierung der slawischen Volksgruppe forcieren sollten, zu erlassen. Zudem konnte sich der Staat auf die tatkräftige Unterstützung der faschistischen Kommandos verlassen, die überall dort anzutreffen waren, wo der Staat auf Grund politischer Ineffizienz und mangelnder Ressourcen nicht Stellung halten konnte. Eine der ersten Initiativen zur Entnationalisierung der julischen Slawen war die Schulreform, die vom italienischen Unterrichtsminister Gentile im Jahr 1923 durchgeführt wurde. Im Zuge dieser Reform wurde der in kroatischer und slowenischer Sprache abgehaltene Schulunterricht verboten.<sup>86</sup> Hinzu kam eine Bestimmung, die alle Lehrer kroatischer und slowenischer Muttersprache dazu verpflichtete eine Lehrberechtigungsprüfung abzulegen, welche in den meisten Fällen als Selektionsmittel gegenüber den betroffenen Pädagogen verwendet wurde. Vielen wurde auf Grund der nicht bestandenen Prüfung die Lehrberechtigung entzogen. All die anderen, die diese Prüfung positiv absolviert hatten, mussten jedoch ab dem Jahr 1925 auch mit einem Verbot der Berufsausübung rechnen, wenn sie im Verdacht standen, sowohl im Privaten als auch im Öffentlichen Bereich von der regierungstreuen politischen Linie abzuweichen.<sup>87</sup> Besagte, von den Faschisten mit viel Elan durchgesetzte Schulpolitik konnte allerdings im Laufe der Jahre keine großen Erfolge erzielen. Angelo Ara, ein

---

84 ebd.

85 Raoul Pupo: *Il lungo esodo, Istria: Le perscuzioni, le foibe, l'esilio*, Milano 2005, S.34

86 ebd.

87 Gianni Oliva: *Foibe, le stragi negate degli Italiani della Venezia Giulia e dell'Istria*, S.42

italienischer Historiker der sich in einer seiner Arbeiten mit der faschistischen Bildungspolitik beschäftigt hat, kommt gar zu folgendem Ergebnis: Und zwar hat die faschistische Schulreform von 1923 im Falle der slowenischen und kroatischen Kinder zu einem „doppelten Analphabetismus“ geführt. Auf Grund seiner Forschungen zu diesem Thema behauptet er, dass viele Kinder weder ihre Muttersprache richtig gelernt hätten, es sei denn die Familie konnte den fehlenden Schulunterricht anderswie ersetzen, noch die italienische Sprache einwandfrei beherrscht hätten, da sie diese außerhalb der Schule kaum verwendeten und sie nur widerwillig im Unterricht lernten.<sup>88</sup>

Gentiles Schulreform beabsichtigte innerhalb von fünf Jahren ein Schulsystem zu etablieren, in welchem nur die italienische Sprache als Unterrichtssprache dienen sollte. Deshalb wurde ab dem Jahr 1923 in den ersten Klassen der Volksschulen nur Italienisch gelehrt, während in den höheren Klassen sukzessive der Unterricht in der Muttersprache reduziert wurde und vermehrt Italienisch unterrichtet wurde. In diesem Zusammenhang ist es beinahe überflüssig zu erwähnen, dass man in den Fächern Geschichte und Geografie die Minderheitenproblematik des italienischen Staates nicht thematisierte. Im Zuge der Gentilereform wurden 440 slowenisch- und kroatischsprachige Schulen in der Venezia Giulia italianisiert. Direkt davon betroffen waren ca. 52.000 slawische Schüler.<sup>89</sup> Eine zweite Maßnahme, die unmittelbar nach der Machtübernahme Mussolinis ergriffen wurde, war die Zerschlagung des Kredit- und Bankenwesens, welches bereits im 15. Jahrhundert in groben Zügen von den Slowenen und Kroaten der Venezia Giulia konstituiert wurde, über die Jahrhunderte hinweg ausgebaut wurde und den slowenischen und kroatischen Bauern als soziales Auffangnetz diente. Die Konsequenz war ein massiver Anstieg der Zwangsversteigerungen des Besitzes südslawischer Bauern und Landarbeiter der Venezia Giulia, da sie ihre Kredite nicht mehr bezahlen konnten und ihre Schulden immer höher wurden.<sup>90</sup>

Die geschlossenen Banken und Kreditinstitute wurden Anfang der 20er Jahre von italienischen Banken übernommen. Dies löste eine tiefe sozioökonomische Krise innerhalb der südslawischen Minderheit aus und führte zu einer kontinuierlich steigenden Emigration kroatisch- und slowenischsprachiger Bewohner der Region. Die Emigrationswelle, die abgesehen von den wirtschaftlichen und sozialen Ursachen auch politisch motiviert war, erreichte im Jahr 1929, im Zuge der Weltwirtschaftskrise, ihren Höhepunkt.<sup>91</sup>

Gegen Ende dieses Kapitels wird noch einmal das Thema Emigration in Zusammenhang mit der slawischen Minderheit der Venezia Giulia aufgegriffen und näher darauf eingegangen werden, um die damit verbundene Rolle der Exilantenvereinigungen im Königreich SHS zu erwähnen.

---

88 Raoul Pupo: *Il lungo esodo, Istria: Le percuzioni, le foibe, l'esilio*, Milano 2005, S.35

89 Angelo Ara: *Lingua d'istruzione e minoranze nazionali in Italia (1860- 1940)*, In: Hg. Marco Grusovin, *Il paradigma Mitteleuropeo, scuole, lingue e diritti nazionali*, Gorizia 2004, S.86

90 Raoul Pupo: *Il lungo esodo, Istria: Le percuzioni, le foibe, l'esilio*, Milano 2005, S.35

91 Milica Kacin, Joze Pirjevec: *Storia degli Sloveni in Italia 1866-1998*, Venezia 1998, S.40-41

Zurückkommend auf die erste Phase der faschistischen Assimilierungs- und Repressionspolitik, die von der Machtübernahme Mussolinis im Jahr 1922 bis hin zur definitiven Instaurierung des totalitären Staates im Jahr 1925 dauerte, kann man eindeutig erkennen, in welchen Bereichen die von Mussolini verordnete Entnationalisierungspolitik ansetzte, um die Assimilierung der slawischen Minderheit so schnell wie möglich erzielen zu können. Die Schule und das auf die Bedürfnisse der Großteils im agraren Bereich tätigen Slawen abgestimmte Bankenwesen waren die bedeutendsten existenziellen Stützen der slawischen Gesellschaft der Venezia Giulia, die dem Faschismus zum Opfer fielen. Man könnte diese drei Jahre als die „Testphase“ des faschistischen Entnationalisierungsprogrammes bezeichnen, mit dessen Hilfe man die in Zukunft zu verfolgende Politik eruieren wollte. Ein Indiz dafür ist das Fehlen eines politischen Programmes zur Entnationalisierung der slawischen Minderheit. Vielmehr, schreibt Milica Kacin in ihrer Arbeit „Vivere al confine“, sind die ersten Maßnahmen als individuell ausgearbeitete Programme und Gesetzesentwürfe lokaler Administrationen und faschistischer Parteimitglieder zu deuten.<sup>92</sup>

Im Falle der Venezia Giulia (in Italien lebten zu dieser Zeit außerdem eine deutschsprachige Minderheit in Südtirol und eine französischsprachige im Aostatal) erwies sich der Widerstand der slawischen Minderheit, wenn auch Anfang der 20er Jahre politisch organisiert aber ohne Waffengewalt ausgeführt, als äußerst zäh und für die italienische Vision einer völlig italianisierten Venezia Giulia höchst kontraproduktiv. Dies dürfte ein Grund dafür gewesen sein, dass nach 1925 die Repression gegenüber Kroaten und Slowenen ständig zunahm und weitere Entnationalisierungsmaßnahmen initiiert und mit noch mehr Härte durchgesetzt wurden.

---

92 Milica Kacin: *Vivere al confine*, S.98

### 3.3. Repression und Entnationalisierungspolitik ab 1925

Wie bereits erwähnt, muss man wenn man von der faschistischen Entnationalisierungspolitik Italiens spricht eine Zäsur hervorheben, die im Jahre 1925 stattfand als Mussolini seine Vorstellung vom totalitären Staat verwirklichte und er selbst sich als Diktator feiern ließ. Im Zuge dessen wurde auch eine neue, für die faschistischen Ziele effizientere Minderheitenpolitik eingeführt. In einem Brief, der an die Mitglieder der faschistischen Regierung adressiert war, verkündete Mussolini die neue politische Strategie, die zur Assimilierung der ethnischen Minderheiten Italiens vorangetrieben werden sollte. In diesem Brief schrieb er, dass die Gebiete, die am Ende des Ersten Weltkrieges von Italien annektiert worden waren, sowohl historisch als auch geografisch betrachtet immer schon ein Teil Italiens gewesen seien. Die fremden Herrscher über die Gebiete hätten die Schuld an der Entnationalisierung dieser Territorien zu tragen, ließ Mussolini verlauten. Seit dem aber der italienische Staat die Mittel zur Erlangung all seiner Ziele besitze, müsse man mit vereinten Kräften an der Reitalianisierung dieser Gebiete arbeiten.<sup>93</sup>

Noch im selben Jahr wurde ein Dekret erlassen, welches den Gebrauch anderer Sprachen im gesamten staatlichen Verwaltungswesen strengstens verbot. Wenig später wurde dasselbe Verbot auch auf das Handelsgewerbe und alle weiteren öffentlichen Einrichtungen ausgeweitet. Gleichzeitig wurden in allen Ortschaften der Venezia Giulia Manifeste an die Mauern geklebt, in denen sich die ortsansässigen *Squadristi* (Schlägertrupps) in einem, einer Drohung nahekommenden Tonfall, für die Einhaltung und Achtung dieser Normen verantwortlich machten. Ortsnamen julischer Ortschaften wurden daraufhin italianisiert und slowenische und kroatische Ortstafeln entfernt. Porek wurde z.B. in Parenzo, Pula in Pola, Koper in Capodistria umbenannt.<sup>94</sup>

Mit einem weiteren Dekret, welches im April 1927 von den faschistischen Behörden erlassen wurde, verpflichtete man Träger slawischer Familiennamen dazu diese italianisieren zu lassen. Die in Frage kommenden Nachnamen wurden von einer eigens dafür gegründeten Expertenkommission eruiert und ein Jahr später der Öffentlichkeit präsentiert. Betroffen von diesem Erlass waren z.B. folgende Namen wie Andretich, die nun in Andretti umgewandelt wurden, Pulichs, die sich Pulli nennen mussten oder Vidalichs, deren Namen in Vidali umbenannt wurden.<sup>95</sup> Interessant ist, dass in Folge des Dekretes zur Italianisierung slawischer Familiennamen bei den zuständigen faschistischen Behörden der Venezia Giulia eine Fülle von Anträgen zur Italianisierung slawischer Nachnamen eingereicht wurden. Doch vielmehr als ein Bekenntnis zur italienischen oder

---

93 Marina Cattaruzza: L'Italia e il confine Orientale 1860-2006, Bologna 2007, S.174

94 Gianni Oliva: Foibe, le stragi negate degli Italiani della Venezia Giulia e dell'Istria, S.40-41

95 Gianni Oliva: Foibe, le stragi negate degli Italiani della Venezia Giulia e dell'Istria, S.41

romanischen Kultur, dürften wohl die Drohungen und die Einschüchterungsversuche der italienischen Behörden und der Zivilbevölkerung für den Ansturm auf die dafür zuständigen Ämter verantwortlich gewesen sein.<sup>96</sup>

Der im Juli 1927 in der julischen Hauptstadt Triest organisierte faschistische Kongress, an dem die wichtigsten Vertreter der sechs annektierten Provinzen teilnahmen, sollte nochmals frischen Wind in die Segel der faschistischen Hardliner blasen. Nach längeren Diskussionen um die Zukunft der Venezia Giulia einigten sich die Teilnehmer besagter Tagung darauf, dass kein Weg um die totale Assimilierung der slawischen Bevölkerung der Venezia Giulia herum führen würde. Die ersten Opfer der Beschlüsse dieser Konferenz waren verschiedenste kulturelle Vereinigungen der ansässigen slawischen Minderheit, denen auf Grund eines am 19. Juli 1927 veranlassten Beschlusses jegliche Existenzberechtigung genommen wurde. Auf diese Weise wurden unmittelbar nach Erlass dieser Verordnung an die 500 slowenische und kroatische Vereine geschlossen. Unter diesen befanden sich unter anderem einige Lesezirkel, Gesangschöre, Theatergruppen, Bibliotheken so wie z.B. Turnvereine. Vor allem von slawischen Jugendlichen ins Leben gerufene Projekte wie z.B. diverseste Theater- und Musikgruppen lagen im Fadenkreuz der faschistischen Fahnder. Bedenkt man, dass es Mitte der 20er Jahre an die 400 solcher Vereine und Gruppen in der Venezia Giulia gab, so waren vor allem diese die Leidtragenden der neuen Gesetzesbestimmungen.<sup>97</sup>

Gegen Ende der 20er Jahre, oder genauer, mit Ende des Jahres 1928, kann man den Endpunkt der ersten Entnationalisierungsperiode datieren. 1927-1928 hatte man die Offensive gegen alle legalen Institutionen in denen sich Slowenen und Kroaten vereinigten beendet. Man hatte bereits deren Schulen, deren Vereine, die Sprache, die Presse und alle weiteren identitätsstiftenden Organe verboten. Der italienische Faschismus hatte mit Hilfe „legaler“ Mittel alle Spuren und Hinweise einer immer noch existierenden slawischen Minderheit zu löschen versucht. Zudem hatte man die Vertreibung der slowenischen und kroatischen Führungsschicht der Venezia Giulia errungen, mit Ausnahme des slawischen Klerus, der sich noch einige weitere Jahre in der Region aufhalten konnte. Gegen Ende dieser Dekade hatte sich übrigens auch die Wahrnehmung der slawischen Minderheit seitens der faschistischen Machthaber verändert. Julische Kroaten und Slowenen wurden nicht weiter als eine ethnische Minderheit kategorisiert, viel mehr wurden sie als eine in der Region anzutreffende Gruppe von „allogeni“ (Fremde, Heimatlose) betrachtet, die weder eine eigene Geschichte, noch eine eigene zivilisatorische Leistung vorzuweisen hatten.<sup>98</sup> In diesem Zusammenhang ist die Lektüre eines vom Triestiner Sekretär des PNF, Giuseppe Cobol, im September 1937 verfassten und in der faschistischen Zeitschrift *Gerarchia* (Hierarchie)

---

96 Raoul Pupo: *Il lungo esodo*, S.37

97 Marina Cattaruzza: *L'Italia e il confine Orientale 1860-2006*, Bologna 2007, S.175-176

98 Milica Kacin, Joze Pirjevec: *Storia degli Sloveni in Italia 1866-1998*, Venezia 1998, S.55

veröffentlichten Artikels interessant und von besonderer Relevanz, da er in diesem den Umgang des Staates mit den julischen Slowenen und Kroaten thematisiert. Unter anderem schreibt er in seinem Artikel folgendes: „Die faschistische Politik in der Venezia Giulia darf sich im Umgang mit den *Allogeni* nicht von der Politik im restlichen Italien unterscheiden, [...] denn diese Politik verfolgt das Ziel die moralische, soziale und nationale Komponente des italienischen Volkes ins Unermessliche zu steigern [...]. In der Venezia Giulia existiert das Problem der Assimilierung der *Allogeni* nicht, und wenn man davon spricht, dann weil es artifiziell konstruiert wurde[...]. Vielmehr ist die politische Penetration des italienischen Faschismus in der Venezia Giulia das Problem. Man muss die Autorität des Staates in dieser Region etablieren, [...] in diesem Sinne muss man zwischen treuen und untreuen Individuen differenzieren können, und falls die untreuen auch Widerstand leisten, dann ist dies ein klarer Fall für die Polizei.“<sup>99</sup>

In diesen Zeilen spricht Cobol den in der Venezia Giulia lebenden Slowenen und Kroaten ihre Existenzberechtigung ab. Er nennt sie nicht beim Namen ihrer Volksgruppen, sondern spricht in einem verharmlosenden Ton von *Allogeni* und teilt diese in treue und untreue Bewohner der Region ein, wobei er die untreuen mit Kleinkriminellen gleichsetzt, für welche ohnehin die Polizei zuständig wäre. Noch viel deutlicher äußerte sich der Görzer Vertreter der faschistischen Partei Giorgio Bombig zum selben Thema in der gleichen Ausgabe der *Gerarchia*. Er formuliert seine Ansichten wie folgt: „Von einem Problem der *Allogeni*, oder gar einer eigenen Politik gegenüber dieser Menschen sollte man überhaupt nicht mehr sprechen. Aber nicht weil man die Existenz dieser Problematik verschweigen soll, sondern weil man dadurch einer Gruppe, die nicht einmal ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Venezia Giulia darstellt und von der moralischen, politischen und sozialen Bedeutsamkeit her dem Rest der Bevölkerung bei weitem unterlegen ist, eine Wertschätzung zuteil, die sie sich nicht verdient.“<sup>100</sup>

Die julischen Parteiangehörigen des PNF schienen gegen Ende der 20er Jahre die Assimilierung der südslawischen Minderheit in der Venezia Giulia für bereits vollzogen geglaubt zu haben. Die Oberflächlichkeit mit der sie sich an die Problematik der *Allogeni* wandten ist ein starkes Indiz für diese Annahme. Diese Verhaltensweise grenzt, aus faschistischer Sicht, beinahe an Fahrlässigkeit und wird sich in Hinblick auf die folgenden fünfzehn Jahre als nicht angebracht erweisen.

---

99 Milica Kacin: *Vivere al confine*, S.100

100 Milica Kacin: *Vivere al confine*, S.101

### **3.4. Wie organisierten sich Slowenen und Kroaten, um gegen die fortschreitende faschistische Repression vorzugehen?**

Die südslawische Minderheit der Venezia Giulia hatte bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts und somit lange vor der Machtübernahme der Faschisten Strukturen und Systeme entwickelt, mit deren Hilfe sie ihre Rechte durchzusetzen vermochte. Diese Institutionen veränderten über die Jahre hinweg immer wieder ihre Strukturen und Aufgabenbereiche, da sie sich an die gegebenen politischen Umstände anpassen mussten, um ihrer Funktion gerecht werden zu können. Die wichtigste und einflussreichste Organisation die bereits Ende des 19. Jahrhunderts in Triest gegründet wurde und bis zum Jahr 1928 ihren Dienst zur Verteidigung der Interessen der julischen Südslawen geleistet hatte, war der Edinost. Dieser wurde im Jahr 1874 in der Hauptstadt der Venezia Giulia gegründet und diente von Beginn an als Interessensvertretung der julischen Slawen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm dieser nach den Wirren des Ersten Weltkrieges 1917 wieder seine Tätigkeit auf und wurde zusammen mit der gleichnamigen Tageszeitung zum Sprachrohr der südslawischen Minderheit in der Venezia Giulia.

Josip Vilfan, ein slowenischer Abgeordneter im römischen Parlament in den 20er Jahren, war Vorsitzender der Edinost und bemühte sich unter dem Deckmantel der Organisation alle slowenischen und kroatischen Nationalparteien zu vereinen. Parallel dazu übernahm man im Edinost die politische Führungsrolle für alle in der Venezia Giulia lebenden Südslawen. In einem Artikel im *Edinost* schrieb Vilfan folgende Worte: „Noch nie zuvor war es so wichtig, dass wir uns alle gemeinsam wie eine große Familie fühlen. Die täglichen Bedürfnisse unseres Lebens sind die fundamentalsten und so wichtig, dass wir ohne zu zögern alle zusammenhalten müssen, um uns gegenseitig helfen zu können.“<sup>101</sup>

Doch auch innerhalb des Edinosts, der in mehreren Städten der Venezia Giulia seine Ableger hatte, kam es Anfang der 20er Jahre zu Unstimmigkeiten. Das Nichterreichen der festgelegten Wahlziele bei den Parlamentswahlen im Jahr 1921 führte zu Anschuldigungen seitens des Görzer Edinosts an den Triestiner Edinost. Die Anhänger des Görzer Edinosts, welcher sich an christlich-soziale Werte orientierte, beschuldigten den liberalen Triestiner Edinost kein adäquates politisches Programm, welches die Interessen der slawischen Minderheiten vertreten sollte, präsentiert zu haben. Der Triestiner Edinost verzichtete jedoch bewusst auf ein christlich-sozial orientiertes Parteiprogramm und ignorierte das Bedürfnis nach größerer regionaler Autonomie der verschiedenen Regionalverbände. In Triest war man davon überzeugt, dass das Rücksichtnehmen

---

101 Milica Kacin, Joze Pirjevec: Storia degli Sloveni in Italia 1866-1998, Venezia 1998, S.43-44

auf die regionalen Bedürfnisse der Edinostgesellschaft von der eigentlichen Absicht des Edinost abgelenkt hätte. Diese war nämlich die Verteidigung der nationalen Interessen der julischen Südslawen. Aus diesem Grund kam es im Jahr 1923 zur Zerschlagung der bis dahin in der Venezia Giulia agierenden Einheitsbewegung. In Görz löste man sich vom Triestiner Edinost und es wurde der offiziell christlich-sozial orientierte Edinost gegründet, während man in Istrien die politische Union der Slowenen und Kroaten Istriens gründete. Der Triestiner Edinost weitete hingegen seinen Aktionsradius auf die ganze Venezia Giulia aus, was immer wieder zu Unstimmigkeiten zwischen den Vertretern der slawischen Minderheit in der Region führte.<sup>102</sup>

Unter der faschistischen Herrschaft gestaltete sich die Arbeit des Edinost jedoch immer schwieriger. Vor allem der national-liberal orientierte Triestiner Edinost wurde von den faschistischen Beamten immer wieder schikaniert. Ab dem Jahr 1926 wurden Vertreter der slawischen Parteien und Organisationen vermehrt vom faschistischen Geheimdienst bespitzelt und verfolgt. Unter diesen befanden sich natürlich viele Mitglieder des Edinosts. Nicht selten wurden sie von den faschistischen Spitzeln einer meist aus der Luft gegriffenen Tat beschuldigt. Der Präsident des Istrischen Edinost, Mirko Vratovic, schrieb in diesem Zusammenhang einen Brief an seinen Triestiner Kollegen Vilfan: „Hier ist jeden Tag dasselbe los; jeden Tag lassen sie sich etwas neues einfallen, aber dieses Mal habe ich den Eindruck, dass sich die Ereignisse überstürzen. Immer wenn sich die Momente trügerischer Ruhe intensivieren, dann habe ich das Gefühl, dass sie sich neue Vorwände einfallen lassen um uns zu schikanieren [...]“<sup>103</sup> Mit dem Voranschreiten der faschistischen Assimilierungsbestrebungen der julischen Slawen war das Verbot des Edinost nur mehr eine Frage der Zeit. Im September 1928 wurde der Triestiner Edinost folglich geschlossen, während der Görzer Edinost seine Arbeit noch bis zum Jahr 1931 fortführen konnte. In diesem Jahr mussten seine beiden wichtigsten Vertreter, Engelbert Besednjak und Josip Biteznik, emigrieren und daher wurde die Organisation aufgelöst. Von den faschistischen Behörden wurde der Görzer Edinost auf Grund seiner christlich-sozialen Auslegung nie offiziell verboten.<sup>104</sup>

All diese Akteure des politischen Widerstandes gegen das faschistische Regime Italiens setzten ihre Arbeit auch in den 30er Jahren fort. Es änderte sich nur das politische Parkett, auf dem sie ihren Kampf gegen die italienische Entnationalisierungspolitik fortführten. Vilfan wurde 1925 zum Präsidenten des Kongresses europäischer Nationalitäten und kämpfte an der Spitze dieser Institution, bis zu seinem Ableben im Jahr 1938, für die Wahrnehmung und die Rechte der nationalen Minderheiten Europas.<sup>105</sup>

---

102 Milica Kacin, Joze Pirjevec: Storia degli Sloveni in Italia 1866- 1998, Venezia 1998, S.45-46

103 Milica Kacin: Vivere al confine, S.171-172

104 ebd.

105 Milica Kacin, Joze Pirjevec: Storia degli Sloveni in Italia 1866-1998, Venezia 1998, S.48-49

### 3.5. Bewaffneter Widerstand gegen die italienischen Faschisten

Der von Slowenen und Kroaten geführte bewaffnete Widerstand in der Venezia Giulia war das Ergebnis einer sich über die 20er und 30er Jahre hinweg intensivierenden Repression von Seiten der faschistischen Machthaber in Italien. Wenn man sich die Entwicklung der Widerstandsorganisationen anschaut, dann fällt einem auf, dass die spektakulärsten und aufsehenerregendsten Aktionen in den Jahren durchgeführt wurden, in denen die faschistischen Behörden die vorgegebene Entnationalisierungspolitik mit größter Intensität umgesetzt hatten. Betrachtet man hingegen den Widerstand der julischen Südslawen über den gesamten Zeitraum der faschistischen Herrschaft in dieser Region, dann wird man feststellen, dass es sich dabei um einen recht militanten Widerstand handelte, der es verstand, mit wenigen aber gezielten Attentaten die Faschisten in Atem zu halten. Weiterst konnte der Widerstand der Slowenen und Kroaten immer wieder verschiedene Organisationsmuster, Financiers und Kampfaktiken vorweisen und war daher nur schwer zu bekämpfen. Die Gruppe die als erste für ihren aktiven Widerstand und das Durchführen von Sabotageakten in der Venezia Giulia Bekanntheit erlangte, war die slowenische *Orjuna*. Diese war eine serbische Terrororganisation, die im Jahr 1921 einen slowenischen Ableger in Ljubljana hervorgebracht hatte.<sup>106</sup> Mitglieder der *Orjuna* waren bereits Anfang der 20er Jahre an Exekutionen von Kroaten und Slowenen beteiligt, die sich auf eine Kooperation mit den italienischen Faschisten eingelassen hatten. Zudem veranlassten Orjunamitglieder, dass die in Jugoslawien lebenden Verwandten der Kollaborateure von der örtlichen Presse diskreditiert wurden.<sup>107</sup>

Das Einsatzgebiet der *Orjuna* erstreckte sich hauptsächlich entlang der italienisch-jugoslawischen Grenze. Strukturiert war die Organisation in vier Bataillone, und zwar dem Triglov-, Save-, Ljubljana- und Schneebergbataillon. Charismatischer Anführer der *Orjuna* war der gebürtige Slowene Marko Kranjec. Er war derjenige, der für die Beschaffung von Waffen und Sprengstoff zur Ausübung terroristischer Akte zuständig war. Außerdem rekrutierte er unter der jugoslawischen Bevölkerung junge und mutige Widerstandskämpfer.<sup>108</sup> Eine weitere Organisation die sich aktiv am Widerstand gegen den Faschismus beteiligte war die *Narodna obrana*, deren Anführer Kontakte zur *Orjuna* knüpften. Gemeinsam begann man für die jugoslawische Militärführung Spionage in der

---

106 Marina Cattaruzza: L'Italia e il confine Orientale 1860-2006, Bologna 2007, S.190

107 ebd.

108 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915- 1955, S.265

Venezia Giulia zu betreiben und Anschläge in der Region zu planen.<sup>109</sup> Ab dem Jahr 1926 intensivierten sich die Terroraktivitäten der *Orjuna*. Man begann Sabotageakte auf italienische Bahnlinien auszuführen, Überfälle auf Polizisten und Grenzbeamte zu planen und durchzuführen und Hinrichtungen südslawischer Kollaborateure der Faschisten anzuordnen.<sup>110</sup>

In der zweiten Hälfte der 20er Jahre bildeten sich noch weitere Gruppierungen, die sich am antifaschistischen Widerstand in der Venezia Giulia beteiligten. Mit dem Aufkommen mehrerer Widerstandsgruppierungen kam es auch zu ersten Spannungen innerhalb der antifaschistischen Bewegung der südslawischen Minderheit. Während die dem christlich-sozialen Lager nahestehenden Gruppen einen ausdrücklich friedlichen, auf die zivile Bevölkerung Rücksicht nehmenden Widerstand propagierten, hatten die aus dem national-liberalen Lager stammenden Gruppen eine weitaus radikalere Vision vom Widerstand, im Zuge dessen sich der mit Waffengewalt praktizierte Kampf als der einzig mögliche zu etablieren begann. Zu diesem Zwecke gründete eine Gruppe national-liberal gesinnter Slowenen und Kroaten im Herbst 1927 die Untergrundorganisation TIGR, ein Akronym aus den Initialen der besetzten Städte und Gebiete Triest, Istrien, Görz und Rijeka.<sup>111</sup>

Anhänger und Mitstreiter des TIGR begannen unmittelbar nach Gründung der Untergrundorganisation eine lebhafte antiitalienische Agitationen in Gang zu bringen und veröffentlichten ihre Ansichten in mehreren Propagandablättern.<sup>112</sup> In dem Blatt *Svoboda*, was Freiheit bedeutet, schrieben Aktivisten des TIGR folgendes: „Wir hofften, dass die Koexistenz mit den Italienern in der Venezia Giulia ein friedliches Zusammenleben ermöglichen würde, aber sie machten unsere Hoffnungen zunichte. Aus unserem gebrochenen Herzen heraus entstand der Hass ihnen allen gegenüber [...]. Auch weil sie überhaupt keine Rücksicht auf unsere Geistlichen, auf unsere Lehrer, auf unsere Bauern, auf unsere Arbeiter.[...] nicht mal auf unsere Kinder nahmen [...]. Sie haben uns zum bewaffneten Widerstand gezwungen, sie wollen uns vernichten, aber wir wollen nicht sterben. Sie sollen sterben [...]. Freiheit oder Tod.“<sup>113</sup>

Die in Triest operierende Sektion des TIGR nannte sich *Borba*, was im slowenischen Kampf bedeutet, und war eine der aktivsten Gruppen im antifaschistischen Widerstandskampf. Im Kampf um die Verteidigung der nationalen Identität bemühten sich die Anhänger des TIGR den Boykott faschistischer Institutionen zu propagieren, die Verfolgung von südslawischen Kollaborateuren zu unterstützen und antifaschistisches Propagandamaterial des TIGR unter den julischen Slowenen und

---

109 ebd.

110 Marina Cattaruzza: *L'Italia e il confine Orientale 1860-2006*, Bologna 2007, S.191

111 Milica Kacin, Joze Pirjevec: *Storia degli sloveni in Italia 1866-998*, S.59

112 Joze Pirjevec: *Die Alpen-Adria Region 1918-1939*, S.443

113 Milica Kacin, Joze Pirjevec: *Storia degli sloveni in Italia 1866-1998*, S.59

Kroaten zu vertreiben.<sup>114</sup> In den Jahren von 1926 bis 1930 sollen allein dem TIGR und seinen Mitgliedern neunundneunzig bewaffnete Überfälle, laut Berichten der faschistischen Polizei, zuzurechnen sein. Unter anderem zählten die italienischen Behörden dreizehn Anschläge auf slowenische Spitzel, die Im Auftrag des faschistischen Machtapparates ihre Arbeit verrichteten und achtzehn Brandanschläge auf italienische Schulen und Kindergärten. Besonders beliebte Ziele der slowenischen und kroatischen Widerstandskämpfer waren die Symbole der faschistischen Entnationalisierungspolitik.<sup>115</sup>

Mit diesen wollten sie die öffentliche Meinung im europäischen Ausland für die problematische politische Situation der südslawischen Minderheit der Venezia Giulia sensibilisieren. In der Venezia Giulia genoss der TIGR, samt seinen Aktivisten und Unterstützern, eine großen Rückhalt aus der slawischen Bevölkerung. In einem Bericht an die im Pariser Exil tätige kommunistische Partei Italiens (PCI) schrieb der Triestiner Kommunist Ivan Regent folgende Bemerkung: „Wer glaubt, dass es sich beim TIGR nur um eine Bande von Verbrechern im Dienste der jugoslawischen Regierung handelt, glaubt natürlich nicht an die faschistische Repression, welche naturgemäß solche Organisationen hervorbringt [...]. Die Brandanschläge auf Schulen, so wie alle anderen Anschläge sind nicht die Aktionen einer terroristischen Sekte, sondern die Anzeichen eines kollektiven Hasses. Die gesamte Bevölkerung zeigt sich mit den Attentätern solidarisch und versucht sie zu beschützen, obwohl sie sich dabei großen Gefahren aussetzt.“<sup>116</sup> Man kann den TIGR demnach als die in der Venezia Giulia am aktivsten auftretende antifaschistische Widerstandsgruppe bezeichnen. Die Anführer des TIGR pflegten gute Kontakte zu jugoslawischen Regierungsmitgliedern und staatlichen Institutionen sowie zu einigen Vertretern der italienischen kommunistischen Partei, die sich genauso im antifaschistischen Kampf auf italienischem Staatsgebiet engagierte. Wörsdörfer zeigt in seinem Werk, *Krisenherd Adria 1915-1955*, die Eigenheiten und Unterschiede des TIGR im Vergleich zu anderen Widerstandsorganisationen auf und schreibt: „Was den TIGR darüber hinaus von früheren militanten Gruppen wie der *Narodna Obrana* oder der *Orjuna* unterschied, war die Tatsache, dass sie nur auf die Julische Mark bezogen operierte und dass sie in Jugoslawien selbst von vornherein im geheimen aktiv war. Zwar wurden ihre Aktionen von verschiedenen staatlichen Stellen gedeckt, aber eine legale Existenz hätte die Beziehungen zu Italien sehr kompromittiert.“<sup>117</sup>

Der Mann, der als Verbindungsmann im Dienste des TIGR zwischen den jugoslawischen Behörden und den italienischen Kommunisten fungierte, war der in der Venezia Giulia geborenen Slowenen Albert Rejec. Dieser war gegen Ende der 20er Jahre als Sekretär Ivan Marija Coks, dem

---

114 ebd.

115 Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915-1955*, S.267

116 Milica Kacin, Joze Pirjevec: *Storia degli sloveni in Italia 1866-1998*, S.60

117 Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915-1955*, S.267

Vorsitzenden der jugoslawischen Emigrantenvereinigung, tätig gewesen und sorgte somit für den Informationsfluss zwischen der staatlich finanzierten Emigrantenvereinigung und dem in der Venezia Giulia agierenden illegalen Widerstand. Gleichzeitig pflegte er die Verbindungen zu den, sich im Pariser Exil befindenden, italienischen Kommunisten. All die von Rejec ausgeführten Aktivitäten hatten zur Folge, dass der TIGR über seine Funktion als slawische Widerstandsgruppe hinaus zu einem Katalysator der antifaschistischen Bewegung in der gesamten Venezia Giulia wurde. Entlang der italienisch-jugoslawischen Grenze operierende Mitglieder des TIGR unterstützten z.B. italienische Antifaschisten und Kommunisten die Grenze zu passieren. Ivan Marija Cok selbst bemühte sich darüber hinaus antifaschistisches Propagandamaterial über das jugoslawische Konsulat in Triest nach Italien einzuschleusen.

Der immer offensichtlicher werdende Disput zwischen Faschisten auf der einen Seite und Antifaschisten und Kommunisten auf der anderen sorgte dafür, dass sich auch die Stimmung unter der Zivilbevölkerung dieser Region gegen Ende der 20 er Jahre aufheizte. Ein nicht abstreitbarer Indikator, der die faschistischen Bestrebungen den südslawischen Widerstand zu brechen dokumentiert, sind die Geheimakten des deutschen Konsulats in Triest an das Auswärtige Amt in Berlin. In einem Bericht vom 8. 9. 1928 des deutschen Konsuls nach Berlin heißt es über die politische Situation in der Venezia Giulia: „Mussolini soll über die dauernde Beunruhigung des hiesigen Gebiets sehr erregt sein und energische Maßnahmen gegen die hiesige Bevölkerung ergreifen wollen. In der Tat ist die Nervosität der hiesigen Behörden sehr gestiegen. Jede Nacht finden Streifen in Automobilen der [...] Carabinieri statt, welche in den verschiedenen slowenischen Dörfern in die Gastwirtschaften und in die Häuser eindringen und Hausdurchsuchungen vornehmen. In dem Vorort Prosecco (slowenisch Prosijak) sind sämtliche Gastwirtschaften bis auf eine, welche als faschistisches Versammlungslokal gilt, geschlossen worden. Ferner sollen in den Linien der elektrischen Bahnen wie auch der Automobilpostomnibusse, die täglich aus den herumliegenden Ortschaften Arbeiter, Angestellte und Beamte des morgens zur Arbeit bringen , Polizeispitzel männlichen und weiblichen Geschlechts verteilt sein, die die Unterhaltungen der Fahrgäste beobachten, sowohl ihren Inhalt wie auch der Sprache nach und sich an slawisch sprechende Mitfahrer herandrängen, um dieselben auszuhorchen.“<sup>118</sup>

Falls dieser Bericht der zu dieser Zeit herrschenden Situation entspricht, dann bedeutet dies, dass das faschistische Regime die Ineffizienz und das Versagen der eigenen Assimilierungs- und Entnationalisierungspolitik erkannt hatte. Denn ein souveräner Staat, der derartige Maßnahmen zur Kontrolle seiner eigenen Bevölkerung trifft, muss dieser gegenüber sehr misstrauisch sein und im totalen Überwachungsstaat die einzige Möglichkeit den Machterhalt zu sichern sehen. Rolf

---

118 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.269-270

Wörsdörfer geht in seiner Annahme, eines auf die totale Kontrolle der südslawischen Minderheit ausgerichteten faschistischen Staatsapparates, noch weiter ins Detail und führt weitere Beispiele des paranoiden faschistischen Repressionsapparats an. In Zusammenhang mit dem südslawischen Widerstand in der Venezia Giulia erwähnt er den religiösen, kulturellen und politischen Einfluss, den die slawischen Geistlichen besonders in den ländlichen Gegenden der Region hatten und schreibt dann folgendes: „Tausende von der katholischen Hierarchie beeinflusste Dienstmädchen, die vom slowenischen Lad in die Städte strömten, sicherten nach Auffassung der Faschisten den Einfluss des Klerus auch außerhalb der Landpfarreien. Sie besuchten die slowenischsprachigen Frühmessen und die Bibellektionen am Sonntagnachmittag, sie nahmen an allen religiösen Zeremonien (u.a. an Prozessionen, Wallfahrten, Segnungen und Begräbnissen) teil, damit diese - so die Interpretation der italienischen Behörden - zu eindrucksvollen Demonstrationen des Slawentums würden. Die Dienstmädchen suchten sich einen slawischen Beichtvater, dem sie nicht nur ihre Sünden bekannten, sondern mit dem sie auch über familiäre Angelegenheiten des Arbeitgebers und insbesondere über die dort geführten politischen Gespräche redeten. Natürlich reichen zur Überprüfung solcher Behauptungen die Möglichkeiten der historiographischen Quellenerhebung nicht aus. Aber die Perspektive schien wie umgekehrt, der Verfolger wurde paranoid: Nicht der totalitäre Staat überwachte die „anderssprachigen“ oder „andersstämmigen“ Teile der Gesellschaft, notfalls mit Hilfe eines eigens angeworbenen Netzes von Spitzeln, sondern die slowenische Minderheit kontrollierte Staat und Gesellschaft mit Hilfe der Dienstmädchen und der katholischen Kirche.“<sup>119</sup>

Die Formulierung seines Gedankens mag vielleicht etwas verharmlosend oder überspitzt klingen, er trifft damit aber den Nagel genau auf dem Kopf. Um vom Versagen der eigenen Politik abzulenken, versuchte man den Feind überall dort zu finden, wo er eigentlich nicht anzutreffen war. Die Konsequenz dieses paranoiden Verfolgungswahns war eine neuerliche Verschärfung der Repression seitens der Faschisten und der stetig wachsende Unmut, der unter dieser Situation leidenden slawischen Zivilbevölkerung.

---

119 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.272

### 3.6. Die zwei Prozesse des Triestiner Sondertribunals in den Jahren 1930 und 1941

Der südslawische Widerstand gegen das faschistische Regime wurde gegen Ende der 20er Jahre immer gewaltbereiter und scheute auch keine Menschenopfer. Hatte man in den ersten Jahren des organisierten Widerstandes die Aktivitäten vor allem auf Sabotageakte an der staatlichen Infrastruktur der Venezia Giulia und auf eine propagandistische Tätigkeit in derselben Region beschränkt, so reagierten die Mitglieder des TIGR und anderer Vereinigungen auf die zunehmende faschistische Repression mit immer größerer Härte. Man begann zivile Einrichtungen, die jedoch von den Faschisten zur Entnationalisierung der slawischen Minderheit missbraucht wurden, anzugreifen. Italienische Schulen, Kindergärten und weitere Symbole der faschistischen Entnationalisierungspolitik wurden von slowenischen Widerstandskämpfern niedergebrannt und die der Zusammenarbeit mit den faschistischen Beamten verdächtigten Landsleute beseitigt.<sup>120</sup>

Am 10. 2. 1930 organisierten Aktivisten des Triestiner TIGR ein verheerendes Sprengstoffattentat auf den Sitz der Triestiner Tageszeitung *Il Popolo die Trieste*. Bei der Explosion und dem anschließenden Einsturz des Gebäudes des faschistischen Sprachrohrs Triests kam ein Mitarbeiter der Zeitung ums Leben. Die Reaktion der Triestiner Faschisten ließ nicht lange auf sich warten. Auf Grund der Ermittlungsarbeit der faschistischen Geheimpolizei OVRA wurde in den Wochen nach dem Attentat eine breit angelegte Hetzjagd auf die slawischen Widerstandskämpfer organisiert. Das Ergebnis der faschistischen Bemühungen war die Festnahme von ca. 60 Mitglieder des TIGR und die daraus resultierende Dezimierung der Organisation. Ein eigens für dieses Verfahren eingerichtetes Sondertribunal in Triest verurteilte vier Angeklagte, deren Geständnisse mit Hilfe grausamer Foltermethoden erzwungen wurden, zum Tode. Alle weiteren auf der Anklagebank sitzenden, mit Ausnahme von zwei Beschuldigten, bekamen langjährige Haftstrafen verhängt. Die Todesurteile Ferdo Bidovecs, Fran Marusics, Zvonimir Milos und Alojz Valencic wurden am 6. September 1930 in der Nähe Triests, in Basovizza, vollstreckt.<sup>121</sup>

Voller Stolz verkündete das faschistische Blatt *Il foglio d'ordini* am Tag nach der Hinrichtung es sei „noch mehr Blei für andere Rücken vorhanden“.<sup>122</sup> Die Absicht hinter dieser Botschaft war sehr deutlich: Zukünftige Widerstandsaktivitäten sollten mit dem Tode bezahlt werden und würden nur noch stärkere Repressionsmaßnahmen hervorrufen. Tatsächlich flaute der von Südslawen getragene antifaschistische Widerstand in der Venezia Giulia unmittelbar nach dem

---

120 Joze Pirjevec: Die Alpen-Adria Region 1918-1939, S.443

121 Milica Kacin, Joze Pirjevec: Storia degli sloveni in Italia 1866-1998, S.60

122 Joze Pirjevec: Die Alpen-Adria Region 1918-1939, S.444

ersten Prozess des Triestiner Sondertribunals ab. Der TIGR war für längere Zeit handlungsunfähig und musste sich erst wieder neu konstituieren.

Es bahnten sich schwierige Zeiten für die antifaschistische Bewegung in der Venezia Giulia an. Zu Beginn der 30er Jahre bis hin zur Mitte dieser Dekade beschränkten sich die Tätigkeiten der südslawischen Untergrundkämpfer großteils auf propagandistische Tätigkeiten und die logistische Unterstützung der slowenischen und kroatischen Exilantenvereinigungen. Die südslawischen Aufständischen agierten in Folge der Urteile des Triestiner Sondertribunals viel vorsichtiger und zurückhaltender als in den 20er Jahren. Hinzu kam, dass sich in der Mitte der 30er Jahre ein politischer Annäherungsprozess zwischen Rom und Belgrad vollzog, der die Aktivitäten der Emigrantenvereine bedrohte und die politische Unterstützung der südslawischen Widerstandskämpfer dahinschwinden ließ.<sup>123</sup> Ivan Marija Cok, der einer der wichtigsten Vertreter des antifaschistischen Widerstandes in der Venezia Giulia war und über beste Kontakte zur politischen Führungsschicht Jugoslawiens verfügte, beklagte sich auf einer öffentlichen Veranstaltung in Sarajewo im Jahr 1936 darüber, dass die jugoslawische Regierung jede Menge Geld für die russischen, albanischen und bulgarischen Emigranten in Jugoslawien ausgeben würde, dies jedoch nicht für die slowenischen und kroatischen Flüchtlinge aus der Venezia Giulia täte.<sup>124</sup> Zu diesem Zeitpunkt steckte der antifaschistische slawische Widerstand sowohl in der Venezia Giulia als auch jenseits der italienisch-jugoslawischen Grenze in einer tiefen Krise. Die engen politischen Beziehungen die beide Staaten zu dieser Zeit pflegten und die gnadenlose faschistische Repressionsmaschinerie konnten für einige Zeit diese in der slawischen Bevölkerung der Venezia Giulia äußerst populäre Bewegung im Zaum halten. Erst gegen Ende der 30er Jahre kann man wieder von einem erstärkten, die faschistische Staatsmacht in Atem haltenden Widerstand sprechen. Im Zuge dieses Wiederaufflammens antifaschistischer und projugoslawischer Aktivitäten in der Venezia Giulia kam es im Jahr 1941, bereits nach der Invasion und der Aufteilung Jugoslawiens durch die Achsenmächte zum zweiten Prozess des Triestiner Sondertribunals gegen südslawische Widerstandskämpfer.

Im Dezember 1941 kam es zu einem Verfahren, in dem rund sechzig julische Slowenen und Kroaten der bewaffneten Konspiration gegen die Staatssicherheit und der politischen und militärischen Spionage angeklagt wurden. Das Gericht verhängte neun Todesurteile, wovon fünf vollstreckt wurden und die restlichen in lebenslange Haft umgewandelt wurden. Weitere sechsundzwanzig Verdächtige wurden zu insgesamt 666 Jahren Haft verurteilt.<sup>125</sup> Die drastischen Urteile, die im Zuge dieses zweiten Prozesses gesprochen wurden, sind als eine Reaktion auf die

---

123 Rolf Wörsdorfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.308

124 ebd.

125 Giacomo Scotti: Dossier Foibe, Piero Manni Verlag 2005, S.32

angespannte politische Situation, die sich durch die Besetzung eines großen Teiles Sloweniens durch die Faschisten ergeben hatte, zu interpretieren. Obwohl keiner der Angeklagten auch nur ein menschliches Opfer auf dem Gewissen hatte, wurden fünf von ihnen hingerichtet. Die Urteile sind daher als ein Signal an alle Slowenen, die sich nach der Zerschlagung Jugoslawiens im Kampf gegen die deutschen und italienischen Besatzer engagierten, zu verstehen.<sup>126</sup>

Die zwei Verfahren des Triestiner Sondertribunals aus den Jahren 1930 und 1941 wurden im Großteil der Literatur, die den antifaschistischen slawischen Widerstand in der Venezia Giulia thematisiert, als die Ereignisse angeführt, die die Widerstandsaktivitäten über den gesamten Zeitraum der faschistischen Herrschaft charakterisierten. Für die südslawische Bevölkerung der Venezia Giulia waren die Attentate und Überfälle der Widerstandskämpfer der Inbegriff des Widerstandes gegen eine verfeindete Staatsmacht, die sich mit allen Mitteln dafür einsetzte das slawische Element aus ihrem Territorium zu beseitigen. Vor allem die 1930 in Basovizza hingerichteten Widerstandskämpfer und der Kroat Vladimir Gortan, der 1929 als erster Freiheitskämpfer von der faschistischen Justiz zum Tode verurteilt wurde,<sup>127</sup> wurden zu den Symbolfiguren des südslawischen Widerstandes in der Venezia Giulia. Die Tragweite dieses Märtyrerkultes beschreibt Rolf Wörsdörfer kurz in seinem Werk über den Nationalitätenkonflikt im nordadriatischen Raum zwischen 1915 und 1955: „[...] der Dichter Katalinic-Jertow verbreitete in der Presse eine Hymne auf den Märtyrer Gortan. Die irredentistische Vereinigung *Jugoslavenska Matica (J. M.)* organisierte einen regelrechten Devotionalienhandel mit den Bildern der Erschossenen von Basovizza; der Verkauf von Gedenkphotografien musste von der *J. M.* selbst oder von einer der mit ihr in Verbindung stehenden Emigrantenorganisationen autorisiert werden. Der Turnerbund *SOKOL* verfügte auf der Messe von Ljubljana über einen eigenen Raum mit einer irredentistischen Ausstellung, auf der die Bilder Gortans und der Opfer von Basovizza zu sehen waren. Nach Gortan war auch ein Hilfsfonds für Emigranten in Ljubljana benannt. Gortan Basovica nannte sich die größte Vereinigung julischer Auswanderer in Sarajewo. Am Jahrestag der Hinrichtungen in Basovizza wurde alljährlich in ganz Jugoslawien der Opfer des Sondergerichts gedacht; das katholische und das zivilreligiöse Ritual griffen dabei tief in das Leben der Emigranten ein. Ein großes Treffen der Emigrantengruppen in Lasko (Slowenien) beschloss im August 1932, jeweils die ganze erste Septemberwoche als Trauerwoche zu begehen. Die Mitglieder der Emigrantenvereine sollten während dieser Zeit Trauer tragen und Vergnügungsveranstaltungen meiden. Außerdem sollte am Jahrestag (19. März) eine Messe für die Märtyrer gelesen werden.“<sup>128</sup>

Der Kult, der um die Opfer der Triestiner Prozesse gepflegt wurde, verdeutlicht, dass die

---

126 Milica Kacin: *Vivere al confine*, S.299

127 Giacomo Scotti: *Dossier Foibe*, Piero Manni Verlag 2005, S.32

128 Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915-1955*, S.132-133

Aktivitäten des TIGR und der restlichen Widerstandsgruppierungen nicht ausschließlich als bewaffneter Ungehorsam gegen ein verbrecherisches Regime zu interpretieren sind. Slowenische und kroatische Widerstandskämpfer sahen sich als das Sprachrohr der slawischen Minderheit in der Venezia Giulia und agierten im Interesse aller vom Faschismus unterdrückten Slowenen und Kroaten. Dementsprechend groß war die Anteilnahme am grausamen Schicksal der hingerichteten TIGR Mitglieder sowohl unter den julischen Slowenen, als auch jenseits der Grenze, im Heimatland der Opfer des Faschismus. Die Gedenkfeiern und weiteren Initiativen, die zur Erinnerung an die antifaschistischen Kämpfer zelebriert wurden, zeigen außerdem, dass es den Widerstandskämpfern gelungen war die Mehrheit ihrer Landsleute für ihren Kampf zu sensibilisieren. Der slawische Antifaschismus war spätestens zu diesem Zeitpunkt nicht mehr allein eine Angelegenheit der julischen Slawen, sondern betraf alle Südslawen demokratischer, sozialistischer und kommunistischer Gesinnung. Dieser weitverbreitete Antifaschismus wird sich einige Jahre später, im Zuge der Aufteilung Jugoslawiens unter den Achsenmächten im Jahr 1941, zu einem ausnahmslosen Antiitalianismus entwickeln, der dem italienischen Staat noch teuer zu stehen kommen wird.

### **3.7. Emigration julischer Slowenen und Kroaten**

Das Exil und die Auswanderung der julischen Slowenen und Kroaten ist in der Forschung ein noch kaum aufgegriffenes Thema und dementsprechend schwer zu behandeln. Dies liegt vor allem daran, dass die Papiere und Dokumente der großen slowenischen und kroatischen Emigrantenorganisationen während des Zweiten Weltkrieges vernichtet wurden. Daher weichen die Zahlen über die Anzahl der ausgewanderten Südslawen zum Teil weit voneinander ab.<sup>129</sup> Wichtiger erscheinen jedoch in diesem Kontext die Beweggründe derjenigen zu untersuchen, die die Venezia Giulia verlassen haben und die politischen Interessen die seitens der italienischen und jugoslawischen Regierungen im Spiel waren. Man wird feststellen, dass ein nicht unbedeutender Teil der ausgewanderten Südslawen vor allem in den Kriegsjahren eine wichtige Rolle im Kampf gegen die faschistischen Besatzer eingenommen hat und eine treibende Kraft der zuerst antifaschistischen, und ab Herbst 1943 dann antiitalienischen Bewegung gewesen war.

Die Grenze die zwischen dem italienischen und dem jugoslawischen Staat im Abkommen von Rapallo vereinbart worden war, war eine Grenze, die ausschließlich den Machtansprüchen des

---

129 Rolf Wörsdorfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.281

aus dem Ersten Weltkrieg als Siegermacht hervortretenden italienischen Staates gerecht werden sollte. Ungeachtet demografischer und ethnischer Eigenheiten beschloss man im nordadriatischen Raum eine sowohl physische als auch psychologische Trennlinie zu ziehen, die das Leben der ansässigen Bevölkerung stark beeinflussen sollte. Der italienische Psychologe Pier Giorgio Gabassi beschreibt in einem Essay über die Grenzpsychologie die verschiedenen Charakteristiken die Grenzen aufweisen können. Unter anderem schreibt er, dass Grenzen auch psychologische Phänomene darstellen können, da sie oft soziale und somit psychologische Trennungen einleiten. In diesem Sinne beabsichtigt man mit der Errichtung einer Grenze "etwas" oder "jemanden" auszuschließen.<sup>130</sup>

Genau diesen Ausschlusscharakter hatte die neue Grenze aus italienischer Sicht, da man die dahinter lebenden Slawen als minderwertige Menschen betrachtete, von denen man sich abschirmen wollte. Eben dieses Gefühl vermittelte man auch der in der Venezia Giulia lebenden slawischen Bevölkerung unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Daher überrascht es kaum, wenn Piero Purini in seinem Werk *Emigrazione* die erste der vier Emigrationswellen als jene, unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg stattfindende, beschreibt. Die drei weiteren finden, laut dem italienischen Historiker, nach dem Marsch auf Rom im Jahr 1922, in Folge der ersten Prozesse des Triestiner Sondertribunals und nach den militärischen Interventionen Italiens in Äthiopien und Spanien statt.<sup>131</sup>

Die exakte Zahl der ausgewanderten Kroaten und Slowenen aus der Venezia Giulia ist heute de facto nicht mehr genau zu eruieren. Wie bereits erwähnt wurde, sind die wichtigsten Quellen zu dieser Fragestellung während des Zweiten Weltkrieges vernichtet worden, so dass man sich auf die von den Emigrantenvereinigungen veröffentlichten Zahlen stützen muss. Da diese Vereine und Organisationen aber meist vom jugoslawischen Staat finanzielle und politische Unterstützung erhielten, sind deren Publikationen nur mit Vorsicht zu genießen. Vielmehr eignen sich diese Zahlen zum Vergleich mit anderen aus den 20er und 30er Jahren stammenden Daten bezüglich dieser Thematik. Rolf Wörsdörfer widmet dem Exil julischer Kroaten und Slowenen in seinem Buch *Krisenherd Adria 1915-1955*, ein ausführliches Kapitel und erwähnt dabei die Schwierigkeit verlässliche Zahlen zur Auswanderung der Slawen aus der Venezia Giulia zu finden. Er führt jedoch die Ergebnisse zwei deutscher Wissenschaftler an, die in den 30er Jahren zu diesem Thema geforscht haben. Otto Junghann und Ernst Eschmann gaben in ihren jeweiligen Arbeiten eine Zahl von 120.000 ausgewanderten Kroaten und Slowenen an.<sup>132</sup> Da jedoch keiner der beiden eine Quelle

---

130 Pier Giorgio Gabassi: *La psicologia di confine*, In: Hg. Carlo Donato, *Oltre l'Italia e l'Europa - Ricerche sui movimenti migratori e sullo spazio multiculturale*, Trieste 2004, S.487

131 Piero Purini: *L'emigrazione non italiana dalla Venezia Giulia dopo la prima guerra mondiale*, In: "Qualestoria", n. 1, a. XXVIII, giugno 2000, S.33

132 Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915-1955*, S.282

angibt, mit der er diese Zahl belegen könnte, werden diese Angaben, bezüglich der diskutierten Fragestellung, als nicht verbindlich betrachtet. Verlässlicher scheinen die Zahlen des Triestiner Slowenen Cermelj zu sein. Lavo Cermelj war Mathematiker und Vorsitzender des Instituts für Minderheiten in Ljubljana<sup>133</sup> und gehört zu den Klassikern der slowenischen Exilliteratur. In seinem Buch *Sloveni e Croati* spricht er von ca. 100.000 slowenischen und kroatischen Auswanderern, zu denen er sowohl politische Emigranten als auch Wanderarbeiter zählt. 70% dieser sind, laut Cermelj, nach Jugoslawien ausgewandert, während die restlichen 30% ihr Glück in Südamerika suchten. Diesen Zahlen verleiht ein Artikel aus der Triestiner Zeitung *Il Piccolo*, aus dem Jahr 1936, eine gewisse Glaubhaftigkeit. In diesem wird nämlich für die in Jugoslawien lebenden ausgewanderten julischen Slawen genau dieselbe Zahl angegeben.<sup>134</sup> Neuste Forschungen zum Thema korrigieren jedoch die von Cermelj angeführten Zahlen deutlich nach unten und sprechen von ca. 50.000 ausgewanderten Slawen bis zum Jahr 1934.<sup>135</sup>

Berücksichtigt man jedoch die letzte von Purini angegebene Emigrationswelle, die in Folge der italienischen Interventionen in Äthiopien und Spanien Mitte der 30er Jahre stattfand, dann muss man auch letztere Zahl nach oben hin korrigieren. Die Zahl der tatsächlich ausgewanderten julischen Slawen wird also irgendwo zwischen 50.000 plus diejenigen die im Laufe der letzten Emigrationswelle auswanderten und den 100.000 von Cermelj angegebenen Emigranten liegen. (Da ich keine Zahlen zur letzten Emigrationswelle gefunden habe, muss ich mich auf diese Aussage beschränken).

Die Gründe die die julischen Slowenen und Kroaten dazu bewegten ihre Heimat zu verlassen sind hingegen besser erforscht worden. Rolf Wörsdörfer hat sich mit dieser Fragestellung gründlich auseinandergesetzt und widmet dieser Thematik einige Seiten seines Werkes (*Krisenherd Adria 1915-1955*). Die erste Emigrationswelle, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg stattfand und bis zur Machtübernahme Mussolinis anhielt, betraf vor allem Beamte, Lehrer und Soldaten der ehemaligen Habsburgermonarchie. Diese Berufsgruppen bekamen sofort den Missmut des neuen Machthabers ihnen gegenüber zu spüren. Genauso waren viele südslawische Arbeiter von dieser ersten Auswanderungswelle betroffen. Die von italienischer Seite betriebene Demobilisierung und die finanziellen Einschnitte im Bereich der Rüstungsindustrie führten dazu, dass vorwiegend slawische Arbeiter ihren Arbeitsplatz verloren und sich zum Auswandern gezwungen sahen. Allein im Arsenal von Pola (Pula) wurden in den Jahren von 1918-1922 3600 Arbeitsplätze gestrichen (von 6000 auf 2400).<sup>136</sup> In den frühen 20er Jahren ist man also vor allem mit Menschen konfrontiert, die aus wirtschaftlichen Motiven die Venezia Giulia verließen, um jenseits der Grenze

---

133 Milica Kacin, Joze Prirjevec: *Storia degli sloveni in Italia 1866-1998*, S.64

134 Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915-1955*, S.283

135 Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915-1955*, S.286

136 Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915-1955*, S.291

ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Eine weitere Gesellschaftsschicht, die zwar zahlenmäßig zu vernachlässigen wäre, unter dem Aspekt der zukünftigen Elitenbildung aber sehr wohl zu beachten ist, sind die südslawischen Jugendlichen, die die Venezia Giulia verließen um im Ausland zu studieren. Da die Universität von Triest erst im Jahr 1938 gegründet wurde, sahen sich die julischen Schulabgänger dazu gezwungen in einer anderen Stadt ihr Studium aufzunehmen. Während italienische Studenten nach Padua oder Florenz gingen, bevorzugten Slowenen und Kroaten ihr Studium in Zagreb oder Ljubljana zu beginnen. Auf Grund der liberalen Ausreisepolitik des italienischen Staates war der Beginn eines Studiums an einer jugoslawischen Universität kein großer bürokratischer Aufwand. Doch bald begannen die italienischen Behörden den angehenden Akademikern Hindernisse in den Weg zu legen. Man befürchtete, dass die julischen Slowenen und Kroaten in Jugoslawien Militärschulen besuchen würden und in ihnen antiitalienische Ressentiments geweckt würden.<sup>137</sup> Im Laufe der 20er Jahre, nach der Machtübernahme Mussolinis und dem Einsetzen der ersten Assimilierungs- und Repressionsmaßnahmen gegenüber den julischen Slawen, war es vor allem die ländliche Bevölkerung, die in der Emigration ihre einzige Zukunftsperspektive sah. Die Zerschlagung des landwirtschaftlichen Kredit- und Genossenschaftswesens der julischen Slawen seitens des faschistischen Regimes drängte die slowenischen und kroatischen Bauern die Venezia Giulia zu verlassen.<sup>138</sup>

Generell betrachtet kann man sagen, dass das faschistische Regime anfangs eine ziemlich liberale Auswanderungspolitik betrieb. Erst ab dem Jahr 1927, als die Faschisten aus Italien eine „potenza demografica“ (demografische Großmacht) machen wollten, begann man restriktiverer Ausreisebestimmungen einzuführen. Ausgenommen wurden jedoch die „allogeni“ (Fremde - damit waren die Slawen gemeint), welche man, laut einem geheimen Rundschreiben Mussolinis vom 19.10. 1927 gegebenenfalls mit Hilfe außerordentlicher Maßnahmen bei der Ausreise entgegenkommen sollte.<sup>139</sup>

---

137 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.292-293

138 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.295

139 ebd.

### **3.8. Funktion und Ziele der jugoslawischen Emigrantenvereine**

Es wurde bereits erwähnt, dass die Emigration julischer Slowenen und Kroaten nicht nur im Interesse der Faschisten von statten ging, sondern diese auch von jugoslawischer Seite forciert wurde. Mehrere Emigrationsvereine und Verbände, mit Sitz in Slowenien und Kroatien, wurden zum Teil vom jugoslawischen Staat finanziert, um den auswanderungswilligen Slowenen und Kroaten das Fuß fassen in ihrer neuen Heimat zu erleichtern. Meist beschränkte sich die Arbeit dieser Organisationen aber nicht nur auf die Aufnahme und Erstversorgung der julischen Auswanderer. Besonders die großen, mitgliederstärksten Organisationen, die am Ende der 20er Jahre und Anfang der 30er Jahre als Reaktion auf die immer rücksichtsloser werdende faschistische Repression in der Venezia Giulia in Slowenien entstanden, übernahmen auch politische Funktionen. Die zwei bedeutendsten waren die 1928 in Ljubljana gegründete *Orjem* (Organizacija jugoslavinskih emigrantov) und die 1931 als Nachfolgeorganisation der *Orjem* gegründete *Zveva* (jugoslovanskih emigrantov iz Juliske krajine). Doch interne Zerwürfnisse und die Zusammenarbeit mit italienischen antifaschistischen Organisationen führten im Fall der *Orjem* zu einem vom jugoslawischen Staat verhängten Verbot der Organisation und später zur Auflösung der *Zveva*.<sup>140</sup> Abgesehen von diesen beiden großen Organisationen gab es noch zahlreiche kleinere Exilantenvereine, die in Maribor, Ljubljana und Zagreb beheimatet waren. Diese Vereine stellten mittels finanzieller Unterstützung des Staates den Neuankömmlingen Schlafräume zur Verfügung und unterstützten sie bei der Arbeitssuche. Darüber hinaus organisierten sie auch Feste und derartige Veranstaltungen, die den Emigranten den Neuanfang erleichtern sollten. Ein julischer Emigrant der 1934 in einem dieser Emigrantenkreise unterkam schilderte, wie aus einem Bericht der im italienischen Staatsarchiv gefunden wurde zu vernehmen ist, seine ersten Eindrücke folgendermaßen: „Hier tanzt man, hier spielt man und man vergnügt sich, ohne etwas dafür zu zahlen.“<sup>141</sup>

Der jugoslawische Staat sah hingegen die julischen Emigranten als ein Instrument zur Verwirklichung der eigenen Siedlungspolitik. Kalc schreibt in seinem Buch *L'emigrazione slovena e croata*, dass die julischen Emigranten vom Staat dazu verwendet wurden, die Assimilierung makedo-slawischer, albanischer und magyarischer Minderheiten auf jugoslawischem Territorium

---

140 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.296-298

141 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.305

voranzutreiben.<sup>142</sup> Jugoslawien handelte bei der Unterstützung der julischen Emigranten nicht ausschließlich aus humanitären Gründen. Viel mehr versuchte der Staat die ausgewanderten Landsleute zur Verwirklichung demografischer Pläne zu verwenden und betrachtete diese über die gesamte Zwischenkriegszeit als eine Art strategische Reserve, aus der man bei Bedarf schöpfen konnte. Nach anfänglichem Enthusiasmus, der bei vielen ausgewanderten Südslawen aufflammte, kehrte oft schnell wieder Ernüchterung ein. Die einst so hilfsbereiten Mitarbeiter der Exilantevereine entpuppten sich als "karrieregeile" Beamte, die sich anderen Mitarbeitern gegenüber profilieren wollten.<sup>143</sup> Opfer der italienischen Entnationalisierungspolitik wurden wiederum zur Verwirklichung abstruser Siedlungspolitiken missbraucht. Zu allerletzt erkannte man den julischen Südslawen nicht mal die jugoslawische Staatsbürgerschaft an.

All diese Faktoren trugen dazu bei, dass sich ein Großteil der emigrierten Slowenen und Kroaten nie wirklich als ein Teil des jugoslawischen Staates fühlten. Abwertend nannte man die julischen Slawen je nach ihrem Herkunftsland Primorci oder Istrani (Primorci waren die aus dem Küstenland stammenden Slowenen, während die Istrani, die aus Istrien stammenden Kroaten waren). So verwunderte es auch nicht, dass ab dem Jahr 1941, als die deutschen Truppen innerhalb kürzester Zeit Jugoslawien überfielen und es anschließend unter den Achsenmächten aufteilten, die kommunistischen Partisanen großen Zulauf unter den emigrierten Slowenen und Kroaten fanden. Unter Titos Führung kämpften diese im Krieg nämlich nicht nur gegen die italienischen, und ab September 1943 deutschen Besatzer, sondern auch gegen die Herrscherdynastie die Jugoslawien in der Zwischenkriegszeit regiert hatte und unter welcher die ausgewanderten Südslawen der Venezia Giulia keine Heimat gefunden hatten.

### **3.9. Resümee**

Wie schon zu Beginn dieses Kapitels erwähnt wurde, sind die Zwischenkriegsjahre, geprägt von Repression und Entnationalisierungstendenzen gegenüber der südslawischen Minderheit, für das Verständnis, oder besser für das objektive Betrachten der Geschehnisse des Herbstes 1943 und Sommers 1945 sehr wichtig.

Die von den italienischen Faschisten initiierte Entnationalisierungspolitik, gekoppelt mit der über die Jahre an Intensität zunehmenden Repression, führte nicht zur erwünschten

---

142 Aleksej Kalc: L'emigrazione slovena e croata, In: Friuli e Venezia Giulia, Storia del'900, Gorizia 1997, S. 539

143 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.299

Assimilierung der julischen Südslawen. Das Gegenteil war der Fall. Viele von ihnen wanderten aus, um im benachbarten jugoslawischen Staat Unterschlupf und eine neue Existenzgrundlage zu suchen. Diejenigen, die nicht emigrieren wollten, sympathisierten zumeist mit den antifaschistischen und antiitalienischen Widerstandsgruppen, die in der Venezia Giulia operierten. Man kann die faschistische Entnationalisierungspolitik als eine all ihre Ziele verfehlende bezeichnen. Den Faschisten gelang es nicht, die julischen Slawen in die faschistische Gesellschaft zu integrieren. Der Versuch, aus Slowenen und Kroaten glühende italienische Nationalisten zu machen, war missglückt. Elio Agh, einer der größten Experten des italienischen Faschismus, schreibt in seinem Buch über diesen, dass der Staat nicht genügend Mittel für die Schulbildung der julischen Slawen zur Verfügung gestellt hätte. Genauso vernachlässigte er die Bedeutung faschistischer Organisationen, sowie weiterer sozialer Institutionen, in denen man der slawischen Jugend das faschistische Gedankengut übermitteln hätte können. Ebenso stellt er fest, dass die Bildung der jungen Generationen bereits mit Ende der Schulpflicht aufhörte. Nachher übernahmen Familie und Kirche die Rolle der höheren Bildungsinstitutionen. Genau hier konnte der Faschismus, ob all seiner Bemühungen, niemals die tragende Rolle übernehmen, da er den hohen Grad an Nationalkultur, den die südslawische Minderheit der Venezia-Giulia besaß, unterschätzte.<sup>144</sup>

---

144 Elio Agh: *Italia Fascismo e Antifascismo nella Venezia Giulia (1918- 1943) Ricerche storiche*, Editori Laterza, Bari 1966, S.41

## 4.1. Der Zweite Weltkrieg und der Kriegsbeitrag Italiens

Der Zweite Weltkrieg begann offiziell am 1. September 1939 mit dem Angriff der Nationalsozialisten auf den Nachbarstaat Polen. Die folgenden Jahre sollten die verheerendsten Kriegsjahre, die je auf dem europäischen Kontinent stattgefunden haben, werden. Alle europäischen Staaten, mit Ausnahme der Schweiz, Schweden und Portugal schlossen sich im Krieg entweder den Achsenmächten an, oder sie wurden von diesen angegriffen und okkupiert. Der Zweite Weltkrieg war ein Krieg der Ideologien. Der deutsche Nationalsozialismus und der italienische Faschismus waren die dominierenden Ideologien und beide Staaten trachteten danach den gesamten Kontinent zu beherrschen. Deren Antagonisten befanden sich sowohl im Westen als auch im Osten. Die angloamerikanischen Streitkräfte traten in Verteidigung westlicher, demokratischer Werte in den Krieg ein, während die Sowjetunion ab Mitte des Jahres 1941, als Reaktion auf den Bruch des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der UdSSR, ihre Truppen Richtung Westen mobilisierte. Traten die kommunistische Sowjetunion und die Westalliierten während des Krieges offiziell gemeinsam gegen den nationalsozialistischen und faschistischen Feind auf, änderte sich diese Situation bereits in den letzten Kriegsmonaten und unmittelbar nach dessen Ende. Abgesehen von den strategischen und ideologischen Allianzen war der Zweite Weltkrieg ein Krieg der vom massiven Einsatz industriell gefertigter und höchst effizienter Waffen und Kriegsmaschinen charakterisiert war. Dies war unter anderem auch der Grund für die enormen Opferzahlen, die man nach 1945 zu beklagen hatte.

Viel relevanter für das Thema dieser Diplomarbeit sind jedoch die ideologischen Aspekte des Zweiten Weltkrieges. Die Venezia-Giulia wurde nämlich während des Kriegsverlaufes von all den drei anfangs dieses Kapitels erwähnten ideologischen Einflussphären beeinflusst. Der italienische Faschismus dominierte die Region seit Beginn der 20er Jahre und erweiterte seine Einflussphäre am Balkan in Folge der Zerschlagung Jugoslawiens im April 1941. Nach der Kapitulation Italiens im September 1943 übernahmen die Nationalsozialisten die Herrschaft über die ehemals italienischen Gebiete am Balkan und die Venezia-Giulia. Gleichzeitig formierte sich in den von italienischen und deutschen Truppen besetzten Gebieten des Balkans ein über die Jahre immer stärker und einflussreicher werdender kommunistischer Widerstand. Mit der Unterstützung Englands im Kampf gegen die Nationalsozialisten, aber vor allem mit der Rückendeckung Moskaus, gelang es Tito und seinen Partisanenverbänden einen nicht irrelevanten Beitrag zum Sieg über die Achsenmächte zu leisten. Dieser begnügte sich jedoch nicht mit seinem Part als „Nazis- und Faschistenbezwinger“ im nordadriatischen Alpenraum. Mit dem Konsens großer Teile der slowenischen und kroatischen Bevölkerung begann er Besitzansprüche auf die Venezia-Giulia samt

ihrer Hauptstadt Triest zu hegen. Dieses Gebiet wollten wiederum die Westalliierten, die bereits 1943 in Süditalien gelandet waren und sich bis zum Jahr 1945 sukzessive Richtung Norden des Landes bewegt hatten, nicht dem kommunistisch gesinnten Partisanenführer überlassen. Man sieht, dass im Falle der Venezia-Giulia die Interessen aller drei Machtblöcke, die die Kriegsgeschehnisse über die Jahre hinweg auf der gesamten Welt bestimmt hatten, einander in Konflikt gerieten. Genau dieser Aspekt erfordert eine genauere Untersuchung der Geschehnisse in dieser Region in den Jahren von 1941-1945.

Zu Beginn dieses Kapitels wird der Balkanfeldzug des Deutschen Reiches skizziert werden und die anschließende Teilung Jugoslawiens unter den Achsemächten. Der Hauptteil dieses Kapitels wird sich jedoch mit der Okkupationspolitik Italiens in der Provinz Ljubljana und der sich bereits unmittelbar nach der Herrschaftsübernahme Italiens formierenden kommunistischen Widerstandsbewegung befassen. Abschließend wird die Kapitulation Italiens am 8.10.1943 und der Rückzug aus dem Balkan angeführt werden, um dann direkt zu den ersten Foibe-Massakern überzugehen, die innerhalb weniger Wochen im Herbst 1943 in Istrien begangen wurden.

## **4.2. Der Balkanfeldzug der deutschen Wehrmacht**

Der Balkanfeldzug, der von der Deutschen Wehrmacht im April 1941 in Zusammenarbeit mit italienischen, ungarischen und bulgarischen Truppen durchgeführt wurde, war kein über lange Zeit geplanter Feldzug. Er war vielmehr ein Produkt der labilen politischen Situation des jugoslawischen Staates, in welchem es in der Zwischenkriegszeit zu unzähligen politischen Umschwüngen gekommen war. Einer davon erfolgte unmittelbar vor dem geplanten Beginn des Unternehmens Barbarossa, und riskierte den Angriff Deutschlands auf Russland zu kompromittieren. Jugoslawien spielte für Hitler nämlich eine strategisch wichtige Rolle im Kampf gegen Russland. Aus diesem Grund drängte Hitler die ihm wohlgesinnte jugoslawische Regierung dem Dreimächtepakt beizutreten, sodass er sich der Unterstützung Jugoslawiens im Krieg gegen Russland gewiss sein konnte.<sup>145</sup>

Am 25. März 1941 unterschrieb der jugoslawische Ministerpräsident Cvetkovic im Wiener Belvedere den Beitritt seines Landes zum Pakt mit Deutschland und löste somit in seiner Heimat große Proteste aus. Dem Protest schlossen sich innerhalb weniger Stunden immer mehr Jugoslawen an, denen mit Unterstützung des jugoslawischen Bürgertums und serbischer

---

145 Pierluigi Pallante: Il P C I e la questione nazionale Friuli Venezia-Giulia 1941-45, S.23 (Del Bianco Editore, Udine 1980, a cura di Istituto Friulano per la storia del movimento di liberazione)

Armeekreise ein Putsch gegen die vom Prinzregenten Paul angeführte Regierung gelang. Nur zwei Tage nach dem Beitritt Jugoslawiens an den Dreimächtepakt herrschten am Balkan bereits völlig neue politische Verhältnisse.<sup>146</sup>

Diese Entwicklung veranlasste Hitler am 6. April 1941, mit Unterstützung italienischer, ungarischer und bulgarischer Truppen das Land anzugreifen. Die Entschlossenheit, mit der dieses Manöver ausgeführt wurde, wird aus einem Bericht des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht ersichtlich. Am 7.4.1941, ein Tag nach Beginn des Angriffs, wird folgendes übermittelt: „An der Südfront schreitet der Angriff unter hartnäckigen Kämpfen planmäßig fort. Starke Teile der Luftwaffe unterstützen das Vorgehen des Heeres durch Aufklärung, Angriffe gegen Kolonnen, Stellungen und Verkehrsmittel des Feindes. Wie bereits gemeldet, wurden die Festungsanlagen und andere kriegswichtige Ziele in Belgrad bei Tage mehrfach von starken Verbänden deutscher Kampfflugzeuge mit vernichtender Wirkung angegriffen. Insbesondere erhielten der Hauptbahnhof von Belgrad und eine Brücke über die Donau ostwärts Belgrad, ferner einige Transportzüge schwere Treffer. Zahlreiche große Brände wiesen noch in der Nacht den deutschen Kampfflugzeugen den Weg zu einem vierten Angriff auf die Festung Belgrad. Außerdem wurden Flugplätze in Mittel-Südjugoslawien mit nachhaltigem Erfolg bombardiert und mit Portwaffen beschossen. Dabei gelang es zahlreiche Flugwaffen am Boden zu vernichten.“<sup>147</sup> Wie man diesem Bericht entnehmen kann, erfolgte der Angriff auf Jugoslawien unter Einsatz massivster militärischer Mittel. Allein Deutschland marschierte mit 15 Divisionen der Wehrmacht in Jugoslawien ein, die wiederum von 780 Flugzeugen bei ihrem Marsch nach Süden von der Luft aus unterstützt wurden.<sup>148</sup>

Die kaum existente Gegenwehr der jugoslawischen Armee führte dazu, dass es am 17. April, nur elf Tage nach Beginn des Balkanfeldzuges, zur Kapitulation der jugoslawischen Streitkräfte kam. Unmittelbar nach dem militärischen Sieg trafen sich die Achsenmächte zu Verhandlungen über die Aufteilung des Landes in Wien. Resultat dieser Konferenz, die vom 20. bis 22. April 1941 stattfand war folgendes: Deutschland bekam die Untersteiermark, die Gemeinde Seeland, das ehemalige Kärntner Mießtal, Oberkrain und vier Katastralgemeinden in der Nordwestecke des Übermurgebietes. Italien hingegen erhielt Unter- und Innerkrain, Dalmatien zwischen Zadar und Split, die größten dalmatinischen Inseln, die Bocche die Cattaro, den Großteil des Kosovos und Westmakedonien sowie das Protektorat über Montenegro. Ungarn erhielt das

---

146 Arnold Suppan: Untersteirer, Gotscheer und Laibacher als deutsche Minderheit zwischen Adria, Karawanken und Mur 1918-48; In: Hg. A. Suppan, Deutsche Geschichte im Osten Europas zwischen Adria und Karavanken, S.390

147 Janusz Piekalkiewicz: Krieg auf dem Balkan 1941-45, Südwest Verlag, München 1984, S.67

148 Hg. Christian Zentner: Der Zweite Weltkrieg, Ein Lexikon, Willhelm Hayne Verlag, München 2005, S.60

Übermur- und Zwischenmurgebiet, weiteres die Baranja und Batschka, während Bulgarien das Timok- und Pirotdgebiet sowie den Großteil Makedoniens bekam. Kroatien hingegen erlangte den Status eines unabhängigen Staates unter der Herrschaft des Ustaschaführer Ante Pavlic.<sup>149</sup>

### **4.3. Die Hintergründe und Motive der Okkupation Teile Sloweniens seitens der italienischen Streitkräfte**

Der Angriff Deutschlands auf Jugoslawien kam nicht nur für die Betroffenen Balkanländer überraschend, sondern auch für den Hauptverbündeten des Deutschen Reiches. Abgesehen von der dalmatischen Küste und einigen strategisch wichtigen Regionen der östlichen Adriaküste, hatten die Faschisten niemals größeres Interesse an weiteren Gebieten am Balkan bekundet. Der Kriegsverlauf am Balkan in den ersten Apriltagen des Jahres 1941 drängte die Faschisten quasi dazu Gründe und Argumente zu finden, die eine Okkupation der Provinz Ljubljana gerechtfertigt hätten. Dabei ließ man weder den Versuch aus die militärische Operation anhand offensichtlich gefälschter und erfundener historischer Fakten zu rechtfertigen, noch diese unter dem Vorwand des antikommunistischen Kampfes zu führen.<sup>150</sup>

Es war jedoch allen an der militärischen Operation Beteiligten klar, dass Slowenien auf keinen Fall italienisches Territorium war. Keine kulturelle und politische Strömung in Italien hatte jemals dieses Land für sich beansprucht. Keiner der italienischen Soldaten auf slowenischem Territorium hatte jemals das Gefühl dem italienischen Staat etwas zurückbringen zu müssen, im Gegensatz zu vielen Kameraden an der dalmatinischen Küste. Selbst der Kommandant der Zweiten italienischen Armee, Mario Roatta, war zum Zeitpunkt der Okkupation Sloweniens fest davon überzeugt, dass Italien sich dort völlig fehl am Platz befand.<sup>151</sup> Doch der Kriegsverlauf und die Übermacht der deutschen Truppen am Balkan führten dazu, dass die Faschisten sich mit den von Hitler aufoktroierten Gebieten und Territorien anfreunden mussten. Im Fall der Provinz Ljubljana bedeutete dies für Italien von nun an eine bevölkerungsreiche Provinz, die jedoch von vielen strategisch wichtigen Territorien abgeschnitten war, zu verwalten. Aufgrund der von Deutschland

---

149 Arnold Suppan: Untersteirer, Gotscheer und Laibacher als deutsche Minderheit zwischen Adria, Karawanken und Mur 1918-48; In: Hg. A. Suppan, Deutsche Geschichte im Osten Europas zwischen Adria und Karavanken, S.391-393

150 Davide Rodgno: Il nuovo ordine mediterraneo, Le politiche di occupazione dell' Italia fascista in Europa (1940-43), Torino 2003, S.112

151 Marco Cuzzi: La slovenia italiana; In: Hg. Francesco Caccamo, L'occupazione italiana della jugoslavia (1941-43), Firenze 2008, S.224-225

gezogenen Grenzen lag z.B. der Großteil der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen außerhalb der Provinz. Die Holzverarbeitende Industrie Ljubljanas hatte z.B. keinen Zugriff auf edles Holz, oder musste dies teuer zukaufen, da sich dieses auf deutschem Gebiet befand. Ähnlich erging es der Metallindustrie der slowenischen Hauptstadt.<sup>152</sup>

Betrachtet man das Vorgehen der Faschisten in Bezug auf die Okkupation des südwestlichen Teils Sloweniens, dann scheint sich ein Großteil der Historiker einig zu sein, dass Italien dabei keine präzise Strategie verfolgte.<sup>153</sup> Marco Cuzzi bezeichnet diese fehlende Strategie mit dem modernen Begriff des „Work in progress“.<sup>154</sup> Obwohl die Faschisten augenscheinlich keinen großen Wert auf die neu eroberten und annektierten Gebiete im nordöstlichen Adria-raum legten und sich beinahe widerwillig an die Verwaltung dieser heranmachten, gab es einige Vertreter der julischen Faschisten, die diese Expansionspolitik durchaus guthießen. Diese erkannten nämlich in der Okkupation Sloweniens den Schritt, der die Hoffnung tausender in Italien lebender Slowenen auf ein slowenisches Heimatland zu Nichte machen sollte. Denn bis zu diesem Zeitpunkt hielten die Faschisten die nationalistisch gesinnten Slowenen für die größte Gefahr der italienischen Expansionspolitik am Balkan.<sup>155</sup> Spätestens mit der Gründung der kommunistischen slowenischen Volksbefreiungsfront (OF) änderte sich jedoch das Feindbild der Faschisten. Ein letztes Argument, welches noch gegen die bereitwillige und enthusiastische Besetzung der Provinz Ljubljana seitens der Faschisten spricht, beruht auf der von Teodoro Sala aufgestellten Hypothese der faschistischen Expansionspolitik. Sala, der in vielen seiner Arbeiten die faschistische Politik der territorialen Expansion thematisiert, kam zum Schluss, dass Italiens Herrschaft über besetzte Gebiete grundsätzlich von einer kolonialen Einstellung im traditionellen Sinn geprägt gewesen sei.<sup>156</sup>

Da bei dieser Art von Herrschaft besonders wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen, kann man die Zurückhaltung Italiens bei der Okkupation Sloweniens, auf Grund der bereits erwähnten Probleme der Industrie in der Provinz Ljubljana, nachvollziehen.

---

152 Davide Rodogno: *Il nuovo ordine mediterraneo, Le politiche di occupazione dell' Italia fascista in Europa (1940-43)*, Torino 2003, S.113

153 Enzo Collotti: *Zur italienischen Repressionspolitik auf dem Balkan*; In: Hg. Lukia Drulia, *Von Lidice bis Kalavryta Widerstand und Besatzungsterror, Studien zur Repressalienpraxis im 2. Weltkrieg*, Metropolverlag, Berlin 1999, S.112

154 Marco Cuzzi: *La slovenia italiana*; In: Hg. Francesco Caccamo, *L'occupazione italiana della Jugoslavia (1941-43)*, Firenze 2008, S.227

155 ebd.

156 Enzo Collotti: *Zur italienischen Repressionspolitik auf dem Balkan*; In: Hg. Lukia Drulia, *Von Lidice bis Kalavryta Widerstand und Besatzungsterror, Studien zur Repressalienpraxis im 2. Weltkrieg*, Metropolverlag, Berlin 1999, S.112

#### **4.4. Kampf um die Macht in der Provinz Ljubljana: Zivile Verwaltung vs. militärische Verwaltung**

Wie bereits angeführt, war die Okkupation des südwestlichen Teiles Sloweniens, der von den italienischen Faschisten zur Provinz Ljubljana umbenannt wurde, kein erklärtes Kriegsziel Mussolinis. Vielmehr handelte es sich dabei um das Ergebnis einer kurzfristig geplanten militärischen Aktion des Dritten Reiches, im Zuge derer, teils aus expansionistischen und opportunistischen Motiven, teils aus Angst von der Übermacht des deutschen Achsenpartners, sich Italien mit der Herrschaft und Verwaltung über große Teile des ehemaligen Königreiches SHS wiederfand. Um der Besetzung der Provinz Ljubljana offiziellen Charakter zu verleihen, wurde sie im Mai 1941 mittels eines königlichen Dekretes zur autonomen Provinz Ljubljana deklariert<sup>157</sup>, die unter der militärischen Führung des XI. italienischem Armeekorps stand. Befehlshaber dieser militärischen Einheit war der General Mario Robotti<sup>158</sup>, der sich als einer der Hauptakteure der scharfen Repressionspolitik der Provinz Ljubljana profilieren wird. Für die zivile Verwaltung der Provinz Ljubljana war hingegen der hohe Kommissar Emilio Grazioli zuständig.<sup>159</sup>

Die Frage nach der Art und Weise der Verwaltung der neu annektierten Provinz wurde zum viel diskutierten Thema innerhalb der faschistischen Partei. Wieder pochten Vertreter des julischen Faschismus auf eine mit äußerster Härte durchgeführte Politik der Repression und Entnationalisierung gegenüber den Bewohnern der Provinz. Doch in Rom hatte man andere Pläne bezüglich der Verwaltung der neuen italienischen Provinz. Mussolini und seine Gefolgsleute beabsichtigten den Bewohnern der Provinz Ljubljana eine gewisse Autonomie zu garantieren, die sich die Südslawen der Venezia-Giulia lange Zeit vergebens erhofft hatten.<sup>160</sup> Damit beabsichtigte er sich von der Politik der deutschen Besatzer jenseits der Grenze der Provinz Ljubljana zu distanzieren, und sich dadurch die Sympathien der slowenischen Bevölkerung zu sichern. Doch diese permissive Politik gegenüber den Slowenen der annektierten Provinz stellte sich bald als sehr problematisch heraus und führte zu Spannungen zwischen dem von Grazioli geführten Verwaltungsapparat und den zuständigen Behörden in Rom. Tausende von Slowenen, die aus den von Deutschen und Ungarn besetzten Gebieten flüchteten, suchten im italienischen Teil des Landes

---

157 Jozе Pirjevec: The strategy of the occupiers, In: Hg. J. Pirjevec, B. Repe, Resistance, Suffering, Hope; The slovene partisan movement 1941-1945; Ljubljana 2008, S.32

158 Marco Cuzzi: La slovenia italiana; In: Hg. Francesco Caccamo, L'occupazione italiana della jugoslavia (1941-43), Firenze 2008, S.225

159 Jozе Pirjevec: The strategy of the occupiers, In: Hg. J. Pirjevec, B. Repe, Resistance, Suffering, Hope; The slovene partisan movement 1941-1945; Ljubljana 2008, S.32

160 Jozе Pirjevec: The strategy of the occupiers, In: Hg. J. Pirjevec, B. Repe, Resistance, Suffering, Hope; The slovene partisan movement 1941-1945; Ljubljana 2008, S.31

unterschlupft. Die dortigen Besatzungsregimes gingen mit äußerster Härte gegen die slowenische Bevölkerung vor<sup>161</sup> und unternahmen nichts gegen potentiell gefährliche slowenische Nationalisten und Kommunisten, die die Grenze zur von Italienern regierten Provinz passieren wollten. Bereits Ende Mai 1941 zählte man in der Provinz Ljubljana mehr als 27.000 Flüchtlinge aus den slowenischen Nachbarnprovinzen.<sup>162</sup> Die großen Flüchtlingsströme aus dem benachbarten Provinzen und die bereits Mitte des Jahres 1941 aufkommende kommunistische Widerstandsbewegung, angeführt von der am 26. 4. 1941 gegründeten OF (Osvobodina Fronta - Slowenische Befreiungsfront)<sup>163</sup>, veranlassten Grazioli dazu mehr Handlungskompetenzen zu verlangen.

Der General des XI. Armeekorps Robotti wollte die Situation hingegen durch Einsatz militärischer Mittel lösen. Dieser war der Meinung, dass die zunehmenden Probleme mit Aufständischen und unkooperativen Slowenen in der Provinz Ljubljana das Ergebnis der Politik Graziolis waren. In einem Treffen mit anderen Generälen der faschistischen Streitkräfte sagte er: „Wir können uns hier keinen Respekt verschaffen [...], es steht fest, dass man dem Militär keinen Vorwurf machen kann, vielmehr ist diese Situation auf die juristische Situation, die diese Provinz genießt, und die sie so sehr von der politischen Situation in Kroatien und derer im deutschen Teil Sloweniens unterscheidet, zurückzuführen.“<sup>164</sup> In Rom unterschätzte man die militärische und politische Situation der Provinz Ljubljana und bereits nach wenigen Monaten geriet die Lage in den neu annektierten Gebieten außer Kontrolle. Grazioli gelang es nicht in der von ihm verwalteten Provinz der Lage Herr zu werden und schon bald musste er die Verwaltung über das Territorium den faschistischen Streitkräften überlassen.

Die Art und Weise wie man an die Verwaltung der Provinz Ljubljana heranging, und welche in weiterer Folge zu einer Eskalation des Kampfes zwischen der faschistischen Besatzungsmacht und den kommunistischen Widerstandskämpfern führte, ist ein Armutszeugnis für die faschistische Regierung in Rom. Insofern sind die militärischen Aktionen, die ab dem Jahr 1942 zur Etablierung der faschistischen Herrschaft unternommen wurden, als ein Zeichen der Schwäche zu deuten, da man die politische, soziale und demographische Situation der Provinz Ljubljana völlig falsch eingeschätzt hatte.

---

161 Details nachzulesen bei Tone Ferenc, Bojen Godesa: Die Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft 1941-45; In: Hg. Dusan Necak, Boris Jesih, Bozo Repe, Kesenija Skrilec, Peter Vodopivec, Slowenisch-österreichische Beziehungen, Ljubljana 2004, 292-343

162 Marco Cuzzi: La slovenia italiana; In: Hg. Francesco Caccamo, L'occupazione italiana della jugoslavia (1941-43), Firenze 2008, S.243

163 Bozo Repe: The liberation front of the slovene nation, In: Hg. J. Pirjevec, B. Repe, Resistance, Suffering, Hope, The slovene partisan movement 1941-45; Ljubljana 2008, S. 37

164 Marco Cuzzi: La slovenia italiana; In: Hg. Francesco Caccamo, L'occupazione italiana della jugoslavia (1941-43), Firenze 2008, S.244

#### 4.5. Kollaboration in der Provinz Ljubljana

Emilio Grazioli wurde zwar mit der Verwaltung der Provinz Ljubljana beauftragt, von Rom aus aber nicht mit genügend materiellen und menschlichen Ressourcen versorgt, suchte von Beginn seiner Amtszeit an die Kollaboration slowenischer Gesellschaftsschichten, um die Realisierung seines Vorhabens zu verwirklichen. Dabei muss man zwischen verschiedenen Arten der Kollaboration unterscheiden. Zum einen gibt es die politische Kollaboration, die für kurze Zeit nur von der faschistischen Besatzungsmacht in Slowenien gesucht wurde. Des Weiteren gibt es die Verwaltungskollaboration und letztens die bewaffnete und ideologische Kollaboration.

Tone Ferenc, einer der größten Experten der faschistischen Besatzungspolitik in Slowenien, schreibt in einem seiner Beiträge zu diesem Thema, dass die Suche nach politischer Kollaboration eher als ein Zeichen der Schwäche zu deuten sei, da sich die Besatzer als Herren über die besetzten oder eingegliederten Territorien sahen und daher nicht gewillt waren, ihre Macht zu teilen. Grazioli jedoch suchte bereits unmittelbar nach seiner Amtsübernahme vierzehn slowenische Mitarbeiter, die ihn in einer Beirat-ähnlichen Funktion bei der Verwaltung der Provinz unterstützen sollten.<sup>165</sup> Schon bald verzichtete Grazioli aber auf die Ratschläge seiner slowenischen Mitarbeiter, was zum Teil auf die rasante Zunahme slowenischer Widerstandsaktivitäten zurückzuführen war. Unverändert blieb jedoch die Organisation und Personalstruktur der früheren Banschaftsverwaltung und die Verwaltungsstruktur auf Kommunalebene. Mangels ausreichend menschlicher Ressourcen wurden nur die wichtigsten Ämter von Italienern bekleidet, während alle Gerichte unter slowenischer Führung blieben, sich aber nicht mit politischen Straftaten befassen durften. Diese Art von Kollaboration bezeichnet Ferenc als teilweise Verwaltungskollaboration, die wiederum nur von den Faschisten praktiziert wurde.<sup>166</sup>

Die bewaffnete und ideologische Kollaboration, wobei diese beiden unabhängig voneinander zu betrachten sind, sind eine Form von Diplomatie, bei der man bereit sein muss mit verschiedensten politischen Fraktionen und Interessensverbänden Verhandlungen einzugehen und man eine ausgeprägte Kompromissbereitschaft an den Tag legen muss. Die Regeln dieses Spieles beherrschten die Faschisten sehr gut und sie hatten keine Scheu davor andersgesinnte Gruppen zu unterstützen, die ihnen jedoch im Kampf gegen den kommunistischen Feind hilfreich zur Seite

---

165 Tone Ferenc: Die Kollaboration in Slowenien, In: Hg. Werner Röhr, Okkupation und Kollaboration (1938-1945) Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik; Berlin 1994, Hüthig Verlag, S.338

166 Tone Ferenc: Die Kollaboration in Slowenien, In: Hg. Werner Röhr, Okkupation und Kollaboration (1938-1945) Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik; Berlin 1994, Hüthig Verlag, S.339

stehen sollten. Die Besetzung der Provinz Ljubljana spaltete die einheimischen politischen Akteure in zwei Lager. Eines bestand aus sozialistisch und kommunistisch orientierten Parteien, zu denen sich der SOKOL, viele slowenische Kulturschaffende und weitere fünfzehn revolutionäre Gruppierungen mit unterschiedlichen politischen Anliegen zählten. All diese Gruppen vereinten sich in der bereits erwähnten slowenischen Volksbefreiungsfront (OF).<sup>167</sup> Das zweite Lager war jenes, deren Kollaboration die Faschisten von Anfang an suchten. Es war ein äußerst heterogenes politisches Gebilde, das vom gemeinsamen Antikommunismus zusammengehalten wurde und aus Geistlichen, Großgrundbesitzern, Industriellen, nationalistischen Intellektuellen und einfachen Bauern, die sich vor einer drohenden Kollektivierung fürchteten, bestand.<sup>168</sup>

Politische Unterstützung erhielt dieses konservative Lager von der slowenischen Volkspartei und weiteren konservativen politischen Gruppierungen, die in der faschistischen Besatzungsmacht das geringere Übel im Vergleich zum Bolschewismus sahen. Dieses kollaborationswilige Lager hatte bereits Mitte des Jahres 1941, mit dem Aufkommen der ersten kommunistischen Partisaneneinheiten, erste paramilitärische Gruppierungen formiert, die im Volksmund *Weißer Garten* genannt wurden.<sup>169</sup>

Anfangs waren dies in der Illegalität operierende Milizeinheiten, deren militärischer Relevanz für den Kampf gegen die Partisanen sich die faschistischen Besatzer bald bewusst wurden. Mitte des Jahres 1942 wurden jegliche antikommunistische Milizeinheiten der M.V.A.C. (*milizia volontaria anticommunista/* freiwillige antikommunistische Miliz) eingegliedert. Der sich immer schwieriger gestaltende Kampf gegen die kommunistischen slowenischen Partisanen und die Hoffnung, dass der Kampf an der Seite des "mächtigen" Besatzers für junge Slowenen reizvoller sein könnte als die Zugehörigkeit zu den Partisanen, veranlasste Mussolini dazu, der Bewaffnung slowenischer Männer zuzustimmen.<sup>170</sup> Tatsächlich bekam die M.V.A.C. großen Zulauf aus den Reihen kampffähiger slowenischer Männer und Burschen. Ende des Jahres 1942 gab es 6131 Mitglieder in der M.V.A.C.. Vergleicht man diese Zahl mit den zur gleichen Zeit 1800 aus der Provinz Ljubljana stammenden Partisanen, dann fällt einem erst auf, wie stark der Antikommunismus und somit der Gedanke an den Kampf an der Seite des geringeren politischen Übels in der slowenischen Bevölkerung verbreitet war.<sup>171</sup>

Da man von italienischer Seite aber generell kein großes Vertrauen in die slowenischen Nachbarn

---

167 ebd.

168 Marco Cuzzi: *La slovenia italiana*; In: Hg. Francesco Caccamo, *L'occupazione italiana della Jugoslavia (1941-43)*, Firenze 2008, S.229

169 ebd.

170 Tone Ferenc: *Die Kollaboration in Slowenien*, In: Hg. Werner Röhr, *Okkupation und Kollaboration (1938-1945) Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik*; Berlin 1994, Hüthig Verlag, S.340-341

171 Marco Cuzzi: *La slovenia italiana*; In: Hg. Francesco Caccamo, *L'occupazione italiana della Jugoslavia (1941-43)*, Firenze 2008, S.238-239

hatte, unabhängig davon an welcher Seite sie kämpften, wurden die slowenischen Milizionäre kleinen, unter italienischem Kommando stehenden Einheiten zugeteilt und über das gesamte Territorium der Provinz Ljubljana verteilt. Zudem wurden sie nur mit leichter Bewaffnung ausgestattet und den slowenischen Kommandanten stand ein italienischer Verbindungsoffizier an der Seite. Bei etwaigen Vergehen mussten sie sich außerdem der italienischen Militärgerichtsbarkeit unterstellen.<sup>172</sup>

Ein weiterer interessanter Aspekt an der Aufnahme von slowenischen Milizionären in die M.V.A.C. ist die Tatsache, dass die M.V.A.C. die einzige mit dem Besatzer kollaborierende Organisation in ganz Slowenien war, die nicht der Polizei, sondern der Besatzungsarmee eingegliedert war. Diese war wiederum Anfang Jänner 1942 von Mussolini beauftragt worden, für den Schutz der öffentlichen Ordnung in der Provinz Ljubljana zu sorgen.<sup>173</sup> Der Umgang mit der M.V.A.C. ist ein weiteres Zeichen für die schwache politische und militärische Position, die die Faschisten in der Provinz Ljubljana innehatten. Die Notwendigkeit mehr als 6000 slowenische Milizionäre de facto in die Armee aufnehmen zu müssen, um die immer stärker auftretenden Partisaneneinheiten bekämpfen zu können, diese jedoch nur spärlich zu bewaffnen, so dass sie im Falle einer Revolte schnell zu besiegen gewesen wären, ist ein deutliches Zeichen von politischer und militärischer Schwäche. Es mögen zwar auch strategische Überlegungen dahinter stecken, aber es scheint sich wohl eher um einen gescheiterten Versuch zur Bekämpfung der kommunistischen Partisaneneinheiten zu handeln, da die M.V.A.C. keinen entscheidenden Beitrag, beim Versuch die Herrschaft über das gesamte Territorium der Provinz Ljubljana zurückzugewinnen, leisten konnten. Außerdem muss noch einmal erwähnt werden, dass die Bereitschaft, mit einem deklarierten Feind auf verwaltungstechnischer, politischer und militärischer Ebene zu kooperieren, ein Versuch ist, eine Situation, die man mit eigenen Mitteln nicht in den Griff bekommt, unter Kontrolle zu bekommen. Diese besagte Schwäche, oder auch Ineffizienz, der italienischen Besatzungsmacht auf slowenischem Territorium, wird im folgenden Kapitel noch besser zum Vorschein kommen. In jenem wird nämlich auf die Repressionspolitik der Faschisten eingegangen werden, die im Verlauf der beiden Besatzungsjahre konsekutiv verschärft wurde.

---

172 Tone Ferenc: Die Kollaboration in Slowenien, In: Hg. Werner Röhr, Okkupation und Kollaboration (1938-1945) Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik; Berlin 1994, Hüthig Verlag, S.341

173 ebd.

## 4.6. Faschistische Repressionspolitik am Balkan und speziell in der Provinz

### Ljubljana

Die faschistische Besatzungs- und Repressionspolitik ist eines von der Forschung recht oft aufgegriffenes Thema und man verfügt daher über genügend Anhaltspunkte, um sich ein präzises Bild der Geschehnisse während der Zeit der Besatzung machen zu können. Oft findet man in wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema den Vergleich zwischen der deutschen und der italienischen Repressionspolitik, wobei man sich mittlerweile einig ist, dass sich Deutschland und Italien, in ihrem Vorhaben das politische Gebilde Jugoslawien zu zerstören und dessen materielle und wirtschaftliche Ressourcen auszubeuten, einig waren. Unterschiede findet man jedoch in der Umsetzung ihrer Ziele. Der Grund dafür war aber ein rein militärischer, und zwar das unterschiedlich stark ausgeprägte militärische Gewicht, das die beiden Besatzungsmächte am Balkan signalisieren konnten.

Um diesem Argument Nachdruck zu verleihen, kann man den italienischen Historiker Enzo Collotti zitieren, der die unterschiedlichen Vorgehensweisen beider Besatzungsmächte am Balkan untersucht hat. Er schreibt: „[...] Wenn sie auch Momente der Gemeinsamkeit zwischen den Besatzungsmächten schufen, so ging doch die Ausplünderungspolitik in den besetzten Gebieten und die Brutalität der Repression gegen die Partisanenbewegung und die Zivilbevölkerung meistens auf unterschiedliche Motivationen zurück: Die Verschärfung der Besatzungspolitik seitens der Italiener war oft nur die Kehrseite ihrer realen Schwäche; bei den Deutschen war sie dagegen oft Ausdruck ihrer Übermacht. Italiens Drängen auf territoriale Eroberungen war ein typisches Zeichen dieser Schwäche.“<sup>174</sup>

Der von Grazioli aufgebaute Verwaltungsapparat war vom Anfang der faschistischen Okkupation an nicht in der Lage die politische und militärische Situation in der Provinz Ljubljana in den Griff zu bekommen. Nach anfänglichen Autonomiezugeständnissen an die lokale Bevölkerung begann man bereits Mitte des Jahres 1941 eine restriktivere Politik einzuführen. Mit der Verordnung N. 97 vom 11.10.1941 wurde in der Provinz Ljubljana die Todesstrafe eingeführt. All jene die bewaffnet aufgegriffen wurden, Propagandamaterial bei sich führten oder sich subversiven Gruppierungen anschlossen mussten in einem etwaigen Gerichtsverfahren mit der Verhängung der Todesstrafe rechnen.<sup>175</sup> Doch auch dies konnte die slawischen Widerstandskämpfer,

---

174 Enzo Collotti: Zur italienischen Repressionspolitik auf dem Balkan; In: Hg. Lukia Drulia, Widerstand und Besatzungsterror, Studien zur Repressalienpraxis im 2. Weltkrieg, Metropolverlag, Berlin 1999, S.111

175 Gianni Oliva: Foibe - Le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'Istria, Mondadori 2002,

die in der Provinz Ljubljana unter dem Deckmantel der OF operierten, nicht davon abhalten ihre subversiven Aktivitäten zu intensivieren. Aus diesem Grund musste Grazioli immer öfter die militärischen Einheiten des XI. faschistischen Armeekorps zur Hilfe rufen, um die im Kampf gegen die Partisanen überforderten Polizeimannschaften zu unterstützen. Grazioli, der de facto bis zum 30. 5. 1942<sup>176</sup> für die Verwaltung der slowenischen Provinz zuständig war, musste bereits seit dem Ende des Jahres 1941 immer öfter Entscheidungskompetenzen, die die militärischen und verwaltungstechnischen Operationen in der besetzten Provinz betrafen, an die Führung der am Balkan stationierten faschistischen Armee abgeben. Die Folge war eine totale Militarisierung der Provinz Ljubljana, in Folge welcher beinahe jedes Mittel zur Bekämpfung der Aufständischen legitimiert wurde. Besonders die beiden italienischen Generäle Robotti, Kommandant des XI. Armeekorps in der Provinz Ljubljana und Roatta, Kommandant der II. Armee in Slowenien und Dalmatien konnten sich als Hauptakteure der verschärften Repressionspolitik profilieren. Von ihnen stammten die Befehle, mit Hilfe von Geiselnahmen, Zerstörung und Plünderung ganzer Ortschaften, der Einschüchterung von Familienangehörigen verdächtiger Widerstandskämpfer oder auch der Evakuierung ausgedehnter Landstriche, die Unterstützung des slowenischen Widerstandes durch die lokale Bevölkerung zu unterbinden.<sup>177</sup>

Robotti war auch derjenige, der auf Grund verstärkter Partisanenaktivitäten die Blockade Ljubljanas am 22. 2. 1942 angeordnet hatte, bei der die Stadt eingekreist wurde, um jedes Haus auf der Suche nach versteckten Partisanen zu durchkämmen. Über das Ziel dieser Aktion schrieb er in einem seiner Berichte folgendes: „Ich darf hoffen, dass nachdem die Notwendigkeit der „energischen Methode“ bewiesen ist, unsere örtlichen Behörden sich entschlossen an der Idee orientieren werden, dass Menschen nichts sind, dass das einzige Wichtige das Vaterland und sein Ansehen und das Ansehen des Regimes ist. Diesem Ansehen werden diese Völker, die seit Jahrhunderten an eine feste Hand gewöhnt sind, erst dann in der gebührenden Weise huldigen, wenn man sie gezwungen hat anzuerkennen, dass unsere Nachsicht und unser Anstand mit der unverzichtbaren Tatkraft eines Landes und einer Regierung einhergehen, die zu siegen vermögen.“<sup>178</sup>

In den Gebieten wo Partisaneneinheiten vermutet wurden oder es öfter zu Gefechten mit

---

S.57

176 Tone Ferenc: Die Kollaboration in Slowenien, In: Hg. Werner Röhr, Okkupation und Kollaboration (1938-1945) Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik; Berlin 1994, Hüthig Verlag, S.331

177 Enzo Collotti: Zur italienischen Repressionspolitik auf dem Balkan; In: Hg. Lukia Drulia, Widerstand und Besatzungsterror, Studien zur Repressalienpraxis im 2. Weltkrieg, Metropolverlag, Berlin 1999, S.113

178 Enzo Collotti: Zur italienischen Repressionspolitik auf dem Balkan; In: Hg. Lukia Drulia, Widerstand und Besatzungsterror, Studien zur Repressalienpraxis im 2. Weltkrieg, Metropolverlag, Berlin 1999, S.115

ihnen kam befohl Roatta folgende Maßnahmen zu ergreifen: „Die Geiselnahme des verdächtigen Teils der Bevölkerung und - falls es ratsam erscheinen sollte - auch der gesamten Bevölkerung, einschließlich der Oberschicht.“ Zudem erwähnte er in diesem Schreiben eine Klausel, die besagte, dass Exzesse keine Strafe nach sich ziehen würden; diejenigen die zaghaft und rücksichtsvoll vorgehen würden, sollten hingegen zur Rechenschaft gezogen werden.<sup>17980</sup> Im Zuge dieses Befehls kam es zu unzähligen Plünderungen ganzer Ortschaften und Verschleppungen wehrfähiger Männer und ganzer Familien. Allein in Ljubljana wurden im Juli 1942 bei einer solchen Aktion 2858 Personen festgenommen und deportiert. Kurz darauf kam es in Cernomelj zur Deportierung von 251 Bewohnern der Ortschaft und in den Dörfern Breg, Pako und Goricica wurden insgesamt mehr als 1000 Bewohner festgenommen und abgeführt.<sup>180</sup>

Die Festgenommenen Slowenen wurden in von den Faschisten eigens dafür angelegten Internierungs- und Arbeitslager gebracht, wo sie unter schwierigsten Bedingungen verweilen mussten. Die meisten dieser Lager befanden sich in Italien, unter anderem in der Nähe von Treviso, Udine und Padova. Einige wurden aber auch auf den adriatischen Inseln errichtet, wie z.B. auf Rab. Dieses Lager erlangte traurige Berühmtheit, da ein Drittel der über 3500 Inhaftierten auf Grund der prekären hygienischen und sanitären Zustände zu Tode kam.<sup>1812</sup> Laut aktuellen Forschungsergebnissen befanden sich im September 1943 an die 33.000 Slowenen in italienischen Internierungslagern. Dies entsprach ca. 10 % der Gesamtbevölkerung der Provinz Ljubljana. 7000 Männer, Frauen und Kinder sollen in diesen in den zweieinhalb Jahren faschistischer Herrschaft umgekommen sein.<sup>182</sup>

---

179 Enzo Collotti: Zur italienischen Repressionspolitik auf dem Balkan; In: Hg. Lukia Drulia, Widerstand und Besatzungsterror, Studien zur Repressalienpraxis im 2. Weltkrieg, Metropolverlag, Berlin 1999, S.114

180 Gianni Oliva: Foibe - Le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'Istria, Mondadori 2002, S.60

181 Marco Cuzzi: La slovenia italiana; In: Hg. Francesco Caccamo, L'occupazione italiana della jugoslavia (1941-43), Firenze 2008, S.246-247

182 Gianni Oliva: Foibe- Le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'Istria, Mondadori 2002, S.61

## 5.1. Kommunistischer Widerstand in den von Faschisten besetzten Gebieten:

### Organisation- Struktur- Ziele

Der militärische Widerstand am Balkan war zu Beginn der Besetzung durch die Achsenmächte ein äußerst heterogenes Konglomerat. Erst langsam konnte sich der kommunistische Widerstand gegenüber dem der serbischen Cetnici und anderer politischer Gruppierungen behaupten und die Anerkennung und Unterstützung der alliierten Mächte, vor allem Großbritanniens, erlangen. Wie bereits erwähnt wurde, formierte sich im besetzten Slowenien schon im Frühjahr 1941 die OF (Slowenische Befreiungsfront), die von der kommunistischen Partei Sloweniens angeführt wurde, um die deutschen und italienischen Besatzer zu bekämpfen. Im restlichen Jugoslawien entstanden ebenso unmittelbar nach Angriff der Achsenmächte zwei Widerstandsorganisationen, die sich sofort der Rekrutierung und Ausbildung wehrfähiger Männer und Burschen zur Bekämpfung der Nationalsozialisten und Faschisten widmeten. Eine davon waren die kommunistischen Partisanen unter der Führung der kommunistischen Partei Jugoslawiens, dessen Generalsekretär seit Beginn des Jahres 1939 der gebürtige Kroatene Josip Broz Tito war.<sup>183</sup> Die zweite Widerstandsgruppe bestand vor allem aus Offizieren und Soldaten der ehemaligen königlichen jugoslawischen Armee und wurde vom Oberst Dragoliub Mihailovic angeführt.<sup>184</sup>

Die Option der Zusammenarbeit mit den Cetniks, so nannte man die von Mihailovic kommandierten Männer, war für die kommunistischen Partisanen nur für kurze Zeit eine gültige Alternative. Die Ziele Mihailovics und seiner Männer, nach dem Krieg einen unabhängigen Nationalstaat Serbien zu gründen und dafür die Kollaboration mit den Okkupanten zu suchen, ließen sich nicht mit den internationalistischen Dogmen der KPJ und ihrer Abneigung gegen jegliche Art von faschistischer Herrschaft in Einklang bringen. Der kommunistische Widerstand der jugoslawischen Partisanen begann zwar bereits im April 1941 Form anzunehmen, sich in Organisationen und Strukturen zu organisieren, konnte aber erst nach dem Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion im Juni 1941 den bewaffneten Kampf aufnehmen. Wäre dem nicht so gewesen, hätte die Sowjetunion auf Grund des Nichtangriffspaktes mit Nazideutschland kurzerhand jegliche Unterstützung der KPJ unterlassen. Nun hatte man jedoch sowohl am Balkan als auch in Russland denselben Feind. Daher konnte Tito mit finanzieller und materieller Unterstützung aus Moskau rechnen. Ein weiterer Grund für den Beginn des bewaffneten Widerstandes am Balkan nach dem Juni 1941 waren, laut Eduard Kardelj, strategische Überlegungen bezüglich der Kriegsführung. Der

---

183 Phillys Auty: Tito - Staatsmann aus dem Widerstand, Bertelsmann Verlag, München 1973, S.155

184 Jozo Tomasevich: War and Revolution in Yugoslavia, 1941-1945, Stanford University Press, Stanford 1975, S.122

Anführer der KPS und enge Verbündete, sei es politisch als auch ideologisch, Titos sah den Einsatz der deutschen Streitkräfte an der Ostfront als den idealen Zeitpunkt den bewaffneten Widerstandes des jugoslawischen Volkes zu initiieren. Wäre dies geschehen solange die Wehrmacht in voller Stärke am Balkan stationiert gewesen wäre, hätte dies wohl verheerende Folgen für den jugoslawischen Volksbefreiungskampf gehabt.<sup>185</sup>

## **5.2. Führung und Durchführung des jugoslawischen Volksbefreiungskampfes**

Die Frage nach den Prinzipien und Verhaltensmustern nach denen sich ein Volksbefreiungskampf gegen einen militärisch übermächtigen Gegner richten sollte, ist für den etwaigen Erfolg einer solchen Unternehmung nicht irrelevant. Für die Führung der KPJ musste ein erfolgreich verlaufender Widerstandskampf folgende Punkte beachten: „

1. Schaffung einer möglichst breiten Plattform zur Aufnahme des volksbefreiungspolitischen Gedankens, der jeden aufrichtigen Patrioten zur aktiven Mitarbeit bringen sollte;
2. jeder einzelne und jede Gruppe, die diesen Gedanken gutheißt, billigt damit die unaufschiebbare Aktion für seine Verwirklichung.
3. Die Art und Weise des Kampfes wurden angepasst der Aufnahme und Entwicklung dieses Gedankenganges in den Volksmassen und der Entwicklung der sachlichen Voraussetzungen durch die jeweilige internationale politisch- militärische Lage;
4. Der Erfolg eines bewaffneten Widerstandes kann nur durch restlose politische Aufklärung der Massen erreicht werden, wobei das Ziel zu verfolgen ist, vor dem Volke die offenen wie die getarnten Verrätergruppen zu entlarven; die Volksmassen müssen aus eigener Erfahrung den verräterischen Charakter dieser Gruppen erkennen.
5. Im Laufe des Befreiungskrieges ist es unbedingt notwendig, die Nationale Befreiungsfront innerlich zu kräftigen, am besten dadurch, dass man von den einfachen Grundformen einer politischen Koalition aus zu einer immer breiteren, einheitlicheren und allgemeinen Volksbewegung mit einer starken zentralen Führung übergeht.“<sup>186</sup>

Gemäß Punkt fünf dieser Aufzählung ging man seitens der KPJ vom Anfang der Widerstandstätigkeit mit der slowenischen OF um. Die OF war als eine, durch Zusammenschluss aller demokratischen Kräfte Sloweniens mit Ausnahme der JRS (jugoslawische Radikale Partei) und der JNS (jugoslawische Nationale Partei), eigenständige Widerstandsbewegung gegründet

---

185 Eduard Kardelj: Der Weg Jugoslawiens, österreichischer Volksverlag, Graz 1946, S.32

186 Eduard Kardelj: Der Weg Jugoslawiens, österreichischer Volksverlag, Graz 1946, S.12

worden.<sup>187</sup> Sie stand jedoch unter der Federführung der KPS, da diese bereits reichlich Erfahrung in der Führung illegaler politischer Bewegungen gesammelt hatte und personell am stärksten innerhalb der Nationalen Befreiungsfront vertreten war. Aus diesem Grund stand die OF von Beginn ihres Bestehens an der KPJ sehr nahe und richtete sich nach ihren politischen und ideologischen Leitsätzen.<sup>188</sup>

Die Vereinigung mit dem AVNOJ (antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens), der am 26. 11.1942 in der bosnischen Stadt Bihac als oberstes Legislativorgan zur Befreiung der Völker Jugoslawiens gegründet worden war, erfolgte Anfang November 1943.<sup>189</sup> Vorsitzender des AVNOJ war der Kroate Ivan Ribar.<sup>190</sup> Oberbefehlshaber über die NOVJ (nationale Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens) und charismatisches Aushängeschild des *Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens* war jedoch Marschall Josip Broz Tito. Er war auch derjenige, der die Kontakte zur Komintern pflegte, die mit großem Interesse die Geschehnisse in Jugoslawien verfolgte und dem AVNOJ immer wieder Direktiven zur Führung des Widerstandkampfes gab. Nach Gründung des AVNOJ schrieb Tito an Dimitrov, dem auch für Jugoslawien zuständigen Kominternfunktionär folgendes: „Wir stimmen mit dem Rat den sie uns gegeben haben, überein und werden ihn befolgen. Aber ich muss sie darauf aufmerksam machen, dass alle Anwesenden die jugoslawische Regierung als Verräter verurteilen (gemeint war damit die jugoslawische Exilregierung). Obwohl wir dieses Exekutivkomitee nicht als Ersatzregierung ansehen, wird es sich dennoch mit allen staatlichen Belangen und mit der Kriegsführung befassen müssen, wobei es von den Volksbefreiungskomitees unterstützt werden wird. Neben diesen Komitees und den militärischen Kommandostellen die den Krieg führen, gibt es in Jugoslawien keine anderen Behörden, die sich so gewaltiger Autorität erfreuen.“<sup>191</sup> Tito hatte somit für den Kampf gegen die Besatzer nebst der militärischen auch die politische Autorität für die Partisanenbewegung beansprucht. Obwohl die von Tito geforderte politische Autorität des AVNOJ vor allem in den letzten beiden Kriegsjahren von großer Bedeutung war, als er von den Alliierten als politischer Ansprechpartner am Balkan wahrgenommen wurde und die von ihm angeführte Bewegung in die Pläne zur politischen Gestaltung des Balkans nach Ende des Krieges miteinbezogen werden musste, liegt die Basis seines Erfolges in der militärischen Führung des Widerstandkampfes in den besetzten Gebieten des Balkans.

Kardelj schrieb in seinem Buch *Der Weg Jugoslawiens* an welchen Ideen sich Tito bei der

---

187 Eduard Kardelj: *Der Weg Jugoslawiens*, österreichischer Volksverlag, Graz 1946, S.29

188 Bozo Repe: *The liberation front of the slovene nation*, In: Hg. J. Pirjevec, B. Repe, *Resistance, Suffering, Hope, The slovene partisan movement 1941-45*; Ljubljana 2008, S.40

189 Stephan Philipp Kenzian: *Benes Dekrete und AVNOJ Gesetze, Entrechtung,- Enteignung- Vertreibung der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei und Jugoslawien*, Diplomarbeit, Graz 2005, S.82

190 Phyllis Auty: *Tito - Staatsmann aus dem Widerstand*, Bertelsmann verlag, München 1973, S.251

191 ebd.

Konzipierung des Widerstandskampfes orientierte. Folgende sollen es gewesen sein: „Die kleinen Partisanenaktionen zu einem allgemeinen, allumfassenden Aufstand zu entwickeln, die Einheiten laufend am Feind zu halten, sie im Kampf zu erproben und zu festigen, die Führungsstäbe aus den Reihen der Kämpfenden zu bilden, aus den Partisanenabteilungen einen festen Kern für die reguläre Armee zu schaffen und diese dann ständig zu festigen und zu vergrößern, um auf diese Weise alle Voraussetzungen für die endgültige Vernichtung des Feindes und für die Erhaltung aller Erfolge, die sich unsere Völker im Kampf erringen, sicherzustellen. [...] Aus diesem Prozess des Aufbaus unserer Armee und der immer fortschreitenden Entwicklung und Vervollkommnung der Taktik gingen Führungsstäbe hervor, die selbst alle Phasen des Kampfes mitmachten und in großen Operationen ihre Kampferfahrung wertvoll bereicherten. Und der Führungsstab wuchs förmlich mit unserer Armee.“<sup>192</sup> Weiter schreibt er über die Rolle der KPJ im Widerstandskampf: „Die wichtigste Rolle in der Nationalen Befreiungsfront, die Rolle des Initiators und Organisators derselben, spielte die Kommunistische Partei Jugoslawiens. Sie ist die einzige alljugoslawische Partei, die dank ihrer konsequenten antifaschistischen Haltung und besonders dank ihrer richtigen Auffassung der nationalen Fragen Jugoslawiens all unsere Völker zu einem einheitlich ausgerichteten, patriotischen Widerstand zu bewegen verstand und dies in einer Zeit, als sich die Führer der alten amtlichen Parteien in den Dienst des Okkupanten stellten oder sich im Exil befanden, wo sie neue Verschwörungen gegen das eigene Volk organisierten. Außerdem war sie die einzige Kraft, die im Stande war, Führungsstäbe in den Dienst der Volksbefreiung zu stellen, die des Kampfes Feuer erprobt waren, desgleichen eine feste illegale Organisation, die fähig war, alle Vorbereitungen für eine bewaffnete Aktion zu treffen.“<sup>193</sup>

Dies war die Leitlinie, nach der sich der jugoslawische Widerstandskampf, angeführt vom Marschall Tito, richtete. Doch die unterschiedlichen politischen, sozialen und militärischen Gegebenheiten die am Balkan herrschten erforderten einen jeweils auf die gegebenen Verhältnisse abgestimmten Widerstandskampf. In diesem Sinne sind die Widerstandsaktivitäten des OF in dem von den Faschisten besetzten Teil Sloweniens, als eine eigenständige Widerstandsbewegung zu betrachten, die von der KPS angeführt wurde. Die Zusammenarbeit der OF mit der titoistischen Widerstandsfront war jedoch die logische Konsequenz eines Kampfes gegen einen gemeinsamen Feind und für eine gemeinsame Zukunft.

Kardeljs Gedanken bezüglich dieser Thematik sind auch in seinem Buch zu finden, „Die Völker Jugoslawiens nahmen den Kampf gegen den Okkupanten als gleichberechtigte Nation auf, die für die eigene Freiheit stritten, entwickelten ihre eigenen Volkswereinheiten im Rahmen der NOVJ, die unter dem obersten Kommando des Generals Tito gestellt wurden, und stellten eigene

---

192 Eduard Kardelj: Der Weg Jugoslawiens, österreichischer Volksverlag, Graz 1946, S.33

193 Eduard Kardelj: Der Weg Jugoslawiens, österreichischer Volksverlag, Graz 1946, S.34

Militär- und Zivilbehörden ein. In der Nationalen Befreiungsfront kamen sich die Völker Jugoslawiens im Laufe des Volksbefreiungskampfes neuerdings näher, und schienen nicht nur eine Komponente politischer Propaganda zu sein.“<sup>194</sup>

Der AVONJ, der als gemeinsame politische und militärische Basis aller jugoslawischen Ethnien fungierte und in welchem sich zum ersten Mal seit längerer Zeit keine Volksgruppe gegenüber einer anderen etablieren wollte, schaffte es einen äußerst effizienten Widerstandskampf, geprägt von gemeinsamen Idealen, Zielen und Wertauffassungen, gegen die faschistischen Besatzer zu führen. Besonders den italienischen Faschisten bereitete die Guerilla der kommunistischen Partisanen in der Provinz Ljubljana, in Montenegro und an der dalmatinischen Küste große Probleme. Der erbitterte Kampf der Partisanen war ein wichtiger militärischer Beitrag zur Kapitulation Italiens im September 1943. Dieser Punkt wird im nächsten Kapitel ausführlicher thematisiert werden, um dann an das zentrale Thema dieser Arbeit anzuknüpfen, die Foibe.

### **5.3. Ausufernde Gewalt zwischen Faschisten und Partisanen bis hin zur Kapitulation Italiens am 8. 9. 1943**

Wie bereits erwähnt wurde, gingen die Italiener in den von ihnen besetzten Gebieten am Balkan mit zunehmender Dauer der Besatzung immer brutaler gegen die kommunistischen Widerstandskämpfer und die Zivilbevölkerung vor. Ein Beweis für diese barbarische Kriegsführung ist folgende Vorschrift, die als *Circolare 3 C* (Merkblatt 3 C) vom General der II. italienischen Armee am Balkan Roatta unterschrieben worden war und als verbindliche Anweisung für den Umgang mit den Rebellen galt. Diese besagte: „Der Umgang mit den Rebellen muss nicht vom Leitsatz Zahn um Zahn, sondern Kopf um Zahn bestimmt werden.“<sup>195</sup>

Robotti, Kommandant des XI. Armeekorps in Slowenien, gab daraufhin folgende Interpretation dieses Merkblatts an seine Männer weiter: „Man muss allen die Situation, in der sich die festgenommenen Verdächtigen befinden, klar machen: Ich halte es für beschämend, wenn man bei einer Zahl von 73 Verdächtigen kein Exempel statuiert. Was besagt die Vorschrift 3 C und alle folgenden? Ich sag es euch: Man tötet viel zu wenig.“<sup>196</sup> In Einzelfällen kam es aber auch bei den jugoslawischen Partisanen zu Gewalttaten gegenüber der Zivilbevölkerung. Hinrichtungen von

---

194 Eduard Kardelj: Der Weg Jugoslawiens, österreichischer Volksverlag, Graz 1946 S.35-36

195 Maria Teresa Giusti: La Jugoslavia tra guerriglia e repressione, la memoria storiografica e le nuove fonti, In: Hg. Francesco Caccamo, L'occupazione italiana della Jugoslavia, S.405

196 ebd.

italienischen Zivilisten wurden bewusst hingenommen, so wie z.B. am 13. 6. 1942 im kroatischen Dorf Podhum. An jenem Tag wurden ein italienischer Volksschullehrer und seine Frau von kroatischen Partisanen erschossen, was eine heftige Gegenoffensive der faschistischen Truppen auslöste. 91 Bewohner des Dorfes wurden standesgerichtlich erschossen, über 800 deportiert und zu allerletzt wurde die ganze Ortschaft niedergebrannt.<sup>197</sup>

Auch diese Aktion kann als ein Beleg für die von Enzo Collotti formulierte These, die Verschärfung der Besatzungspolitik seitens der Italiener war oft nur die Kehrseite ihrer realen Schwäche<sup>198</sup>, betrachtet werden. In diesem Zusammenhang ist die Lektüre eines Auszuges eines Briefes, geschrieben von einem am Balkan stationierten italienischen Soldaten, sehr interessant: „Um aus diesen, von Rebellen durchdrungenen Gebieten unversehrt rauszukommen, bedarf es eines Wunders Gottes. Wir sind umzingelt von Rebellen. Das sind Leute, die all jene erschießen die sie festnehmen. Sie warten nur darauf, dass wir den Krieg verlieren, um uns festzunehmen und umzubringen.“<sup>199</sup> Zur verzwickten militärischen Situation in den besetzten Gebieten des Balkans kam die Bedrohung hinzu, dass sich der Widerstand der Partisanen der OF auch in der Venezia Giulia ausbreiten konnte. De facto wurde im August 1942 in der Nähe von Görz das erste slowenische Partisanenbataillon gegründet, aus welchem im April 1943 zwei Brigaden gebildet wurden.<sup>200</sup> Die Gefahr eines Exports des kommunistischen Widerstandes in die Venezia Giulia wurde zu dieser Zeit von den faschistischen Machthabern in Rom sehr ernst genommen und veranlasste sie etwaige Widerstandsbestrebungen im Keim zu ersticken. So wurden z.B. im April 1942 fünfzig auf einem Hügel in der Nähe Triests festsitzende Partisanen von ca. 2000 italienischen Soldaten und Mitgliedern der faschistischen Polizeieinheiten angegriffen.<sup>201</sup> Die Faschisten wussten, dass die Venezia Giulia ein idealer Nährboden für die Ideale des kommunistischen und antifaschistischen Widerstandes der südslawischen Völker war. Deshalb versuchten sie diesen Kampf außerhalb des italienischen Staatsterritoriums zu führen. Aber auch in diesem Falle zeigt sich die Schwäche des faschistischen Regimes. Teodoro Sala schreibt dazu: „Am Ende des Jahres 1942, sieben Monate vor der Invasion der Alliierten auf Sizilien, hatte sich an der östlichen Grenze eine zweite Partisanenfront gebildet, deren Bekämpfung mehr als 10.000 italienische Soldaten

---

197 Gianni Oliva: Foibe- Le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'Istria, Mondadori 2002, S.61

198 Enzo Collotti: Zur italienischen Repressionspolitik auf dem Balkan; In: Hg. Lukia Drulia, Widerstand und Besatzungsterror, Studien zur Repressalienpraxis im 2. Weltkrieg, Metropolverlag, Berlin 1999, S.111

199 Maria Teresa Giusti: La Jugoslavia tra guerriglia e repressione: La memoria storiografica e le nuove fonti, In: Hg. Francesco Caccamo, L'occupazione italiana della jugoslavia, S.403

200 Teodoro Sala: La seconda guerra mondiale, In: Hg. R. Finzi, Claudio Magris, G. Miccoli, Storia d'Italia- Le regioni dall' unita ad oggi - il Friuli Venezia Giulia, Band I, Einaudi 2002, S.555

201 Teodoro Sala: La seconda guerra mondiale, In: Hg. R. Finzi, Claudio Magris, G. Miccoli, Storia d'Italia- Le regioni dall' unita ad oggi - il Friuli Venezia Giulia, Band I, Einaudi 2002, S.556

beanspruchte.“<sup>202</sup>

Italien befand sich tatsächlich zu Beginn des Jahres 1943 in einer politischen und militärischen Krise. Militärisch konnte man, trotz Einsatz massiver materieller und menschlicher Ressourcen, keine großen Erfolge verbuchen. Politisch hingegen war das Land zutiefst gespalten. Mussolini und seine Partei hatten kaum mehr Rückhalt aus der Bevölkerung. Im industrialisierten Norden des Landes begann sich kommunistisches Gedankengut unter den vielen Arbeitslosen und schlechtbezahlten Industriearbeitern zu verbreiten. Auch die Alliierten waren sich der Gefahr des sich verbreitenden Bolschewismus in Italien bewusst. Churchill schrieb diesbezüglich an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt am 5. 8. 1943: „Italien ist von einem Tag auf den anderen Rot geworden. In Turin und Mailand mussten kommunistische Demonstrationen von der Polizei aufgelöst werden. Zwanzig Jahre faschistische Herrschaft haben die Mittelschicht ausgelöscht. Es gibt nur mehr den König und die Patrioten, die sich ihm angeschlossen haben und die Situation im Land noch in der Hand haben, und den sich rasant verbreitenden Bolschewismus. [...]“<sup>203</sup>

So kam es, dass Mussolini mitsamt seiner gesamten Regierung am 25. 7. 1943, zwei Wochen nach der Landung der Alliierten auf Sizilien, zum Rücktritt gezwungen wurde.<sup>204</sup> Es folgten 45 Tage in denen die neue italienische Regierung, unter dem Ministerpräsidenten Badoglio, mit den Alliierten die militärische Kapitulation aushandelte. Der militärische Zusammenbruch des faschistischen Staates am 8. 9. 1943 öffnete ein völlig neues militärisches und politisches Szenario im nordadriatischen Raum. Alle sich am Balkan befindenden italienischen Soldaten bekamen den Befehl, sich zurückzuziehen und jegliche Kampfhandlung zu unterlassen. In den Tage und Wochen nach der Kapitulation Italiens kam es in den ehemals von italienischen Soldaten besetzten Gebieten am Balkan zu einem Machtvakuum, welches von den jugoslawischen Partisaneneinheiten prompt zum eigenen strategischen Vorteil ausgenutzt wurde. Überall dort, wo die deutschen Truppen, die auf Grund mangelnder persönlicher und materieller Ressourcen unmittelbar nach der faschistischen Kapitulation nur strategisch wichtige Städte besetzt hatten, nicht präsent waren, übernahmen slowenische und kroatische Partisaneneinheiten kurzfristig die militärische und politische Macht. In der Venezia Giulia betraf dies vor allem die inneren Gebiete Istriens, da sich die Deutschen nur um die strategisch wichtigen Städte Pola, Fiume und Triest kümmerten.<sup>205</sup>

Die Ereignisse die im Zuge des 8. 9. 1943 in den inneren Gebieten der istrischen Halbinsel stattfanden, besser bekannt unter dem Terminus *foibe istriane*, werden nun im nächsten Kapitel

---

202 Teodoro Sala: La seconda guerra mondiale, In: Hg. R. Finzi, Claudio Magris, G. Miccoli ,Storia d'Italia - Le regioni dall' unita ad oggi - il Friuli Venezia Giulia, Band I, Einaudi 2002, S.559

203 Ernesto Ragioneri: La storia politica e sociale, In: Storia d'ItaliaIV. - Dall'Unita a a oggi, Einaudi, Torino 1976, S.2349

204 Giacomo Scotti: Dossier Foibe, Piero Manni, 2005, S.57

205 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, Mondadori, Trieste 2003, S.7

ausführlich beschrieben und analysiert werden.

#### **5.4. Foibe auf der istrischen Halbinsel im Herbst 1943**

Die Massaker jugoslawischer Partisanen, die unter dem Namen *foibe istriane* in das Kollektivgedächtnis der Italiener eingegangen sind, sind die ersten Anzeichen einer in den letzten zwei Kriegsjahren ausufernden Gewaltwelle, die die gesamte Venezia Giulia in Mitleidenschaft zog. Nach einer zwanzig jährigen faschistischen Herrschaft über die Region vollzog sich am 8. 9. 1943 ein radikaler politischer Wechsel zu Gunsten der kommunistischen Partisanen Jugoslawiens. Zwar hatte der nationalsozialistische Besatzer mit der Errichtung der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ offiziell die Macht in der Venezia Giulia ergriffen, dennoch gewann das kommunistische und antifaschistische Element der jugoslawischen Partisanen in der Venezia Giulia immer mehr an Bedeutung.

Aber wie präsentierte sich die militärische und politische Situation Istriens nach dem 8. 9. 1943? Die istrische Küste, deren Städte zum Großteil von Italienern bewohnt waren, wurde unmittelbar nach der Kapitulation Italiens von deutschen Truppen besetzt, da sie von großer strategischer Relevanz für die Kriegsschauplätze am Balkan war. Im Hinterland der Halbinsel war die politische und militärische Situation eine völlig andere. Dort wo nur mehr vereinzelt Italiener in größeren Ortschaften lebten, bildeten sich antifaschistische Komitees, initiiert von südslawischen und oft auch italienischen Kommunisten, die die Zivilgewalt für sich beanspruchten. Bald wurden diese von bereits vor dem 8. 9. 1943 in die Region infiltrierte Spitzel und Mittelsmännern der jugoslawischen antifaschistischen Befreiungsfront unterstützt, ebenso wie von Partisaneneinheiten der OF, die bereits die Grenzen passiert hatten.<sup>206</sup> Diese bemühten sich, die von der faschistischen Armee zurückgelassenen Waffen zu erbeuten und plünderten die verlassenen Gebäude der faschistischen Verwaltung.<sup>207</sup>

Doch dieses heterogene Gebilde, bestehend aus südslawischen und italienischen Kommunisten, Antifaschisten, slowenischen Partisanen und der ländlichen Bevölkerung Istriens, hatte keine gemeinsame Führungsspitze und war daher nur schwer unter Kontrolle zu halten. Sehr schnell kam es zu einem „Volksaufstand“, der mehrere Ortschaften Istriens betraf und wo sich die

---

206 Guido Rumici: *Infoibati (1943 - 1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti*, Mursia, Milano 2002, S.60

207 Guido Rumici: *Infoibati (1943 -1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti*, Mursia, Milano 2002, S.61

Wut der istrischen Bevölkerung gegen all das, was den Faschismus repräsentierte richtete. Erste Opfer dieses Aufstandes waren Vertreter des istrischen PNF, in Istrien stationierte Carabinieri und Polizisten, aber auch Vertreter der faschistischen Verwaltung, italienische Lehrer, Apotheker und Postboten.<sup>208</sup> Geblendet von der Wut und dem Hass gegenüber der faschistischen Repressionspolitik der 20er und 30er Jahre differenzierte man nicht mehr zwischen „italienisch“ und Faschismus und handelte dementsprechend.<sup>209</sup> Um diesen anarchistischen Zuständen ein Ende zu bereiten, bemühten sich Vertreter der antifaschistischen Befreiungsfront die Aufständischen in Partisaneneinheiten einzugliedern, um sie zu disziplinieren und unter ihre Kontrolle zu bekommen.<sup>210</sup> Das militärische Kommando der Partisanen ließ sich in Pisino (Pazin), einer kleinen Stadt in der Mitte der istrischen Halbinsel nieder, von wo es den Widerstandskampf gegen die Nationalsozialisten zu koordinieren begann. Am selben Ort wurden am 13. 10. 1943 in einer Regionalkonferenz kroatischer Kommunisten eine Reihe politischer Beschlüsse erlassen, die einen wesentlichen Einfluss auf die Ereignisse der folgenden Wochen haben sollten:

1. „Die Annexion Istriens an Kroatien
2. Die Aufhebung aller faschistischen Gesetze
3. Die Entfernung aller Italiener aus Istrien, die sich dort erst nach 1928 niedergelassen hatten
4. Die Bildung einer Kommission, die die Stellung jedes einzelnen Italieners überprüft, der sich nach 1918 auf der Halbinsel niedergelassen hat
5. Die italienisch sprachigen Istrianer erhalten die Möglichkeit, für die italienische Nationalität zu optieren
6. Der „italienischen Minderheit in Istrien“ wird eine Autonomieregelung zugestanden; ihre Sitten, ihre Tradition und ihre Religion werden respektiert
7. Es werden italienische Schulen eingerichtet; die italienische Kultur und die politischen Rechte der Minderheit werden respektiert.“<sup>211</sup>

Noch weiter gingen Vertreter des ZAVNOH (Antifaschistische Volksbefreiungsfront Kroatiens) eine Woche später, am 20. 10. 1943, als sie die Annexion aller an Italien abgegebenen Gebiete, sprich Istrien, Fiume und Zara, so wie Dalmatien an Jugoslawien verkündeten. Vier Tage zuvor, am 16. 10. 1943 hatten Vertreter des OF ebenfalls die Annexion des slowenischen Küstenlandes samt Triest und Görz an Slowenien verkündet. Offiziellen Charakter erhielten die Ankündigungen der nationalen Befreiungskomitees Sloweniens und Kroatiens am 30. 11.1943, als der AVNOJ, das höchste politische Organ der Antifaschistischen Befreiungsfront Jugoslawiens, beide Dekrete zur

---

208 Raoul Pupo: *Il lungo esodo; Istria, le persecuzioni, le foibe e l'esilio*, Rizzoli, Milano 2005, S.73

209 Giacomo Scotti: *Dossier Foibe*, Piero Manni, 2005, S.57

210 Giacomo Scotti: *Dossier Foibe*, Piero Manni, 2005, S.60

211 Rolf Wörsdörfer: *Krisenherd Adria 1915-1955*, S.373-374

Annexion der ehemals italienischen Gebiete ratifizierte.<sup>212</sup>

Slowenische und kroatische Partisanen fühlten sich ab diesem Zeitpunkt dazu berufen die vom einzigen von ihnen anerkannten politischen Organ erlassenen Beschlüsse, falls notwendig auch mit Gewalt, zu verteidigen. Obwohl all diese Gebiete bereits seit dem 10.10.1943, im Zuge der „Operationszone Adriatisches Küstenland“, unter Deutscher Herrschaft standen,<sup>213</sup> fühlten sich vor allem in Inneren Istriens in den Gebieten, die von den Deutschen aus strategischen Motiven nicht besetzt worden waren, kroatische Partisanen als die politisch legitimierten Ordnungshüter.<sup>214</sup> Dieser Aspekt ist im Zuge der Analyse der von Partisanen begangenen Foibe-Massaker nicht zu vernachlässigen. Aus folgendem Bericht an den PCI geht hervor, welche Begeisterung die Beschlüsse des AVNOJ in den Reihen der OF auslöste, und wie sehr diese die OF in ihrem Kampf um ein freies, vereintes und unabhängiges Slowenien ermutigte: „Wir sind stolz darauf, vom höchsten legislativen und exekutiven Organ Jugoslawiens die Bestätigung für das erhalten zu haben, was das slowenische Volk aus eigener Kraft erreicht hat. So wurde die Grundlage dafür geschaffen, dass in der Folgezeit die alte Kampfparole des slowenischen Volkes konkretisiert werden konnte, und d.h., die Parole, “ Für ein freies, vereintes und unabhängiges Slowenien.“<sup>215</sup>

### **5.5. Erste Verhaftungen und Hinrichtungen italienischer Bewohner Istriens**

Unmittelbar nach dem Rückzug der italienischen Armee aus Istrien kam es an der istrischen Küste zu einer Serie von Festnahmen bekannter Mitglieder des PNF. Diese wurden vor allem von italienischen Kommunisten getätigt, die jahrelang im Untergrund aktiv waren und die Handlanger des PNF auf der istrischen Halbinsel bestens kannten.<sup>216</sup> Diese von italienischen Kommunisten, aber auch jugoslawischen Partisanen durchgeführten Verhaftungswellen, betrafen jede Ortschaft die nicht von deutschen Soldaten bereits eingenommen worden war. Sie wurden, je nach Größe und Kampfstärke des örtlichen Partisanenkommandos, mit unterschiedlichen Methoden und Intensität durchgeführt.

Aus einem Dokument des Informationsdienstes der kroatischen Partisanen über die Fakten des Herbsts 1943 wird jedoch ersichtlich, nach welchen Richtlinien die lokalen Partisanenführer zu handeln hatten: „[...] Der Kampf gegen den Volksfeind wurde auf unterschiedlichste Weise

---

212 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.8-9

213 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.428

214 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.9-10

215 Fußnote 309 auf S.377, In: Krisenherd Adria 1915-1955

216 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.10

ausgeführt; An manchen Orten sehr ineffizient, während man an anderen Orten radikale Maßnahmen ergreifen musste. Es war offensichtlich, dass der wahre Volksfeind schwer zu erkennen war, unter anderem auf Grund der fehlenden Beweise, die ihn einer Straftat überführt hätten. In Zminjstna und Poresina wurde der Volksfeind am effektivsten Bekämpft und besiegt. Hier bedurfte es keiner Arbeitslager und der Volksfeind wurde ausschließlich mit der Todesstrafe bestraft. [...]“<sup>217</sup> Interessant an diesem Bericht ist die Tatsache, dass nicht von Faschisten, sondern vom Volksfeind die Rede ist. Dieser Terminus scheint all jene zu inkludieren, die sich nicht den Zielen und Idealen der jugoslawischen Befreiungsbewegung anschließen wollten. Dadurch wurden binnen kürzester Zeit nicht nur Mitglieder und Anhänger des PNF zum deklarierten Feind der Tito Partisanen, sondern auch Lehrer, Beamte, Händler und einfache Arbeiter, deren einzige Schuld es war, sich nicht mit dem jugoslawischen Befreiungskampf identifizieren zu wollen und können, da dieser bereits zu diesem Zeitpunkt von einem starken jugoslawischen Nationalismus geprägt war. In diesem Klima der allgemeinen Verdächtigung all jener gegenüber, die der italienischen Volksgruppe angehörten, kam es auf der istrischen Halbinsel zu vielen Verhaftungen, durchgeführt von kroatischen Partisanen und italienischen Kommunisten.

Der Großteil der Verhafteten wurde in eigens dafür eingerichtete Sammelstellen untergebracht. Eine der größten befand sich in der in der Mitte der Halbinsel situierten Stadt Pisino/Pazin, welche von den Istriern auch als die Wiege des Kroatentums auf der Halbinsel betrachtet wurde.<sup>218</sup> Unter welchen Umständen die Verhafteten in dem Lager von Pisino festgehalten wurden, schildert uns ein Bericht eines italienischen Soldaten, der in einem Dossier des italienischen Außenministeriums über den Umgang mit den Italienern von Seiten der Jugoslawen nach dem 8.10. 1943 zu finden ist: „Die Gefangenen, die Hände mit Draht festgebunden und auf Lastwägen verfrachtet, wurden nach Pisino, dem Zentrum der Partisanen gebracht. In den Gefängnissen waren die Zustände inhuman. Die Gefangenen hatten nicht mal genügend Platz zum sitzen, da sich zu viele Personen in den Zellen befanden. Zu essen bekamen sie einmal am Tag eine Suppe und als Sanitäreanlage diente ein in der Ecke der Zelle stehender Eimer, dessen Gestank unausstehlich war. Die Nacht wurde mit großer Angst erwartet. Jede Nacht standen die Partisanen mit einer Namensliste vor den Zellen. Den aufgerufenen wurden die Hände festgebunden und sie wurden mit Lastwägen weggeführt. Den anderen sagte man, sie seien in ein jugoslawisches Konzentrationslager geführt worden.“<sup>219</sup>

Eigens zu diesem Zweck ins Leben gerufene Untersuchungskommissionen sollten dabei die Verbrechen der verhafteten Italiener untersuchen, bevor man diese einem Volkstribunal übergab,

---

217 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.60-61

218 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.12

219 Guido Rumici: Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti, Mursia, Milano 2002, S.88

welches über die zu verhängende Strafe urteilen sollte. Die häufigsten Anklagepunkte waren dabei die Mitgliedschaft in faschistischen Organisationen, aber z.B. auch die Zugehörigkeit zu einem gewissen Berufsstand oder einer "verdächtigen" Gesellschaftsschicht. Dass die Verfahren aber jeglicher juristischer Grundlage entbehrten und für beinahe alle Anklagepunkte die Todesstrafe vorgesehen wurde<sup>220</sup>, muss deutlich gesagt werden. Über die genaue Anzahl der Anklagen und Exekutionen sind allerdings keine Zahlen bekannt. Zum Einen versuchten die verantwortlichen Partisanenführer so wenig wie möglich Beweismaterial ihrer Taten zu produzieren, zum Anderen kam es kurz vor der deutschen Offensive in der Venezia Giulia zu vielen standrechtlichen, und somit nicht dokumentierten Exekutionen. Ein kroatischer Kommunist und Partisan schrieb in diesem Zusammenhang folgendes: „Man stellte sich die Frage: Was wird passieren wenn sich die von den Deutschen befreiten Faschisten diesen anhängen? Man wäre zu der Zeit zurückgekehrt, als die faschistischen Schlägertrupps alle Andersdenkenden terrorisierten. Viele hätten dies mit ihrem Leben bezahlt. Bei einem Treffen der Anführer der Befreiungsbewegung in Albona, wollten wir noch vor der Ankunft der Deutschen dafür eine Lösung finden. Der Kommandant von Albona, Aldo Negri (ital. Partisan), war sich nicht sicher wie er handeln sollte. Er kam mit dem Vorschlag, die inhaftierten Faschisten freizulassen, da er glaubte, dass sie sich nicht mehr aktiv im Kampf an der Seite der Deutschen beteiligen würden. Aber die Mehrheit entschied sich für eine alternative Vorgehensweise. Und zwar jene Faschisten, die in den Jahren der totalitären Herrschaft Angst und Schrecken verbreitet hatten, zu erschießen, um zu vermeiden, dass sie sich den Deutschen angeschlossen hätten und sich an der Zivilbevölkerung der Venezia Giulia gerächt hätten. Diese Entscheidung traf man auch in Pisino kurz vor der Ankunft der Deutschen. In einigen Gebieten jedoch ließ man die inhaftierten Faschisten frei und genau in diesen Gebieten gestalteten sich die militärischen Operationen der Partisanen nach der deutschen Offensive sehr schwierig. Denn die an der Seite der Deutschen kämpfenden Faschisten begannen sich zu rächen, terrorisierten die Zivilbevölkerung, erschossen unsere Männer, führten die deutschen Einheiten bis in die entlegensten Ortschaften, wo sie alle Häuser niederbrannten und die Bewohner niedermetzten.“<sup>221</sup>

Wie in diesem Bericht des kroatischen Partisanen angeführt, stellten sich die Anführer der kommunistischen Befreiungsbewegung die Frage, was man mit den vielen inhaftierten Volksfeinden machen sollte, wenn die Deutschen ihre Offensive starten würden und man dementsprechende Vorkehrungen hätte treffen müssen. Da diese im Falle eines raschen Rückzuges ein großes Problem dargestellt hätten, beschloss man sich ihrer auf schnellste und effektivste Weise zu entledigen. Diesem Zweck schienen den Partisanen, die im istrischen Inland häufig vorkommenden Foibe sich

---

220 Guido Rumici: *Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti*, Mursia, Milano 2002, S.86- 87

221 Giacomo Scotti: *Dossier Foibe*, S.125

gut zu eignen.

Ein wichtiges Kriterium hinter dieser Entscheidung war die Tatsache, dass man sich nicht mehr um die Entsorgung der Leichen kümmern musste und somit wertvolle Zeit für den Rückzug vor den Deutschen einsparen konnte.<sup>222</sup> So begann man Ende September, als man von der anstehenden Offensive der Deutschen erfahren hatte, die ersten Gefangenentransporte zu den Foibe in das Innere der Halbinsel zu organisieren. Von den Städten Albona und Pisino aus wurden die Inhaftierten auf Lastwägen zu den nahegelegenen Foibe gebracht. Dort wo die Lastwägen auf Grund des unzugänglichen Geländes nicht mehr weiterfahren konnten, ließ man die Gefangenen aussteigen und führte sie, unter der Bewachung bewaffneter Partisanen, bis hin zur Öffnung der jeweiligen Foiba. An jener Stelle warteten bereits sehr junge Partisanen darauf sie in die Höhlen stoßen zu können. Oft wurde den Opfern einfach in den Kopf geschossen und sie fielen in die Höhlen. Die übliche Prozedur bestand jedoch darin, mehrere Gefangene aneinanderzubinden, um nur einen erschießen zu müssen. Dieser zog dann alle andern mit sich in den Abgrund. Zweck dieser Methode war es Munition einzusparen.<sup>223</sup> Da die Foibe in dieser Gegend aber unterschiedlich tief sind und sich in ihrem Inneren oft Wasserbecken oder weiche Böden befinden, kam es vor, dass einige Opfer den Sturz überlebten. Diese warteten dann in stunden- oder gar tagelanger Agonie auf ihren Tod. Den Menschen, die in der Nähe der Foibe lebten und sowohl die Schüsse der Partisanen, als auch die Schreie der Opfer hörten, wurden die Wege zu den Orten der Massaker von den Partisanen selbst versperrt. Schlussendlich kam es nicht selten zur Sprengung der bereits mit Toten gefüllten Foibe, um eine spätere Bergung der Opfer durch feindliche Truppen zu verhindern.<sup>224</sup>

---

222 Guido Rumici: *Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti*, Mursia, Milano 2002, S.91

223 Guido Rumici: *Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti*, Mursia, Milano 2002, S.92

224 Guido Rumici: *Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti*, Mursia, Milano 2002, S.93

## **5.6. Schilderungen eines Überlebenden der Foibe-Massaker**

Folgender Bericht eines Überlebenden der Foibe-Massaker bezieht sich auf die Geschehnisse des Frühjahres 1945. Giovanni Radeticchios Erzählungen bestätigen jedoch die Modalitäten der Massaker im Herbst 1943 in Istrien: „[...] Beeilt euch, wir fahren gleich los. Kurz darauf wurden wir, alle sechs mit einem Draht gefesselt, nach Arsia gebracht. [...] Wir gingen ca. 1 Kilometer weit und mussten dann vor einer kleinen Erhöhung im Gelände stehen bleiben. Dort wurde uns, ein mindestens 20 Kilogramm schwerer Stein an die Hände gebunden und man schob uns zur Öffnung der Foiba hin. Einer von uns, der auf Grund der Folter schon verrückt geworden war, sprang von selbst in die Foiba hinein. Ein Partisan, das Gewehr in der Hand haltend, befahl uns dasselbe zu tun. Da ich mich jedoch nicht bewegte, schoss er auf mich. Und da geschah das Wunder. Die Kugel traf nicht mich sondern den Draht, der um den großen Stein gebunden war. Als ich in die Foiba sprang hatte sich der Stein bereits von mir gelöst. Die Höhle war ca. 10 Meter breit und 15 Meter tief. Im Inneren befand sich Wasser, so dass ich nach dem Sturz den Boden nicht berührte und mich unter einem hervorstehenden Felsen verstecken konnte. [...] Dann warfen sie eine Granate in die Foiba, die unter Wasser explodierte und dadurch einen so starke Druckwelle erzeugte, die mich gegen die Felswand presste. Am Abend konnte ich dann die felsige Wand hochklettern um mich anschließend 4 Tage lang in einem nahegelegenen Erdloch zu verstecken. Als ich dann in mein Dorf zurückgekehrt war, beschloss ich, nach Pola zu fliehen, wo ich mich erst wieder sicher zu fühlen begann.“<sup>225</sup>

## **5.7. Wie viele Bewohner Istriens fielen den Foibe-Massaker im Herbst 1943 zum Opfer?**

Diese Frage ist wohl eine der am schwierigsten zu beantwortenden des gesamten, in dieser Arbeit behandelten Themenkomplexes. Gleich vorweg muss erwähnt werden, dass in jedem im Zuge der Literaturrecherche konsultierten Buch unterschiedliche Zahlen bezüglich dieser Fragestellung zu finden sind. Zum Einen ist dies mit den politischen Überzeugungen der darüber arbeitenden Historiker und “Pseudohistoriker“ und der damit einhergehenden politischen Instrumentalisierung des Themas verbunden. Zum Andern scheint man sich noch nicht darüber einig zu sein, welche

---

225 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S99-100

Opferkategorie zu den Opfern der Foibe-Massaker zu zählen ist. Da im Zuge dieser Arbeit die Forschungsergebnisse offensichtlich politisch tendenziös arbeitender Historiker als nicht beachtenswert eingestuft werden, wird beim Versuch die anfangs gestellte Fragestellung zu beantworten, nur auf faktenbasierende Forschungsergebnisse eingegangen werden. Dies bedeutet, dass nur die Zahl der Opfer, die nach dem Herbst 1943 aus den istrischen Foibe exhumiert wurden, berücksichtigt wird.

In vielen über dieses Thema erschienenen Werken gehen die Autoren bei der Suche nach der Antwort auf diese Frage jedoch anders vor. Oft wird die Zahl der sich auf Vermisstenlisten befindenden Istriern der Zahl der Foibeopfer gleichgesetzt.<sup>226</sup> Andere wiederum zählen all jene die während der Kämpfe zwischen den Partisanen und den Besatzungsarmeen gefallen sind und anschließend in die Foibe geworfen wurden zu den Opfern der Foibe-Massaker. Man kann sich vorstellen, dass die Ergebnisse, die diesen unterschiedlichen Interpretationsweisen zugrunde liegen, sich alle voneinander differenzieren und einen Großteil der Leser in die Irre führen. Die Zahlen die in den folgenden Seiten angeführt werden, beziehen sich jedoch auf die Bergungsarbeiten, die von einem Bergungsteam der Feuerwehr von Pola ab dem Oktober 1943 in einigen der größten Foibe Istriens durchgeführt wurden. Nachdem sich die politische und militärische Lage in Istrien wieder stabilisiert hatte und sich die Partisaneneinheiten auf Grund der deutschen Offensive in sicherere Gebiete zurückgezogen hatten, wurde ein Team der Feuerwehr Polas, unter Führung des Marschalls Arnaldo Harzarich, mit der Exploration verdächtiger Foibe beauftragt.

Die Ergebnisse dieser Arbeiten, die vom Oktober 1943 bis Februar 1945 dauerten, wurden im Zuge eines Dossiers, erarbeitet von einem Mitarbeiter der alliierten militärischen Regierung Polas, am 12.7.1945 veröffentlicht und sind unter dem Namen *Relazione Harzarich* bekannt.<sup>227</sup> Die Zahl der von seiner Mannschaft exhumierten Leichen beläuft sich auf ca. 400 bis 500.<sup>228</sup> Diese Schwankung von ca. 100 Opfern ergibt sich aus der äußerst schwierigen Situation in der die Bergungsarbeiten durchgeführt wurden. Wie bereits erwähnt, zogen sich diese Arbeiten über einen Zeitraum von sechzehn Monaten und vor allem in der letzten Phase konnte man auf Grund der starken Verwesung der Opfer oft nicht die genaue Zahl der „Infoibati“ feststellen. Zudem konnte man im Falle besonders tiefer Foibe nicht immer alle Leichen an die Oberfläche bringen, so dass man eine approximative Schätzung der Infoibati vornahm. Abgesehen von den natürlichen Gefahren die die Bergungsarbeiten mit sich trugen, kam es immer wieder zu Zwischenfällen mit in der Nähe der Foibe auflauernden Partisaneneinheiten. Harzarich schilderte in einem Bericht einen dieser

---

226 Giacomo Scotti widmet dieser Problematik ein eigenes Kapitel in seinem Buch „Dossier Foibe“ (La danza delle cifre, ab S. 151)

227 Guido Rumici: Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti, Mursia, Milano 2002, S.110 (Fussnote 52)

228 Giacomo Scotti: Dossier Foibe, S.153

Vorfälle: „Immer öfter geschah es, dass ich auf dem Rückweg nach Pola, nachdem ich den ganzen Tag mehrere Foibe nach Opfern der Partisanen durchsucht hatte, von Maschinengewehrsalven slawischer Partisanen verfolgt wurde. Diese versuchten unsere Arbeiten aufzuhalten. An einem Abend wurde mein Wagen von zweiundzwanzig Schüssen getroffen.“<sup>229</sup>

Um noch einmal auf die Zahl der Opfer zurückzukommen, wird auf einen Bericht des Triestiner Slowenen Paolo Parovel verwiesen, der dem italienischen Innenministerium im Jahr 1989 vorgelegt wurde. In diesem Bericht, der den Titel „*Analisi sulla questione delle Foibe*“ (Analyse der Foibeproblematik) trägt, zitiert Parovel ein Dokument, welches von faschistischen Kollaborateuren der deutschen Besatzer verfasst wurde und im Zusammenhang mit den von slawischen Kommunisten ermordeten italienischen Istriern von 350 bis maximal 400 Personen spricht.<sup>230</sup> Diese Zahlen wurden von mehreren seriösen Autoren und Historikern angegeben und scheinen daher glaubwürdig zu sein. All jene, die mit höheren Opferzahlen um sich werfen, bezichtigt Giacomo Scotti „makabre Pornographie des Todes“ zu betreiben.<sup>231</sup>

Zu diesen Persönlichkeiten gehören unter anderem auch 2 bekannte italienische Politiker: Maurizio Gasparri, Minister in der zweiten Regierung Berlusconi, forderte die Präsidenten Kroatiens und Sloweniens im März 2005 auf, sich angesichts der 20.000 ermordeten Italiener Istriens sich gegenüber dem italienischen Staat öffentlich zu entschuldigen. Willer Bordon, ehemaliger kommunistischer Bürgermeister Muggias (Vorort Triests) und später Mandatar der Margherita (Mitte Links Bündnis) im italienischen Parlament, sprach hingegen im Zuge des ersten Gedenktages zu Ehren der Foibeopfer im Februar 2005 von 15.000 Infoibati.<sup>232</sup>

## **5.8. Wie sind die Geschehnisse des Herbstes 1943 einzuordnen? War es eine versuchte ethnische Säuberung unter Beihilfe italienischer Kommunisten und Partisanen?**

Die Verhaftungen, Hinrichtungen und das generelle militärische und politische Chaos, welches sich im September 1943 in Istrien breitmachte, führten im Nachhinein zu unzähligen Lügen und Mutmaßungen über die Ereignisse dieser Wochen. Historiker, Journalisten und Autoren aller

---

229 Guido Rumici: Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti, Mursia, Milano 2002, S.116

230 Giacomo Scotti: Dossier Foibe, S.152-153

231 Giacomo Scotti: Dossier Foibe, S.160

232 ebd.

politischer Colouer versuchten in den Nachkriegsjahren dieses Thema medial auszuschlachten und zu Gunsten ihrer politischen Gesinnung zu instrumentalisieren. Die Argumente mit denen sie ihre Thesen stützten waren meist an den Haaren herbeigezogen oder entbehrten jeder wissenschaftlichen Praxis. Während die Rechte, postfaschistische Publizistik in all ihren Arbeiten über die Foibe die Opferzahlen um ein Vielfaches anhebt, den Versuch oder gar die Umsetzung einer ethnischen Säuberung an der italienischen Bevölkerung der Venezia Giulia thematisiert und von einem durch italienische Partisanen ausgelösten Bürgerkrieg spricht, strebt die linke Publizistik nach einer Verharmlosung der Foibe Massaker, indem sie sie durch die Einbettung in den historischen Kontext zu rechtfertigen versucht.

Aus einer neutralen und objektiven Interpretation der Fakten ergibt sich jedoch folgendes Bild der Geschehnisse: In den ersten Wochen nach der Kapitulation Italiens wurde auf der istrischen Halbinsel eine revolutionäre Energie freigesetzt, welche sich über zwei Jahrzehnte aufgestaut hatte und sich, durch das von den faschistischen Truppen hinterlassenen Machtvakuum, so schnell wie möglich auszubreiten versuchte. An der Basis dieser revolutionären Bewegung stand die kommunistisch gesinnte Volksbefreiungsbewegung, die aber bereits einen starken nationalistischen und philojugoslawischen Charakter vorzuweisen hatte. Die Befreiung Istriens vom Volksfeind<sup>233</sup> war das erklärte Ziel der kommunistischen Partisanen. Zu diesem Volksfeind zählten all jene, die sich den Zielen und Idealen der Volksbefreiungsbewegung widersetzten. Und obwohl die Mehrheit der Infoibati Italiener waren, befanden sich auch kroatische und slowenische "Andersdenkende" unter den Opfern der Foibe. Interessant sind auch die Divergenzen, die sich zwischen den kroatischen und italienischen Kommunisten Istriens in diesen Wochen manifestierten. Nach den Berichten des kroatischen Kommunisten Dusan Diminic herrschten zwischen den Mitgliedern des P.C.C. (Kroatische Kommunistische Partei) und jenen des P.C.I. große Spannungen: „Als ich nach Istrien kam, gab es schon Probleme mit den italienischen Kommunisten [...] mit ihnen zu diskutieren war nicht einfach. Sie akzeptierten den antifaschistischen Grundkonsens unserer Bewegung, aber unser Ziel in Istrien war die Annexion der Halbinsel an Kroatien und Jugoslawien. Was diesen Punkt betraf wollten sie keinen Kompromiss eingehen. Sie wollten nicht von der Annexion Istriens an Jugoslawien sprechen und schlugen vor, über dies erst nach Kriegsende zu diskutieren, um die antifaschistische Front innerhalb der italienischen Bevölkerung der Venezia Giulia aufrecht zu erhalten. [...]“<sup>234</sup>

Aldo Negri, Mitglied des P.C.I. In Istrien<sup>235</sup> und Kommandant der Partisaneneinheit Albonas, trat auch immer wieder zum Schutz unschuldiger Häftlinge slawischer Partisanen ein und

---

233 Raoul Pupo: Il lungo esodo, S.74

234 Giacomo Scotti: Dossier Foibe, S.127

235 Guido Rumici: Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti, Mursia, Milano 2002, S.75

wurde auf Grund seines Engagements von slawischen Partisanen mit dem Tod bedroht.<sup>236</sup> Folgender Bericht entkräftet die oft von italienischen Autoren angeführte These des von Italienern angezettelten Bürgerkrieges. Man kann den italienischen Kommunisten und Partisanen vorwerfen die politische Situation falsch eingeschätzt, und die kriminellen Aktivitäten die im Zuge der Volksbefreiungsbewegung begangen wurden geduldet zu haben, nicht aber diese aktiv unterstützt zu haben. Während die italienischen Kommunisten Istriens ihren Kampf als ein Mittel zur Errichtung einer gerechteren, klassenlosen Gesellschaft sahen, begann sich innerhalb der jugoslawischen Befreiungsfront die nationalistische Komponente zu festigen. Ab dem Jahr 1943 begann Tito seinen Kampf für ein geeinigtes Jugoslawien in einem internationalen politischen Panorama einzuordnen, in welchem das Nachkriegsjugoslawien eine wichtige politische Rolle spielen sollte. Diese neue politische und militärische Dimension, die die kommunistische Befreiungsbewegung Ende 1943 erreicht hatte, wird maßgeblich am Schicksaal, welches die Venezia Giulia mit Kriegsende im Jahr 1945 ereilte, verantwortlich sein.

---

236 Guido Rumici: *Infoibati (1943-1945) i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti*, Mursia, Milano 2002, S.95

## **6.1. Italien zwischen der militärischen Kapitulation 1943 und dem Kriegsende**

### **1945**

Mit der Kapitulation am 8.9.1943 traf das Ende der Faschistischen Republik Italien ein. Die neue, vom König eingesetzte Regierung unter dem Ministerpräsidenten Badoglio sah sich aber nicht nur innenpolitisch mit einer neuen Herausforderung konfrontiert, und zwar einen Bruch mit dem Faschismus einzuleiten und die braunen Gesellschaftselemente aus der Öffentlichkeit zu tilgen, sondern musste sich vor allem im internationalen politischen Kontext neu positionieren. Doch der Kriegsaustritt Italiens wurde vom ehemaligen italienischen Bündnispartner Deutschland als Zeichen der Schwäche gedeutet. So kam es schon im September 1943 zur Besetzung Nord- und Mittelitaliens durch deutsche Truppen. Im Süden waren bereits die Alliierten gelandet. Badoglio regierte somit über ein Land, welches zum Großteil von fremden Truppen besetzt war. Der zu diesem Zeitpunkt bereits inhaftierte ehemalige Diktator, Benito Mussolini, wurde auf Befehl Hitlers von deutschen Fallschirmjägern aus seinem Gefängnis befreit und errichtete am 15. 9. 1943 die *Repubblica Sociale Italiana* (RSI).<sup>237</sup>

All diese Faktoren führten dazu, dass die offizielle italienische Politik in den letzten beiden Kriegsjahren keinen großen Einfluss auf das politische Schicksal des Landes nehmen konnte. Jedoch führte die deutsche Besetzung zu einem Zusammenschluss aller italienischen demokratischen und antifaschistischen Parteien, welche das Rückgrat der italienischen Widerstandsbewegung bildeten, die ab Herbst 1943 auch in der Venezia Giulia aktiv geworden war und dort mit den jugoslawischen Partisaneneinheiten zu interagieren begann.

## **6.2. Italienischer Widerstand unmittelbar nach der Kapitulation am 8.9.1943**

Die Kapitulation des faschistischen Regimes ermöglichte es vielen italienischen Kommunisten und Antifaschisten aus dem Exil zurückzukehren. Viele dieser Männer und Frauen bildeten bis zum Kriegsende die Speerspitze des italienischen Widerstandskampfes gegen die deutschen Truppen und die Anhänger Mussolinis und der RSI. Der politische Antifaschismus organisierte sich in dem CLN (Comitato di liberazione nazionale/ Nationales Befreiungskomitee), welcher in allen größeren

---

237 Hg. Christian Zentner :Der Zweite Weltkrieg, Ein Lexikon, Wilhelm Heyne Verlag München 1995, S. 477

Städten Norditaliens vertreten war und über geheime Kanäle mit den italienischen Partisaneneinheiten in Kontakt stand.<sup>238</sup> Der CLN wurde am 9.9.1943 in Rom gegründet und begann den Widerstand gegen die deutschen Truppen zu organisieren, da das reguläre italienische Heer, trotz überlegener Truppenstärke gegenüber dem Deutschen, große Verluste auf Grund strategischer Fehlentscheidungen seiner Befehlshaber hinnehmen musste.<sup>239</sup>

Die ersten Monate des organisierten Widerstandes in Italien waren gekennzeichnet von unkoordinierten und schlecht geplanten Aktionen gegen die deutschen Truppen und Mussolinis Anhänger. Die sich langsam konstituierenden Partisaneneinheiten, anfangs vor allem aus Soldaten des aufgelösten faschistischen Heeres bestehend, konnten keine großen Erfolge verbuchen und provozierten meist verheerende Vergeltungsaktionen der nazifaschistischen Truppen.<sup>240</sup> Erst im Frühling 1944, nachdem sich die italienische Widerstandsbewegung über den Winter, der von den Partisanen auf Grund der klimatischen Bedingungen zur logistischen und militärischen Reorganisation genutzt wurde, konsolidiert hatte, begann man ernsthafte militärische Erfolge gegen die Besatzer zu erzielen.

### **6.3. Widerstandsbewegung in der Venezia Giulia nach dem 8.9.1943**

Obwohl die italienische Widerstandsbewegung, repräsentiert durch den CLN, unter dem Deckmantel des Antifaschismus geboren wurde, war sie eine politisch äußerst heterogene Bewegung, in welcher die Kommunistische, die Aktions-, die Sozialistische-, die Volks- und die Liberale Partei vertreten waren. Jede dieser Parteien hatte ihre eigenen Partisaneneinheiten, die ihr direkt unterstanden. Unter diesen befanden sich die Garibaldi-Divisionen der kommunistischen Partei und die Osoppo-Divisionen, welche der Aktionspartei nahestanden. Beide Partisanendivisionen waren in der Venezia Giulia stationiert. Während die politische Ausrichtung der Garibaldi-Divisionen keine Fragen offen lässt, waren die Osoppoeinheiten anfangs aktionistisch ausgelegt, während sie sich im Laufe des Widerstandskampfes immer mehr dem örtlichen Klerus zuwandten.<sup>241</sup> Bereits im Herbst 1943 konnte der Widerstand in der Venezia Giulia mit einer starken

---

238 Lutz Klinkhammer: Zwischen Bündnis und Besatzung; Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salo 1943-45, Max Niemayer Verlag, Tübingen 1993, S.428

239 Roberto Battaglia, Giuseppe Garritano: Breve storia della resistenza italiana, Roma 2007, 7. Ausgabe, S. 64-66

240 Roberto Battaglia, Giuseppe Garritano: Breve storia della resistenza italiana, Roma 2007, 7. Ausgabe, S.88-89

241 Roberto Battaglia, Giuseppe Garritano: Breve storia della resistenza italiana, Roma 2007, 7. Ausgabe, S.136

Unterstützung der julischen Bevölkerung rechnen. Die traditionell kommunistisch gesinnten Werftarbeiter Monfalcones und Triests, Studenten, Bauern, Slowenen und Kroaten schlossen sich den Partisaneneinheiten an.<sup>242</sup> Nur wenige dieser Männer hatten jedoch Erfahrungen im Kampf gegen die nazifaschistischen Truppen sammeln können und so erlitten die Partisaneneinheiten, trotz nicht zu verachtender numerischer Stärke, erhebliche Verluste während der ersten Kampfhandlungen.

Die Situation im Herbst 1943 stellt sich also folgendermaßen dar: Nach der Kapitulation Italiens herrschte in der Venezia Giulia ein starker Wille zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Deutschland, welches durch die Gründung der *Operationszone Adriatisches Küstenland* die strategische Relevanz dieser Region für die eigene Politik erkennen ließ. Außerdem darf nicht vernachlässigt werden, dass sich in der Venezia Giulia weiterhin slowenische Partisaneneinheiten aufhielten, die einen Teil der jugoslawischen Befreiungsarmee bildeten, welche wiederum unter der Führung Titos ab dem Jahr 1943 die Vormachtstellung am Balkan erreichte. Hinzu kam, dass Tito nach der zweiten AVNOJ Tagung am 29.11.1943, bei der unter seinem Vorsitz eine provisorische jugoslawische antifaschistische Regierung gebildet wurde, als „selbstständiger alliierter Befehlshaber“ von den drei Großmächten (USA, UdSSR, GB) anerkannt wurde.<sup>243</sup>

Der Winter 1943/44 war in der Venezia Giulia von intensiven Kämpfen zwischen den unterschiedlichsten Partisaneneinheiten und den deutschen Soldaten gekennzeichnet, die sowohl logistisch als auch militärisch von den Faschisten der RSI unterstützt wurden. Der Kommandant der *Operationszone Adriatisches Küstenland*, General Kübler, schrieb im Februar 1944 einen Bericht, in dem er sich über die militärische Situation und die zu ergreifenden Maßnahmen äußerte: „Wir müssen die numerische Unterlegenheit durch eine härtere Kriegsführung gutmachen. Im Kampf sind alle Mittel die zum Sieg führen erlaubt. Ich selbst werde mich dieser Richtlinie annehmen. Im Umgang mit den Banditen und ihren Unterstützern werden die härtesten Maßnahmen gebilligt. Die festgenommenen Banditen werden erhängt oder erschossen werden. Wer ihnen Unterschlupf bietet und sie mit Lebensmitteln oder Waffen versorgt, hat sich auch den Tod verdient. Wer hingegen von den Banditen dazu gezwungen wurde sie zu unterstützen, soll mit Nachsicht behandelt werden (z.B. Deportation ins Arbeitslager). Es können auch Kollektivmaßnahmen ergriffen werden, sollte sich herausstellen, dass eine gesamte Dorfgemeinschaft die Banditen in ihrer Tätigkeit unterstützt.“<sup>244</sup> Anhand dieses Berichtes merkt man, dass der Widerstand der Partisanen von den Deutschen als ernst zu nehmende Gefahr wahrgenommen wurde und dass man

---

242 Pierluigi Pallante: *Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45*, Udine 1980, S.73

243 Michael W. Weithmann: *Balkan-Chronik, 2000 Jahr zwischen Orient und Okzident*, Verlag Styria, Regensburg 1995, S.412

244 Pierluigi Pallante: *Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45*, Udine 1980, S.81-82

von deutscher Seite zu allem bereit war, um sich dieses resistenten, aus dem Hinterhalt agierenden Feindes zu entledigen.

#### **6.4. Meinungsverschiedenheiten zwischen italienischen und slowenischen Kommunisten**

Wie bereits erwähnt wurde, erhoben der OF und der ZAVNOH unmittelbar nach der italienischen Kapitulation Besitzansprüche auf das slowenische Küstenland und Istrien. Diese Beschlüsse wurden dann Ende November, im Zuge der zweiten Sitzung des höchsten Organs der jugoslawischen Befreiungsbewegung, dem AVNOJ, offiziell anerkannt.<sup>245</sup>

Die Venezia Giulia mit ihrer strategisch wichtigen Hauptstadt Triest begann für Titos Widerstandsbewegung eine zentrale Rolle einzunehmen. Abgesehen davon, dass die Region zum Großteil von Südslawen bewohnt war, war Tito fest von der Idee überzeugt, Triest als kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Knotenpunkt an der nördlichen Adria zu etablieren. Die jugoslawische Widerstandsbewegung hatte seit der Kapitulation Italiens einen enormen Aufschwung erlebt, und vor allem in der Venezia Giulia, wo slowenische Partisanen einen Großteil der von den italienischen Soldaten zurückgelassenen Waffen erbeutet konnten, konnte man an militärischer Stärke dazugewinnen. In Folge dessen wurde am 22. 12. 1943 der IX. slowenische Armeekorpus gegründet, der aus zwei Divisionen bestand<sup>246</sup> und in der Venezia Giulia operierte. Der IX. Armeekorpus sollte anschließend bis zu Kriegsende die militärische Führung im Kampf gegen die Nazifaschisten übernehmen, weiterhin das militärische Argument Jugoslawiens für die Annexion der Venezia Giulia darstellen und somit den italienischen Widerstand in der Region in eine tiefe Krise stürzen. Doch noch bevor es dazu kam, lösten die Annexionsforderungen Jugoslawiens heftige Streitigkeiten zwischen dem P.C.I. und den slowenischen Kommunisten aus. Kardelj, Führer der slowenischen Kommunisten, sprach nach der zweiten Sitzung des AVNOJ folgende Worte über die getroffenen Beschlüsse aus: „Diese Beschlüsse sind die Basis für die Verwirklichung der Kriegsziele des slowenischen Volkes. Ein vereintes und freies Slowenien. Dieses Ziel unterstützt auch die neue Großmacht Jugoslawien.“<sup>247</sup>

Die Forderungen der jugoslawischen Kommunisten führten zu gewissen Irritationen innerhalb des P.C.I. Um den gemeinsamen Kampf gegen den Nazifaschismus fortführen zu können,

---

245 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.85

246 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.77

247 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.86

konnte man sich jedoch keine größeren Zerwürfnisse innerhalb der antifaschistischen und kommunistischen Front leisten. So gestaltete sich die Reaktion des P.C.I. gegenüber den Forderungen der Slowenen sehr milde und zweideutig. Man war der Meinung, dass die Forderungen Jugoslawiens zum Großteil legitim seien, da es sich um Territorien, die mehrheitlich von Slowenen und Kroaten bewohnt wurden, handelte, man aber prinzipiell ablehnen müsse, da es sich auch um mehrheitlich von Italienern bewohnten Gegenden handelte und man auf jugoslawischer Seite das Prinzip der Selbstbestimmung generell in Frage stelle.<sup>248</sup> Die Gefahr einer militärischen Stagnation des Widerstandes auf Grund der politischen Streitigkeiten führte ab dem Frühjahr 1944 zu intensiven Verhandlungen zwischen jugoslawischen und italienischen Kommunisten.<sup>249</sup>

Die Verhandlungsbasis war auf Grund der nationalen politischen und militärischen Situation Italiens eine völlig andere als noch im Herbst 1943. Die alliierten Truppen, die Italien vom Süden aus Richtung Norden vom Nazifaschismus befreiten, hatten das deklarierte Kriegsziel Italien, inklusive der Venezia Giulia mit ihrer Hauptstadt Triest, zu einem Teil des westlichen Staatenkomplexes innerhalb einer neuen Weltordnung zu machen. Angesichts dieser Gefahr begannen die Kommunisten Kompromisse einzugehen und sich den Forderungen der Jugoslawen zu beugen, obwohl man davon überzeugt war, erst nach einem gemeinsamen Sieg über die feindlichen Truppen über die Zukunft der Venezia Giulia entscheiden zu können.

### **6.5. Militärische und politische Abkommen zwischen italienischen und jugoslawischen Kommunisten**

Anfang April 1944 kam es zu einem Treffen zwischen den Vertretern der italienischen und slowenischen Kommunistischen Partei. Ziel dieses Treffens war es gemeinsame Richtlinien für einen gemeinsamen Kampf gegen die deutschen und italienischen Truppen auszuarbeiten und somit die Streitigkeiten bezüglich der Zukunft der Venezia Giulia zu überwinden. Das Dokument das im Zuge dieses Treffens erarbeitet und anschließend veröffentlicht wurde unterstrich die Relevanz des gemeinsamen Kampfes gegen die feindlichen Truppen. Dieser sollte wiederum die Basis für eine zukünftige Koexistenz der unterschiedlichen Ethnien in der Region legen. Weiterst einigte man sich darauf Entscheidungen bezüglich einer bevorstehenden Grenzziehung zwischen beiden Staaten

---

248 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.88

249 Roberto Battaglia, Giuseppe Garritano: Breve storia della resistenza italiana, Roma 2007, 7. Ausgabe, S.139

aufzuschieben, da man diese erst mit Kriegsende und der daraus resultierenden politischen Situation in der Region tätigen konnte. Andererseits bekräftigte man von slowenischer Seite, dass man nur über die Zugehörigkeit von mehrheitlich von Italienern bewohnten Gebieten zu verhandeln bereit sei, und dass der bewaffnete italienische Widerstand sehr wohl einen Beitrag zur gemeinsamen Causa leiste, jedoch noch weiter intensiviert werden müsse, um bei späteren Verhandlungen die italienische Seite als ebenbürtigen Verhandlungspartner wahrnehmen zu können.<sup>250</sup>

Parallel dazu verhandelte man über eine militärische Kooperation zwischen slowenischen und italienischen Partisaneneinheiten in der Venezia Giulia. Verhandlungspartner waren in diesem Fall Vertreter der Generalkommandantur der Garibaldi-Brigaden und slowenische Gesandte des IX. Armeekorps. Auch diesbezüglich konnten sich Italiener und Slowenen einigen und man ging zur Gründung der XIV. Garibaldi-Triestbrigade über, die östlich von Triest stationiert wurde und die slowenischen Partisanen in ihren Aktionen unterstützen sollte. Besagte Einheit war die erste autonome italienische Partisaneneinheit, die auf mehrheitlich von Slowenen bewohntem Gebiet operierte. Ihre Kommandantur bestand jedoch aus Italienern und Slowenen, da letztere bereits reichlich Erfahrung im Kampf gegen die nazifaschistischen Truppen im östlichen Teil der Venezia Giulia gesammelt hatten und somit die italienische Einheit militärisch und strategisch unterstützen konnten.<sup>251</sup>

## **6.6. Zusammenschluss der Garibaldi- und Osoppobrigaden im Friuli**

Die bereits im Friuli existierenden Garibaldibrigaden suchten Anfang des Sommers 1944 die Zusammenarbeit mit den im Sommer desselben Jahres gegründeten Osoppobrigaden, welche sich im gleichen Gebiet zwischen den Flüssen Natisone und Tagliamento aufhielten.<sup>252</sup> Obwohl wie bereits erwähnt die Osoppobrigaden der italienischen Aktionspartei und der DC (democrazia cristiana) nahestanden und somit den kommunistischen Garibaldibrigaden eher skeptisch gegenüber standen, wurde Ende August ein gemeinsames Kommando der Garibaldi-Osoppodivision gegründet. Diese Division zählte ca. 15.000 Mann und konnte über die Sommermonate beachtliche Erfolge im Kampf gegen die nazifaschistischen Truppen erzielen.<sup>253</sup>

Doch diese anfangs vielversprechende Kooperation zwischen *Garibaldini* und *Osovani*

---

250 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.116-117

251 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.125

252 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.131

253 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.388

manifestierte bereits im Herbst 1944 erste Ermüdungserscheinungen. Grund dafür waren zum einen die militärische Offensive der deutschen Truppen, die besonders die Osoppo-Brigade und ihre Kommandantur dezimierte, zum anderen aber das Entgegenkommen der Garibaldini den Vertretern des OF gegenüber bezüglich deren Territorialansprüche.<sup>254</sup> Diese Entwicklung ist im Kontext der militärischen und politischen Situation Italiens im Herbst 1944 zu betrachten. Das Näherrücken der alliierten Truppenverbände veranlasste Togliatti zu folgender Aussage: „Es sei für die Venezia Giulia von Vorteil, wenn sie von jugoslawischen Truppen besetzt werde. So lasse sich eine Okkupation des Grenzraumes durch die Briten und die Wiederherstellung einer „reaktionären italienischen Verwaltung“ verhindern.“<sup>255</sup> Dementsprechende Anweisungen bezüglich der zu eingehenden Kampfstrategie erhielten die Garibaldini von den Vertretern des PCI.

## **6.7. PCI zwischen Internationalismus und Nationalismus**

Der Herbst 1944 brachte auf dem europäischen Kontinent wichtige politische und militärische Veränderungen mit sich. Die sowjetische Armee rückte kontinuierlich Richtung Westen vor und im Oktober konnte sie bereits Serbien und die Vojvodina befreien. Die jugoslawischen Partisanen wirkten bei der Befreiung dieser Territorien lediglich mit. Auf diplomatischer Ebene erhielt Titos Bewegung, als einzige legitimierte Befreiungsbewegung am Balkan, die Unterstützung Großbritanniens und der Sowjetunion. All diese Faktoren stärkten das Bewusstsein Titos und der für seine Ideale kämpfenden Partisanen. Gleichzeitig stärkte dies seine Verhandlungsposition gegenüber dem PCI bezüglich der Annexion der Venezia Giulia, die zu dieser Zeit von Tito öffentlich bekundet wurde.<sup>256</sup>

Aus Sicht der italienischen Kommunisten gestaltete sich die Diskussion um die Zugehörigkeit der Venezia Giulia hingegen immer schwieriger. Hatte man während des gesamten Jahres 1944 und den unzähligen Verhandlungen mit der OF immer darauf hingewiesen, dass über die Zukunft der Venezia Giulia nach dem Ende des Krieges entschieden werden sollte, brachten die Forderungen Jugoslawiens den PCI nun in Verlegenheit. Unter den nichtkommunistischen Parteien des CLN begann man sich von den Positionen des PCI zu distanzieren und die Forderungen Titos als nicht akzeptabel kundzutun. Den Wunsch eines Exponenten des CLN, nicht mehr mit den jugoslawischen Partisanen zu kooperieren, erwiderte Togliatti folgenderweise: „Dies ist ein Anstoß

---

254 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.390

255 ebd.

256 Marco Galeazzi: Togliatti e Tito, Roma 2005, S.61

zum Bürgerkrieg. Es ist unvorstellbar, dass unsere Partei ein Vorgehen gegen die demokratischen und antifaschistischen Partisanentruppen Titos unterstütze. Die Triestiner Zentrale unserer Partei hat von mir persönlich die Anweisungen bekommen sich dementsprechend zu verhalten und soviel ich weiß steht die Mehrheit der Triestiner hinter dem PCI. Nicht nur wir wollen keinen Konflikt mit Titos Bewegung und dem jugoslawischen Volk provozieren. Wir sind sogar überzeugt, dass die einzige nennenswerte Alternative zur Bekämpfung der Deutschen und Faschisten die enge Zusammenarbeit der italienischen Partisanen und aller Italiener der Venezia Giulia mit Titos Partisanen sei.“<sup>257</sup>

Anhand dieser Aussage erkennt man die tiefe Krise in der sich der PCI um die Jahreswende 1944/45 befand. Die internationalistische Auslegung des italienischen Kommunismus, welcher im Falle einer reell existierenden Gefahr einer jugoslawischen Venezia Giulia vergebens auf die Unterstützung der Sowjetunion gehofft hätte, ließ diesen mit den jeweiligen italienischen und jugoslawischen Nationalismen kollidieren. In dieser ideologischen Zwickmühle sich befindend entschied sich der PCI, mit einer gewissen Naivität, Titos Forderungen zu dulden und zog sich somit den Unmut der übrigen Parteien des CLN zu.

## **6.8. Krise innerhalb der antifaschistischen Front Triests. Vom Austritt des PCI aus dem CLN bis hin zum Massaker auf der Alm von Porzus**

Die im Laufe des Jahres 1944 immer präsenter werdende Annexionsproblematik der Venezia Giulia führte innerhalb der italienischen antifaschistischen Front zu unüberbrückbaren Divergenzen. Die nationalen Tendenzen innerhalb der nicht kommunistischen Parteien des CLN ließen sich nicht mit den Traum der italienischen Kommunisten einer freien, multiethnischen und kommunistischen Venezia Giulia innerhalb Jugoslawiens in Einklang bringen. Die Konsequenz dieser Entwicklung war der Austritt des PCI aus dem julischen CLN. Auf kommunistischer Seite argumentierte man damit, dass solange der CLN keine Akzeptanz gegenüber dem Wille der Mehrheitsbevölkerung der Venezia Giulia zeige in einem jugoslawischen Staat zu leben, der PCI nicht dazu bereit sei weiterhin mit dem CLN zu kooperieren.<sup>258</sup>

Der politische Zwist innerhalb des CLN hatte aber noch weitreichendere Auswirkungen. Auch innerhalb des militärischen Armes des julischen CLN, genauer gesagt der Osoppo-Garibaldi

---

257 Marco Galeazzi: Togliatti e Tito, Roma 2006, S.63

258 Gianni Oliva: Foibe, le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'istria, S.132

Division, kam es im Herbst 1944 zu unüberwindbaren Meinungsverschiedenheiten. Stein des Anstoßes war in diesem Fall das Bestreben der slowenischen Kommunisten die italienische Division dem in der Venezia Giulia operierenden IX. slowenischen Armeekorps einzugliedern. Zu diesem Zweck wurde von slowenischer Seite der Oberst Mateika, als Vertreter des IX. Armeekorps, entsandt, um mit Vertretern der Osoppo-Garibaldi Division zu verhandeln. Und obwohl sich die italienische Delegation zu Beginn der Verhandlungen noch über ein klares Nein zu den Angeboten Mateikas einig war, begannen Vertreter der Garibaldini nach und nach mit den Angeboten Mateikas zu liebäugeln. Die Osovani (Vertreter der Osoppoeinheiten) befürchteten, dass die Eingliederung der Osoppo-Garibaldi Division in den IX. slowenischen Armeekorps das Ende des italienischen Widerstandes bedeuten würde und dass man auf diese Weise die italienischen Widerstandskämpfer für die Verteidigung slowenischer, und somit kommunistischer Interessen missbrauchen würde.<sup>259</sup>

Die Garibaldini argumentierten hingegen damit, dass der Kampf in den Reihen des IX. Armeekorps die Entwaffnung der eigenen Kämpfer durch das baldige Eintreffen der Alliierten verhindert hätte. Noch dazu hätten sich die italienischen Partisanen im Falle einer feindlichen Repression auf jugoslawischem Territorium zurückziehen können.<sup>260</sup> Diese unterschiedlichen Positionen führten zur Spaltung der Osoppo-Garibaldi Division. Die daraus resultierende Garibaldi-Natisone- Division machte sich daran, die Einzelheiten des gemeinsamen Kampfes mit den Vertretern des IX. Armeekorps auszuhandeln, ehe sie Ende November 1944, mit Unterstützung des PCI, alle Einheiten östlich des Isonzo verlegte und sich somit unter slowenisches Kommando begab.<sup>261</sup>

Diese Spaltung war ein schwerer Schlag für die italienische Widerstandsbewegung in der Venezia Giulia. Die Entscheidung des PCI den Widerstandskampf unabhängig vom CLN (dieser organisierte im gesamten Norden Italiens den antifaschistischen Widerstandskampf) weiterzuführen und die eigenen Partisanenformationen unter slowenisches Kommando zu stellen führte zu einer deutlichen Schwächung der italienischen Widerstandsbewegung und zu gegenseitigen Anschuldigungen zwischen Vertretern des PCI und des CLN. Diese angespannte Situation führte am 7. 2. 1945 zu einem der schlimmsten Verbrechen italienischer Partisanen, welches den PCI und den gesamten kommunistischen Widerstand ins schiefe Licht rücken ließ. An diesem Tag wurde in Porzus, eine im Nachhinein bekanntgewordene Alm in der Slavia friulana, neunzehn Partisanen einer Osoppoeinheit von Kämpfern einer Garibaldiereinheit erschossen.<sup>262</sup> Die späteren Ermittlungen zu diesem Fall ergaben, dass das Gerücht, die Osovani würden antikommunistische Ressentiments hegen, mit Einheiten der RSI kollaborieren und in deutscher Gefangenschaft, auf Grund ihrer

---

259 Marco Pirina, Annamaria D' Antonio: Adriatisches Küstenland 1943-45, Centro Studi e Ricerche Storiche „Silentes Loquimur“, Pordenone 1992, S.163

260 ebd.

261 Gianni Oliva: Foibe, le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'istria, S.136-137

262 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.236

antikommunistischen Einstellung besser behandelt werden, den Kommandanten der Garibaldini dazu veranlasste, ihre Hinrichtung zu befehligen.<sup>263</sup>

---

263 Pierluigi Pallante: Il P.C.I. e la questione nazionale Friuli Venezia Giulia 1941-45, Udine 1980, S.238

## **7.1. Der Kampf um Triest**

Die Situation Triests und der gesamten Venezia Giulia war in den letzten Kriegsmonaten eine politisch und militärisch hart umkämpfte. Die Region wurde zum Spielball der Großmächte. Die Alliierten setzten alles daran eine Ausdehnung des jugoslawischen Kommunismus in der Region zu unterbinden. Währenddessen mutierte der antifaschistische Kampf immer mehr zum Kampf zwischen dem jugoslawischen Kommunismus und dem deutschen Nationalsozialismus. In diesem Kontext verlor die Positionierung des italienischen Widerstandes, unfähig seine Kohäsion beizubehalten, in der Venezia Giulia immer mehr an politischer Bedeutung. Titos Bewegung hingegen strotzte, dank der militärischen Erfolge am Balkan und der internationalen Anerkennung seiner Bewegung als wichtiger Bündnispartner im Kampf gegen Deutschland, vor Selbstbewusstsein. Seine Forderung nach der Annexion der Venezia Giulia mitsamt der Stadt Triest traf international auf keine große Gegenwehr und stürzte die italienische Widerstandsbewegung in eine tiefe Krise.

## **7.2. Die Eroberung Triests seitens der jugoslawischen Kommunisten**

Im April 1945 zeichnete sich bereits die Niederlage der deutschen Truppen in der *Operationszone Adriatisches Küstenland* ab. Ab den 17. 4. 1945 begannen Titos Streitkräfte eine massive Operation ausgehend vom Gebiet rund um Fiume gegen die deutschen Truppen, um sich über Istrien sukzessive bis nach Triest vorzuarbeiten.<sup>264</sup> Die numerische Überlegenheit der jugoslawischen Partisanen drängte die Deutschen dazu sich immer wieder zurückzuziehen, um sich am Ende des Monates, in der Hoffnung sich den aus dem Westen kommenden neuseeländischen Truppen ergeben zu können, in Triest zu verbarrikadieren.<sup>265</sup>

Am 1. Mai drangen die jugoslawischen Partisanen in Triest ein und hatten somit das "Wettrennen" mit den alliierten Truppen um die Stadt Triest gewonnen.<sup>266</sup> Es folgte eine 40tägige jugoslawische Herrschaft über Triest und weitere Teile der Venezia Giulia, im Zuge welcher es zur zweiten Welle der Foibe-Massaker an der julischen Bevölkerung kam. Wie und warum es zu dieser zweiten Welle grausamer Verbrechen kam, wird im nächsten Kapitel erörtert werden.

---

264 Guido Rumici: Infoibati 1943- 1945, S.203

265 Guido Rumici: Infoibati 1943- 1945, S.211

266 Guido Rumici: Infoibati 1943- 1945, S.210

### 7.3. Foibe-Massaker im Mai-Juni 1945 in der Venezia Giulia

Wie bereits im Herbst 1943 in Istrien, kam es auch im Mai 1945 in der Venezia Giulia zu einer militärischen und politischen Niederlage eines Staates, der bis dahin das von ihm besetzte Land unter Anwendung schärfster Repressionsmaßnahmen regiert hatte. 1945 hatte sich Titos Widerstandsbewegung aber bereits zur stärksten militärischen und politischen Kraft in der Region entwickelt und strebte die Gründung eines jugoslawischen Staates an, inklusive der Venezia Giulia. Alle Opponenten dieses Planes waren potentielle Feinde des neuen Staates und mussten somit kalt gestellt werden. Abgesehen von den Verhaftungen deutscher und italienischer Soldaten, die in weiterer Folge entweder hingerichtet oder in eines der vielen jugoslawischen Arbeitslager deportiert wurden,<sup>267</sup> kam es auch unter den Mitgliedern des julischen CLN zu vielen Festnahmen. Tito begann seine nationalen Bestrebungen mit einer politischen und ideologischen Hegemonie zu verschmelzen. Auf Grund dieser Konzeption politischer Realität mussten alle Volksfeinde, egal ob interne oder externe, Angehörige aller Gesellschaftsklassen und Berufsstände unschädlich gemacht werden. Dieses politische Klima herrschte in der Venezia Giulia, und vor allem in den Städten Triest und Görz, während der gesamten Zeit der jugoslawischen Besatzung. Obwohl Tito von der militärischen Präsenz der alliierten Truppenverbände in der Region wusste, machte er sich daran alles ihm Mögliche zu unternehmen, um den Traum einer jugoslawischen Venezia Giulia zu realisieren.

Nachdem Titos Armee bereits vor den Alliierten die strategisch wichtigen Gebiete der Venezia Giulia einnehmen konnte, ging es den Jugoslawen darum, in den Ortschaften öffentliche Befreiungskomitees ins Leben zu rufen, die die administrativen Tätigkeiten erledigten und Titos Herrschaft legitimieren sollten. Überdies war Tito davon überzeugt, dass er, um auf einer späteren Friedenskonferenz seine Territorialansprüche rechtfertigen zu können, eine unter jugoslawischer Flagge stehende und im sozialen Frieden weilende Venezia Giulia präsentieren können müsste.<sup>268</sup> Die Richtlinien zur Machtübernahme in der Venezia Giulia wurden bereits im August 1944 in einer Sitzung der KPS festgelegt. In dem Protokoll dieser Sitzung heißt es: „Man muss den gesamten Apparat bereit halten. Überall und so viel wie möglich müssen jugoslawische und slowenische Flaggen gehisst werden. Abgesehen von Triest nirgendwo italienische Demonstrationen zulassen. Verstärkt die OZNA (jugoslawische politische Polizei, welche nach dem Vorbild des sowjetischen NKVD aufgebaut wurde). Wir müssen sofort die Macht übernehmen.“<sup>269</sup>

---

267 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.15

268 Gianni Oliva: Foibe, le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'istria, S.154

269 ebd.

Ebenfalls interessant ist die Aussendung Kardeljs an die Anführer der slowenischen Partisaneneinheiten angesichts der Machtübernahme in Triest: „Alle Feinde müssen festgenommen werden. Wir dürfen nicht sofort viel Demokratie zulassen, da es später einfacher sein wird diese auszubauen, als sie zu beschränken. Entwaffnet all jene, die nicht der jugoslawischen Befreiungsarmee angehören. Verlängert die militärische Verwaltung wenn nötig, aber gebt euch Mühe effiziente Volksbefreiungskomitees zu gründen. Seid mit dem Proletariat nachsichtiger als mit dem Mittelstand, versucht Kontakte zu kapitalistischen Kreisen zu knüpfen aber bestraft Chauvinisten und Nationalisten härtestens.“<sup>270</sup>

#### **7.4. Jugoslawische Repression während der Besatzung der Venezia Giulia**

Nach der Ankunft Titos Partisanen in der Venezia Giulia brach eine Welle der Gewalt aus, die sich vor allem gegen nazifaschistische Kriegsverbrecher und Volksfeinde der jugoslawischen Partisanen richtete.<sup>271</sup> De facto wurden aber weit mehr Menschen Opfer dieser Gewaltwelle, als diese beiden Kategorien eingeschlossen hätten. All jene, die für die neuen Machthaber eine Gefahrenquelle repräsentierten, mussten mit den Repressionsmaßnahmen der jugoslawischen Kommunisten rechnen. So waren z.B. Mitglieder des nazifaschistischen Repressionsapparates, Vertreter des julischen Faschismus und Kollaborateure des alten Regimes (Italiener und Slowenen) davon betroffen, aber auch italienische Partisanen und Mitglieder des CLN, die nicht mit der jugoslawischen Befreiungsbewegung sympathisierten, so wie antikommunistische Slowenen und viele weitere Teile der julischen Gesellschaft, deren einzige Schuld es war italophil und antikommunistisch zu sein.<sup>272</sup> Außerdem fällt auf, dass die jugoslawische Repressionsmaschinerie nur in den seltensten Fällen auf der Basis individueller Vergehen einschritt. Viel mehr versuchte man ganze Gruppen und Kategorien potentieller Feinde unschädlich zu machen. In diesem Sinn sind die von Titos Männern ergriffenen Maßnahmen als eine Art präventive Säuberung innerhalb all jener Kreise, die sich nicht mit Titos Vision einer jugoslawischen Venezia Giulia anfreunden konnten, zu betrachten.<sup>273</sup>

---

270 Gianni Oliva: Foibe, le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell'istria, S.155

271 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.467

272 Raoul Pupo: Il lungo esodo, S.99

273 Raoul Pupo: Il lungo esodo, S.99-100

## 7.5. Foibe-Massaker im Mai und Juni 1945

Die zweite Welle der Foibe-Massaker erstreckte sich über die Wochen der jugoslawischen Herrschaft über die Venezia Giulia. Im Vergleich zum Herbst 1943, als vor allem das istrische Inland von diesen Verbrechen betroffen war, konzentrierte sich dieses Mal die Gewalt auf die von den Partisanen besetzten urbanen Zentren der Region wie Triest und Görz. Opfer der Verhaftungen und Hinrichtungen waren meist unter der Bevölkerung bekannte Faschisten und Antikommunisten, Angehörige der italienischen und deutschen Exekutivorgane und viele Kollaborateure der Nazifaschisten.<sup>274</sup> Ähnlich wie im Herbst 1943 hielten die jugoslawischen Partisanen alle Antikommunisten für Faschisten und die Begriffe "Italien" und "Faschismus" erhielten die selbe Konnotation.<sup>275</sup> Viele der verhafteten Volksfeinde wurden in die jugoslawischen Internierungslager deportiert, wo sie in großer Zahl auf Grund unmenschlicher Lebensbedingungen ihr Leben verloren. Andere wurden wiederum in die Foibe des Karstgebirges, welches Triest umgibt, geworfen.<sup>276</sup>

Dazu ein Augenzeugenbericht aus Görz zur Zeit der jugoslawischen Besatzung: „Das Militärhospital des kleinen Seminars, das ich täglich besuchte, war voller italienischer und deutscher Patienten, voller Tschetniks und Partisanen; es wurde sofort von Tito besetzt. Die Mehrzahl der Ärzte wurde verhaftet oder festgenommen. Dann wurden die serbischen Tschetniks weggebracht, auch diejenigen, die sich nicht bewegen konnten; man ließ sie verschwinden. Ständig kamen Soldaten in die Krankenzimmer, befragten die Verletzten, begrenzten oder suspendierten die Krankenbesuche. [...] Eine Gruppe von siebenundvierzig Personen, darunter auch Italiener, wurden erschossen und in eine Foiba geworfen, wie mir der Chirurg Doktor Barnaba versicherte, der von den Partisanen verhaftet und später freigelassen wurde. Ein anderer Arzt [...] musste bis vor einiger Zeit Zwangsarbeit verrichten.“<sup>277</sup> Die Modalitäten der Hinrichtungen differenzierten sich 1945 nicht von denen im Jahr 1943 in Istrien. Viele der Opfer wurden noch lebend und bei vollem Bewusstsein in die Höhlen geworfen. Während die Alliierten über die politische Zukunft der Venezia Giulia verhandelten, fühlten sich die jugoslawischen Partisanen legitimiert Titos Annexionsplan auszuführen. Erst nach dem Abkommen von Belgrad am 9.6.1945, das unter großem Druck der Alliierten zu Stande kam, zogen sich Titos Partisanen aus dem Westen der Venezia Giulia zurück. Die Region wurde durch die Morganlinie in die Zone A, welche unter der Herrschaft einer alliierten

---

274 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.20

275 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.21

276 Guido Rumici: Infoibati 1943-1945, S.217

277 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915-1955, S.477

Militärregierung stand, und die Zone B, unter jugoslawischer Herrschaft, aufgeteilt.<sup>278</sup> Erst mit dem Rückzug der jugoslawischen Armee am 12.6.1945 kamen die an Soldaten und Zivilbevölkerung begangenen Verbrechen zu Tage.

---

278 Raoul Pupo: Il lungo esodo, S.217

## 8.1. Das „gefährliche“ Spiel mit den Zahlen über die Opfer der Foibe-Massaker

Wie bereits in Folge der Massaker im Jahr 1943 in Istrien, wurde auch über die Opfer und Opferzahlen der zweiten Foibe-Massaker von 1945 viel geschrieben. Wiederum muss man bei der Lektüre dieser Arbeiten sehr vorsichtig und kritisch vorgehen, da sich die Mehrheit der Autoren anhand ihrer politischen Überzeugungen sich dem Thema nähern. Die Interpretationsweisen der Foibe hängen nämlich stark von den jeweiligen Opferzahlen ab, da diese den Kern des Argumentationsstranges darstellen.

Die Suche nach den Opfern der Massenverhaftungen und Hinrichtungen, die im Zuge der sechswöchigen jugoslawischer Herrschaft in der Venezia Giulia stattgefunden hatten, konnten erst nach dem jugoslawischen Abzug aus der Zone A begonnen werden. Während der Großteil der ca. 17.000 aus Triest und 3000 bis 4000 aus Görz deportierten Volksfeinde bald wieder freigelassen wurden,<sup>279</sup> ahnte man das Schicksal der Vermissten bereits zu kennen. Die Ereignisse vom Herbst 1943 waren in den Köpfen der Bewohner der Venezia Giulia fest verankert geblieben. Die angloamerikanischen Truppen begannen bereits im Juni 1945 mit der Suche nach den Infoibati. Zusammen mit den örtlichen Feuerwehren und auf Hinweis der ansässigen Bevölkerung begannen die Suchtrupps die Höhlen innerhalb der Zone A zu explorieren.<sup>280</sup> Diese fanden zahlreiche Leichen uniformierter Männer und Zivilisten in den in der Umgebung von Triest und Görz situierten Foibe. Aus einem Dokument des britischen *Investigating Committee of Venezia Giulia* geht folgendes hervor: „Man hat ohne Zweifel feststellen können, dass während der jugoslawischen Herrschaft über Triest und den Rest der Region viele 1000 Menschen in die Foibe geworfen wurden. In Triest wurden alle Mitglieder des Polizeipräsidiums, der Carabinieri und die Patrioten des CLN von den Jugoslawen festgenommen und die Mehrheit von ihnen in die Foibe geworfen. Es gibt ca. 2000 Foibe in der gesamten Venezia Giulia und in jeder größeren Höhle findet man Körper.“<sup>281</sup>

Tatsächlich wurden in vielen der Karsthöhlen die Überreste getöteter Menschen gefunden. Doch sehr oft erwies es sich als schwierig, oder gar unmöglich, die tatsächliche Zahl der Infoibati festzustellen. Diego de Castro, italienischer Mitarbeiter der militärischen alliierten Regierung der Zone A schrieb in einem seiner Aufsätze über die Foibe von bereits 500 an die Oberfläche gebrachte Körper und noch weiteren 480 zu bergenden Kubikmetern, was ca. 1500 Körpern entspreche.<sup>282</sup> Dieser Aussage de Castros kann man die Schwierigkeit entnehmen, anhand der menschlichen

---

279 Guido Rumici: Infoibati 1943-1945, S.263

280 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe , S.27

281 Guido Rumici: Infoibati 1943-1945, S.268

282 Guido Rumici: Infoibati 1943-1945 S.271

Überreste die aus den Foibe geborgen wurden, die Zahl der Opfer festzustellen. Zuverlässiger scheinen in diesem Sinne die vom zuständigen Amt der *displaced people* an die alliierte Militärregierung übermittelten Daten bezüglich der Opferzahl. Im April 1947 wurden von den im Jahr 1945 noch insgesamt über 20.000 vermissten Bewohnern der Venezia Giulia, für die Stadt Triest 1492 (724 Zivilisten/ 768 Soldaten), für Görz 1100 (759 Zivilisten/ 341 Soldaten) und für Pula 827 (637 Zivilisten/ 190 Soldaten) Vermisste gemeldet.<sup>283</sup>

Insgesamt kommt man, addiert man diese Zahlen, auf 3419 Personen die niemals in einem der jugoslawischen Arbeitslager registriert wurden oder aus diesen zurückgekehrt waren. Weiteres erwähnenswertes Detail, welches die Konstatierung der realen Opferzahl beinahe unmöglich macht, ist die Unzugänglichkeit der Foibe in der Zone B, dem jugoslawischen Teil der Venezia Giulia. In diesem Teil der Venezia Giulia wurde lange Zeit die Suche nach den Opfern der Foibe-Massaker von den Behörden unterbunden und keine weitere öffentliche Thematisierung der Verbrechen zugelassen.<sup>284</sup>

## **8.2. Basovizza: Ort des Schreckens und Inbegriff der Foibe**

Basovizza ist eine kleine, unscheinbare Ortschaft, die östlich von Triest im giulianischen Karstgebirge liegt. In der Nähe dieser Ortschaft befindet sich eine Höhle, genannt *Pozzo della Miniera*, die von jugoslawischen Partisanen zwischen dem 3. und 7.5.1945 zur Beseitigung vieler italienischer Opfer verwendet wurde.<sup>285</sup>

Die alliierten Kräfte begannen sofort Recherchen und Untersuchungen durchzuführen, um die Wahrheit über die Ereignisse dieser Tage zu erfahren. Unter anderem berichteten drei Augenzeugen der Massaker in Basovizza folgendes: „[...] Gruppen von 100 bis 200 Personen wurden in die Foiba gestoßen oder zum Hinunterspringen gezwungen. Man sagte ihnen, dass wenn sie es schaffen würden über das Loch zu springen, sie mit dem Leben davonkommen würden. Diejenigen, die es geschafft hatten, wurden jedoch erschossen. Nachher wurden die Körper von 150 deutschen Soldaten, die im Kampf getötet wurden, in die Foiba geworfen. Man warf außerdem noch die Kadaver von fünfzehn Pferden hinunter und zu allerletzt wurden einige Handgranaten hineingeworfen.“<sup>286</sup>

---

283 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.30

284 Guido Rumici: Infoibati 1943-1945, S.282

285 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.72

286 Raoul Pupo, Roberto Spazzali: Foibe, S.72

Zur gleichen Zeit begannen britische Bergungstrupps die Foiba von Basovizza zu untersuchen. Die Arbeiten verliefen auf Grund des starken Verwesungsgeruches und des vielen Gerölls, welches sich im Zuge der von den Partisanen verursachten Explosionen gelöst hatte und in die Höhle gefallen war,<sup>287</sup> sehr langsam und konnten nicht zu Ende gebracht werden. Zu dem Zeitpunkt, an dem die Arbeiten abgebrochen wurden, stellten italienische Speläologen fest, dass sich die Tiefe der Höhle auf Grund der nicht geborgenen menschlichen Überreste von 226 Meter auf 192 Meter reduziert hatte.<sup>288</sup> Die tatsächliche Opferzahl der Foiba von Basovizza konnte demnach nie angegeben werden. In der Literatur zum Thema findet man Autoren, die von 250 Opfer sprechen, bis hin zu einigen, die von bis zu 2500 Opfer ausgehen.<sup>289</sup>

Man kann davon ausgehen, dass gerade die Nebulösität bezüglich der Opferzahlen, die schrecklichen Berichte diverser Augenzeugen und die nie zu Ende geführten Explorationsarbeiten Basovizza zum Inbegriff der Foibe-Massaker in der Venezia Giulia machten. Basovizza steht symptomatisch für all das, was die Foibe im Kollektivgedächtnis vieler Norditaliener repräsentieren. Das grausame Spiel mit dem Tod vieler Menschen. Das Wegnehmen ihrer Identität. Die Ungewissheit gegenüber dem Schicksal vieler Bewohner der Venezia Giulia. All das verkörpert Basovizza.

### **8.3. War der PCI und seine Partisaneneinheiten in Foibe-Massaker verwickelt?**

Die Rolle der italienischen Kommunisten bezüglich der Annexion der Venezia Giulia an Jugoslawien ist bis heute ein viel diskutiertes und hart umstrittenes Thema. Viele Autoren aus dem rechten Lager glauben in der kommunistischen Partei den Grund für die Eskalation während der Wochen der jugoslawischen Besetzung zu erkennen. Die Kooperation des PCI und der Garibaldi Partisaneneinheiten mit den jugoslawischen Kommunisten im Jahr 1945 bedeckt die Verdienste des PCI im antifaschistischen Kampf mit einem unrühmlichen Schatten. Besonders der Vorfall auf der Alm von Porzus, als eine Garibaldieinheit eine Osoppoeinheit in einen Hinterhalt lockte und daraufhin alle Mitglieder dieser Einheit erschoss, löste innerhalb der italienischen antifaschistischen Front großes Entsetzen aus. Des Weiteren löste der Verzicht des PCI auf eine klare Ablehnung der Annexionsansprüche Titos das Auseinanderbrechen der italienischen Widerstandsbewegung aus. All dies kann man dem PCI berechtigterweise vorwerfen. Doch die Anschuldigungen, die italienischen

---

287 Guido Rumici: Infoibati 1943-1945, S.270

288 Guido Rumici: Infoibati 1943-1945, S.272

289 ebd.

Kommunisten seien anhand ihrer politischen Linie direkt an den Verbrechen an der Zivilbevölkerung der Venezia Giulia beteiligt gewesen, sind nichts weiteres als banale Versuche einer politisch motivierten Interpretation der Ereignisse. Zwar konnte man mittlerweile in einigen isolierten Fällen nachweisen, dass italienische Kommunisten, vor allem im Frühjahr 1945 in Triest, an *infoibamenti* beteiligt gewesen waren.<sup>290</sup> Jedoch handelte es sich in diesen Fällen um die Taten ideologisch verblendeter Individuen. Vielmehr scheint sich die suspekte Position des PCI daraus zu ergeben, dass die Parteiführung nicht in der Lage war, das nationale Bestreben des Großteils der italienischen Bevölkerung mit der internationalistischen Auslegung der Partei zu vereinen. Diese parteiinterne Zerrissenheit manifestierte sich in der Naivität, die in den Verhandlungen mit den Jugoslawen in der Annexionsfrage zum Vorschein kam. Die in den Verhandlungen eingenommene Position des PCI war das Ergebnis einer völligen Fehleinschätzung der politischen Absichten Titos. Togliatti schrieb 1946 einen Brief an den Parteisekretär der französischen Kommunisten, in welchem er die Ereignisse der Jahre 1944 und 1945 reflektierte. Folgende Gedanken sind darin zu finden: „[...] Den letzten Punkt, den ich thematisieren muss, ist unser Verhältnis zu unseren jugoslawischen Genossen. Diese haben sich uns gegenüber derart unkorrekt verhalten, dass jegliches Übereinkommen ausgeschlossen werden konnte. Folgende sind die Fakten. 1944 schlossen unsere Mitstreiter im Norden des Landes einen Pakt mit den Jugoslawen, der jedoch nicht schriftlich besiegelt wurde. Inhalt: Gemeinsamer Kampf gegen Deutsche und Faschisten, Zusammenarbeit der Partisanenverbände in den multiethnischen Gebieten und die Aufschiebung der territorialen Kontroversen, bis zum Zeitpunkt, an dem beide Länder befreit gewesen wären, um anschließend die Probleme auf eine pazifistische Art und Weise zu lösen. Nach langen Verhandlungen konnten wir alle Parteien des CLN überzeugen dieses Abkommen zu unterschreiben. Dies war ein großer Erfolg, der die Basis für eine Zusammenarbeit beider Länder bot und dem italienischen Nationalismus ein Ende setzen sollte. Plötzlich, ohne uns zu informieren, brechen die jugoslawischen Genossen das Abkommen und verkünden die Notwendigkeit der Annexion Triests an Jugoslawien. All unsere Bemühungen lösen sich in Luft auf. Die nicht kommunistischen italienischen Parteien wenden sich wieder dem Nationalismus zu. Zweites Abkommen, dieses mal einige Monate vor der Befreiung Triests zwischen mir und einer Delegation der jugoslawischen Partei abgeschlossen. Ziel des Abkommens: Die Triestfrage auf die Nachkriegszeit zu verlegen. Zusammenarbeit italienischer und slowenischer Kommunisten bei der Befreiung der Stadt. Wir halten das Abkommen ein, während die Jugoslawen in Triest einmarschieren und die Stadt zur jugoslawischen Stadt proklamieren. Dasselbe Schicksal betraf unsere giulianische Partei. Wir können uns darauf einigen eine autonome Organisation in der Stadt

---

290 Rolf Wörsdörfer: Krisenherd Adria 1915- 1955, S.485

zu gründen, die unter der Ägide beider Parteien steht. Ohne uns zu informieren gründen sie eine eigene Partei, die de facto aber eine Sektion der eigenen Partei ist und teilen uns mit, dass die Präsenz eines Mitgliedes des Triester Zentralkomitees des PCI in dieser Partei nicht geduldet werde. Den Rest erspare ich dir: Das Verbot, das unseren Partisanen auferlegt wurde, gemeinsam mit den jugoslawischen durch die Stadt Görz zu marschieren; der Ausschluss aus der Partei all jener, die nur die geringsten Zweifel gegenüber der Politik der Slowenen äußerten und die wiederholten Angriffe per Radio, als sie uns Imperialisten und Agenten der Imperialisten nannten. Abschließend folgendes: Wir hatten einen Weg vorgeschlagen, der es beiden Parteien ermöglicht hätte die Situation unter Kontrolle zu halten. Hätte man dementsprechend gehandelt, wären die Angloamerikaner nicht bis in die Stadt gekommen und die Zukunft der Stadt hätte von beiden Völkern bestimmt werden können. Das Abweichen von dieser Linie hat zur heutigen Situation geführt. Triest wird von den Alliierten verwaltet und es gibt keine Volksregierung in der Stadt, die mittlerweile zum Mittelpunkt antisowjetischer Propaganda mutiert ist. Ich überlasse es dir darüber zu urteilen, ob die Politik, die zu all dem geführt hat, die richtige war. [...]"<sup>291</sup>

Obwohl die von Togliatti dargestellte Version der Ereignisse der Realität entspricht, wäre eine selbstkritischere Reflexion der Politik des PCI zu jener Zeit angebracht gewesen. Die wiederholte Suche nach Abkommen und Kompromissen mit einer Seite, die sich an keine dieser Abmachungen gehalten hatte, ist als Zeichen von Schwäche und diplomatischer Naivität zu deuten. So gesehen kann man dem PCI keine aktive Rolle an der Gewalteskalation in der Venezia Giulia im Mai und Juni 1945 vorwerfen, sehr wohl aber seinem Führungskader diplomatische Inkompetenz und die falsche Einschätzung der politischen und militärischen Situation der Venezia Giulia.

#### **8.4. Foibe: Der problematische Umgang mit dem Thema im Nachkriegsitalien**

Diese Arbeit will dem Leser die Schwierigkeiten vor Augen halten, die beim Versuch entstehen können, sich dem Thema Foibe objektiv zu nähern. So verhält es sich nicht nur mit dem einzelnen, geschichteinteressierten Leser, sondern auch mit dem Staat, der sich dazu verpflichtet fühlen sollte, einen objektiven und wissenschaftlichen Zugang zu diesem Thema zu finden. Der Konjunktiv wurde im vorherigen Satz bewusst verwendet, da sich der italienische Staat viele Jahre lang der Thematik gegenüber verschlossen hatte. Für dieses Verhalten seitens des italienischen Staates wird es viele politische und diplomatische Argumente geben, jedoch wird keines dieser

---

291 Marco Galeazzi: Togliatti e Tito, Roma 2005, S.75-76

ethischen und moralischen Grundsätzen entsprechen.

Hält man sich kurz das politische Verhältnis zwischen Italien und Jugoslawien in den Jahren nach 1945 vor Augen, dann sieht man, dass zwischen den beiden Staaten wieder enorme Spannungen (Abschluss des Friedensvertrages 1947 und anschließende Vertreibung hunderttausender Italiener aus dem kommunistischen Jugoslawien)<sup>292</sup> herrschten. Um eine weitere politische Eskalation mit Jugoslawien zu vermeiden, und im Einklang mit der Tendenz zum Verzicht der ehemaligen Achsenmächte sich kritisch mit der eigenen Kriegsgeschichte zu befassen, beschloss man die Foibe-Massaker nicht zum Thema eines öffentlichen Diskurses zu machen. Die beiden mächtigsten Parteien im Nachkriegsitalien (DC und PCI) profitierten von diesem politischen Pakt. Den Kommunisten blieb somit eine kritische Auseinandersetzung der militärischen und politischen Kooperation mit den jugoslawischen Kommunisten erspart, während der katholische Flügel der DC sich nicht für die vatikanische Rückendeckung der faschistischen Politik rechtfertigen musste. Ergebnis dieser Politik war die Einkapselung der Thematik in die Lokalpolitik der betroffenen Regionen, wo sie für politisch motivierte Meinungsstreitigkeiten missbraucht wurde. Erst mit dem Zerfall des kommunistischen Jugoslawiens trat eine Wende bezüglich der politischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Foibe ein. Im Jahr 1993 wurde von der italienischen und slowenischen Regierung eine Historikerkommission mit der Aufarbeitung der Geschehnisse beauftragt. Der resultierende Bericht wurde jedoch von beiden Staaten ignoriert und nie publiziert, ehe er im Jahr 2001, von jeweils einer slowenischen und Triestiner Tageszeitung veröffentlicht wurde.<sup>293</sup>

Zur gleichen Zeit, ab Mitte der 90er Jahre, begann man die Foibe wissenschaftlich aufzuarbeiten. Viele italienische und slowenische Historiker befassten sich mit der Materie und begannen ihre Forschungsergebnisse zu veröffentlichen. Die Erkenntnisse zum Thema, zum Teil seitens renommierter Forscher, wichen jedoch stark voneinander ab. Man findet in der Literatur zum Thema Foibe Zahlen bezüglich der Foibeopfer, die zwischen 5000 und 20.000 variieren.<sup>294</sup> Dies ist das Resultat unterschiedlicher Interpretationen des Begriffs *infoibati*. Einige der konsultierten Autoren zählen auch die in den jugoslawischen Gefängnissen inhaftierten Bewohner der Venezia Giulia zu diesen. De facto lässt sich die genaue Zahl der Opfer nicht eindeutig feststellen. Die vorliegende Arbeit beruht auf den Ergebnissen der beiden namhaftesten italienischen Forscher (Giacomo Scotti, Raoul Pupo), deren Zahlen bezüglich der Foibeopfer

---

292 Renate Cogoy: Einführung, In: Hg. Luisa Accati, Renate Cogoy, Das unheimliche in der Geschichte. Die Foibe - Beiträge zur Psychopathologie historischer Rezeption; Band 7: Potsdamer Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte, Berlin 2007, S.17

293 Gianni Oliva: Foibe: Die Gründe eines Schweigens, In: Hg. Renato Cristin, Die Foibe - vom politischen Schweigen zur historischen Wahrheit, Italienisches Kulturinstitut Berlin, 2007, S.53-54

294 Lucio Toth: Wie kam es zu den Foibe?, In: Hg. Renato Cristin, Die Foibe - vom politischen Schweigen zur historischen Wahrheit, Italienisches Kulturinstitut Berlin, 2007, S.15

beinahe übereinstimmen. Aber exakt diese Ungewissheit bezüglich der realen Opferzahlen erleichtert all jenen die Arbeit, die sich die politische Instrumentalisierung des Themas zum Ziel gesetzt haben. Darunter findet man nicht wenige Pseudowissenschaftler und Autoren, die sich vom aktuellen politischen Klima in Italien geradezu in ihrem Bestreben unterstützt fühlen. Abgesehen von den absurden Thesen dieser Autoren (Genozid an der italienischen Bevölkerung der Venezia Giulia/ von italienischen Partisanen initiiertes Bürgerkrieg in der Venezia Giulia), wird mit dieser Art der Geschichtsaufarbeitung ein weiteres Verbrechen an den Opfern der Massaker und deren Angehörige begangen.

### **8.5. Zwei Beispiele politisch tendenziöser Aufarbeitung der Foibe-Massaker**

Zu diesem Kapitel könnte man unzählige Beispiele fragwürdiger Interpretationsversuche der Foibe-Massaker aufzählen. Die beiden Beispiele die hier angeführt werden, kann man als stellvertretend für den problematischen Umgang mit dem Thema im heutigen Italien betrachten. Es handelt sich dabei um einen Spielfilm, der im Jahr 2004<sup>295</sup> von der öffentlichen Rundfunkanstalt RAI produziert wurde und 2005 zum ersten mal ausgestrahlt wurde und um das, teils vom Staat finanzierte Forschungszentrum *Silentes loquimur*<sup>296</sup>, welches oft fragwürdige Publikationen zum Thema der Venezia Giulia während des Zweiten Weltkrieges veröffentlicht hat.

Bei dem Film *Il cuore nel pozzo* handelt es sich um eine Geschichte einer italienischen Familie, die in den Wirren der letzten Kriegswochen zum Opfer der Foibe-Massaker wird. Beide Kinder, die dem Massaker entkommen, müssen jedoch vor dem leiblichen Vater des älteren Burschen fliehen, der in den Reihen der slowenischen Partisanen kämpft und bereit ist über Leichen zu gehen, um seinen Sohn, der im Zuge einer Vergewaltigung einer Italienerin gezeugt wurde, wieder zu finden. Der Film wurde auf Initiative der Mitte-Rechts Partei *Alleanza Nazionale* produziert<sup>297</sup> und bedient alle Klischees, die von der italienischen Rechten bezüglich der historischen Aufarbeitung der Foibe-Massaker propagiert werden. Im gesamten Film wird nicht ein einziges Mal auf die faschistischen und nationalsozialistischen Verbrechen an der südslawischen

---

295 Marta Verginella: Geschichte und Gedächtnis. Die Foibe in der Praxis der Aushandlung der Grenzen zwischen Italien und Slowenien, In: Hg. Renato Cristin, Die Foibe - vom politischen Schweigen zur historischen Wahrheit, Italienisches Kulturinstitut Berlin, 2007, S.48

296 [www.Silentesloquimur.it](http://www.Silentesloquimur.it)

297 Marta Verginella: Geschichte und Gedächtnis. Die Foibe in der Praxis der Aushandlung der Grenzen zwischen Italien und Slowenien, S.44

Bevölkerung in der Zwischenkriegs- und Kriegszeit verwiesen.<sup>298</sup>

Marta Verginella schreibt in ihrem Aufsatz über diesen Film: „[...] Dank dieses Typs von Auffassungen und Zweideutigkeiten gestaltet sich die Geschichte von “Il cuore nel pozzo“ als Erzählung über die Verfolgung seitens der Tito Partisanen, Usurpatoren des italienischen Bodens, die sich gegen die wehrlose italienische Zivilbevölkerung Julisch Venetiens richtete.“<sup>299</sup> Interessant sind auch die Aussagen Maurizio Gasparri, 2002 Minister für Telekommunikation und Mitglied der Alleanza Nazionale, in einem Interview, über die Absichten die man mit der Produktion dieses Films verfolgte: „Wenn wir einen Dokumentarfilm machen, in dem gezeigt wird, wie die Leichen exhumiert werden, dann erregen wir nur Abscheu. Meiner Ansicht nach ist es wirksamer, einen Spielfilm zu machen, der die Geschichte einer jenen armen Familien erzählt. Das sind große Tragödien. Wie die des Holocausts oder die von Anne Frank.“<sup>300</sup> In diesen Worten findet man den von der italienischen Rechten so oft gebrachten Verweis zum Thema des Genozids, welchen man verbunden mit einer emotional aufgeladenen und tragischen Familiengeschichte einem großen Publikum unterbreiten kann.

---

298 Marta Verginella: Geschichte und Gedächtnis. Die Foibe in der Praxis der Aushandlung der Grenzen zwischen Italien und Slowenien, S.54

299 Marta Verginella: Geschichte und Gedächtnis. Die Foibe in der Praxis der Aushandlung der Grenzen zwischen Italien und Slowenien S.53

300 Marta Verginella: Geschichte und Gedächtnis. Die Foibe in der Praxis der Aushandlung der Grenzen zwischen Italien und Slowenien, S.44

## Schlussbetrachtung

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Foibe hat in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht und hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass man sich auf politischer Ebene mit dem Thema zu beschäftigen begann. Die Jahrzehnte der Leugnung und Ignorierung der historischen Geschehnisse boten den Vertretern absurder und politisch tendenziöser Interpretationen der Foibethematik einen fruchtbaren Boden. Erst am Anfang der 90er Jahre, nach dem Fall des kommunistischen Jugoslawiens, begannen einige italienische Historiker in Zusammenarbeit mit Kollegen aus dem ehemaligen Jugoslawien dieses dramatische Kapitel italienisch-jugoslawischer Kriegsgeschichte neu aufzuarbeiten. Der Zugang zu lange Zeit versperreten Archiven und die Explorationen vieler auf ehemaligem jugoslawischem Terrain sich befindenden Foibe ermöglichte es den Forschern ein neues, überzeugenderes Bild der damaligen Geschehnisse zu zeichnen. Obwohl sich die seriöse historische Forschung mittlerweile durchgesetzt hat und ihre Ergebnisse und Thesen vom Fachpublikum und politischen Vertretern aller Colours anerkannt werden, scheint man auf politischer Ebene noch nicht einen entscheidenden Beitrag zur lückenlosen Aufarbeitung der Thematik leisten zu wollen. Die Einführung des Gedenktages zur Erinnerung der Opfer der Foibe im Jahr 2004 ist sicherlich als wichtige Etappe auf dem Weg zu einer neutralen und faktenbasierenden Reflexion der Foibe zu werten. Jedoch scheint die italienische Politik bei der Aufklärung der Foibe-Massaker nicht über die Einführung eines symbolischen Gedenktages zu Ehren der vielen Opfer hinausgehen zu wollen. Anstatt sich dazu zu verpflichten den neuen Forschungsergebnissen seriöser Wissenschaftler Gehör zu verschaffen und auf diesem Wege den Verständigungsprozess zwischen der italienischen und südslawischen Volksgruppe in der Venezia Giulia zu fördern, verkünden italienische Spitzenpolitiker weiterhin inhaltslose Phrasen.

Maurizio Gasparri schreibt in seinem Beitrag, der über die Foibe und deren politische Relevanz erschienenen Bandes, folgendes: „[...] Der Wert, den wir der Geschichte, der Wahrheit beimessen, ist auch heute noch die Grundlage der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Verfasstheit einer Gesellschaft, von der ausgehend sie begreift, nachdenkt und sich selbst erkundet. Wo Geschichte beschnitten, totgeschwiegen und zerfleddert wird, entsteht ein Verkrüppeltes Volk, das seine Zukunft auf der Lüge errichtet. [...] Es gilt nun, sich zu erinnern und nachzudenken, ohne Gräben aufbrechen zu lassen oder das Thema für eigene Interessen einzuspannen.“<sup>301</sup>

In diesem Sinne fehlt jedoch ein wichtiger Bestandteil der gesamten Foibethematik, der auf politischer Ebene noch immer totgeschwiegen wird. Die zwanzig Jahre der faschistischen

---

301 Maurizio Gasparri: Von der Verdrängung zur Erinnerung, In: Hg. Renato Cristin, Die Foibe - vom politischen Schweigen zur historischen Wahrheit, Italienisches Kulturinstitut Berlin, 2007, S.67-69

Herrschaft über die Venezia Giulia, die zweijährige Besetzung der Provinz Ljubljana während des Zweiten Weltkrieges, die damit verbundene Entnationalisierungs- und Repressionspolitik gegenüber den Südslawen. An all diese Verbrechen muss man auch erinnern, und den Menschen muss bewusst gemacht werden, dass diese beiden Themenkomplexe (faschistische Herrschaft und Foibe) eng miteinander verknüpft sind. Solange die politischen Eliten im Staat nur Halbwahrheiten verkünden und Fakten, die das Fundament für ein besseres Verständnis der historischen Geschehnisse bilden, außen vorlassen, kann man z.B. den von Gasparri veröffentlichten Beitrag als eine Ansammlung inhaltsloser Phrasen bezeichnen. Deshalb muss an die politischen Entscheidungsträger appelliert werden, ein eindeutiges Zeichen zu setzen, damit sich der von Gasparri prononcierte Satz, „Wo Geschichte beschnitten, totgeschwiegen und zerfleddert wird, entsteht ein verkrüppeltes Volk, das seine Zukunft auf der Lüge errichtet“, nicht bewahrheiten möge.

## Literatur:

A.A.V.V.: Friulie Venezia Giulia - Storia del 900; Libreria editrice, Gorizia 1993

Accati, Luisa [Hg]: Das unheimliche in der Geschichte. Die Foibe - Beiträge zur Psychopathologie historischer Rezeption, Band 7; Potsdamer Beiträge zur Kultur – und Sozialgeschichte, Berlin 2007

Apih, Elio: Italia fascismo e antifascismo nella Venezia Giulia (1918-1943) ricerche storiche; Laterza, Bari 1966

Auty, Phyllis: Tito - Staatsmann aus dem Widerstand; Bertelsmann, München - Wien 1972

Battaglia, Roberto; Garritano Giuseppe: Breve storia della resistenza italiana; Ed. Riuniti, Roma 2007

Benussi, Cristina [Hg]; Martelli Claudio: Dentro Trieste - Ebrei, Greci, Sloveni, Serbi, Croati, Protestanti, Armeni; Hammerle, Trieste 2006

Caccamo, Francesco [Hg]: L'occupazione italiana della Jugoslavia (1941-1943); Le lettere, Firenze 2008

Cattaruzza, Marina: L'Italia e il confine orientale - 1866-2006; Il Mulino, Bologna 2007

Cordova, Ferdinando: Arditi e Legionari dannunziani; Manifestolibri, Roma 2007

Cristin, Renato [Hg]: Die Foibe - vom politischen Schweigen zur historischen Wahrheit; Italienisches Kulturinstitut Berlin, 2007

Donat, Carlo [Hg]: Oltre l'Italia e l'Europa - ricerche sui movimenti migratori e sullo spazio multiculturale; Trieste 2004

Drulia, Lukia [Hg]: Von Lidice bis Kalavryta, Widerstand und Besetzungsterro r- Studien zur Repressalienpraxis im Zeiten Weltkrieg; Metropol, Berlin 1999

Finzi, Roberto: Storia d'Italia, le regioni dall'unità a oggi - Il Friuli Venezia Giulia/ Band I.; Einaudi, Torino 2002

Galeazzi, Marco: Togliatti e Tito - Tra identità nazionale e internazionalismo; Carocci, Roma 2005

Gentile, Emilio: La Grande Italia - Il mito della Nazione nel XX. Secolo; Laterza, Roma 2006

Grusovin, Marco [Hg]; Havranek, Jan: Il paradigma mitteleuropeo - scuole , lingue e diritti nazionali; Istituto per gli incontri culturali Mitteleuropei, Gorizia 2004

Gumbrecht, Hans Ulrich [Hg]: Der Dichter als Kommandant - D`Annunzio erobert Fiume; Fink, München 1996

Howard, Michael Eliot: Kurze Geschichte des ersten Weltkrieges; Piper, München 2004

Kacin- Wohinz, Milica: Vivere al confine - sloveni e italiani negli anni 1918- 1941; Goriska Mohorjeva Druzba, Gorizia 2004

Kacin- Wohinz, Milica; Pirjevec, Joze: Storia degli sloveni in Italia - 1866-1998; Marsilio, Venezia 1998

Kardelj, Eduard: Der Weg Jugoslawiens; Österreichischer Volksverlag, Graz 1946

Karner, Stefan [Hg]: Als Mitteleuropa zerbrach - zu den Folgen des Umbruchs in Österreich und Jugoslawien nach dem ersten Weltkrieg; Leykam, Graz 1990

Kenzian, Stephan Philipp: Benes Dekrete und AVNOJ Gesetze, Entrechtung – Enteignung - Vertreibung der Deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei und Jugoslawien; Diplomarbeit, Graz 2005

Klinkhammer, Lutz: Zwischen Bündnis und Besatzung - Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salo 1943-45; Max Niemayer Verlag, Tübingen 1993

Langer Plän, Martina: 20. Jahrhundert; Du Mont Literatur und Kunst Verlag, Köln 2002

Moritsch, Andreas [Hg]: Alpen Adria - Zur Geschichte einer Region; Hermagoras, Klagenfurt-Wien 2001

Oliva, Gianni: Foibe - Le stragi negate degli italiani della Venezia Giulia e dell`Istria; Mondadori, Milano 2002

Pallante, Pierluigi: Il P.C.I. E la questione nazionale – Friuli Venezia Giulia 1941-1945; Del Bianco, Udine 1990

Payne, Stanley: Geschichte des Faschismus - Aufstieg und Fall einer europäischen Bewegung; Tosa, Wien 2006

Piekalkiewicz, Janusz: Krieg auf dem Balkan 1940-1945; Südwest Verlag, München 1984

Pirina, Marco; D' Antonio, Annamaria: Adriatisches Küstenland 1943-45; Centro Studi e Ricerche Storiche „Silentes Loquimur“, Pordenone 1992

Pirjevec, Joze: Resistance, Suffering, Hope - The slovene partisan movement 1941-1945; Ljubljana 2008

Pupo, Raoul: Il lungo esodo, Istria - le persecuzioni, le foibe, l'esilio; Rizzoli, Milano 2005

Pupo, Paoul; Spazzali, Roberto: Foibe; Mondadori, Milano 2005

Renzo de Felice: Mussolini il fascista, I. La conquista del potere 1921-1925; Giulio Einaudi editore, Torino 1966

Rumici, Guido: Infoibati 1943-1945, i nomi, i luoghi, i testimoni, i documenti; Mursia, Milano 2003

Rodogno, Davide: Il nuovo ordine mediterraneo - le politiche di occupazione dell'Italia fascista in Europa 1940- 1943; Le Lettere, Firenze 2008

Rohr, Werner [Hg]: Okkupation und Kollaboration 1938-1945 - Beiträge zu Konzepten und Praxis der Kollaboration in der Deutschen Okkupationspolitik; Hühzig, Berlin 1994

Romano, Ruggiero [Hg]: Storia d'Italia / Band IV. - dall'unita a oggi - la storia politica e sociale; Einaudi, Torino 1976

Scotti, Giacomo: Dossier Foibe; Piero Manni, 2005

Silone, Ignazio: Faschismus; Verlag Neue Kritik, Frankfurt (M.) 1978

Solini, Arrigo: D'Annunzio e la Francia dopo Versaglia; Mondadori, Verona 1941

Stih, Peter; Simoniti, Vasko; Vodopivec, Peter: Slowenische Geschichte - Gesellschaft, Politik, Kultur; Leykam, Graz 2008

Suppan, Arnold [Hg]: Deutsche Geschichte im Osten Europas - Zwischen Adria und Karawanken; Siedler, Berlin 1998

Tomasevich Jozo: War and Revolution in Yugoslavia, 1941-1945; The Chetniks, Stanford University Press, Stanford 1975

Valdevit, Giampaolo: Trieste - storia di una periferia insicura; Mondadori, Milano 2004

Weithmann, Michael: Balkan Chronik - 200 Jahre zwischen Orient und Okzident; Pustet, Regensburg 1995

Wörsdörfer, Rolf: Krisenherd Adria 1915-1955 – Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum; Schöningh, Paderborn - Wien 2004

Zentner, Christian [Hg]: Der Zweite Weltkrieg - Ein Lexikon; Wilhelm Hayne, München 2005

### **Internetquellen:**

[www.silentesloquimur.it](http://www.silentesloquimur.it)

## Abstract

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den in den Jahren 1943 und 1945 vorgekommenen Foibe-Massaker im Triestiner Hinterland und der istrischen Halbinsel. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Rolle der italienischen Kommunistischen Partei und ihrer Partisaneneinheiten. Die Aktivitäten des PCI und ihrer Partisaneneinheiten haben im Nachkriegsitalien lange Zeit heftigste Kontroversen zwischen den Regierungs- und Oppositionsparteien ausgelöst. Lange Zeit, und zum Teil noch immer, wurden sowohl von linken als auch rechten Parteien Unwahrheiten über die Massaker an italienischen Zivilisten und Mitgliedern der faschistischen Streitkräfte und Polizeieinheiten verbreitet. Man versuchte sich gegenseitig die Schuld oder Mitschuld an den damaligen Vorkommnissen in die Schuhe zu schieben, um somit einer kritischen Auseinandersetzung der politischen Entscheidungen besagter Parteien während der Kriegszeit zu entgehen.

Im letzten Teil dieser Arbeit geht es darum, die Geschehnisse der Jahre 1943 und 1945 ins richtige Licht zu stellen. Dabei handelt es sich nicht wie oft von italienischen Politikern behauptet, um einen versuchten Genozid an der italienischsprachigen Bevölkerung der Venezia Giulia seitens der jugoslawischen Partisanen, sondern vielmehr um außer Kontrolle geratener Kampfhandlungen mitten in der Wirren des Zweiten Weltkrieges. Die Macht- und Besitzansprüche der jugoslawischen Kommunisten, gepaart mit der Angst vor einer politischen Isolation seitens der italienischen Kommunisten ergaben ein kriegerisches Szenario, in welchem einzelne jugoslawische Partisaneneinheiten (mit Beteiligung italienischer Partisanen) sich zu menschenverachtenden Taten verleiten ließen.

Eine in der gesamten Arbeit immer wieder anzutreffende Thematik ist der von mir besonders oft erwähnte Zusammenhang zwischen den zwanzig Jahren faschistischer Herrschaft in Italien und den besetzten Gebieten Sloweniens und den späteren Foibe-Massakern in der Venezia Giulia. Genau dieser Aspekt wurde lange Zeit in den Diskussionen um die Foibe-Massaker ausgeblendet und führte zu vielen Missverständnissen unter den Angehörigen der Opfer. Erst in den aktuelleren zum Thema erschienenen Arbeiten wird dieser Konnex verstärkt hervorgehoben und zusätzlich als Argument gegen die These eines versuchten systematischen Genozides an der italienischsprachigen Bevölkerung der Region verwendet. Der fehlende politische Wille diese Argumentationslinie zu verfolgen bewegte mich dazu verstärkt darauf aufmerksam zu machen, da man nur mit Hilfe dieser oft verschwiegenen Basiskenntnisse die Massaker im julischen Karstgebirge objektiv betrachten kann.

# Lebenslauf

## **Persönliche Daten:**

Thomas Pfaffstaller

Geboren am 28.07.1982

in Bozen/Italien

## **Schulbildung:**

1988-1993	Volksschule Rosmini in Gries /Bozen
1993-1996	Mittelschule Adalbert Stifter
1996-2002	Matura am Neusprachlichen Gymnasium in Mestre
WS 2002	Studium der Soziologie
SS 2003-2010	Diplomstudium der Geschichte an der Universität Wien
2006/07	Einjährigerer Erasmusaufenthalt in Granada/Spanien